sav.
282

Lbrricht

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

<36614842480012

<36614842480012

Bayer. Staatsbibliothek

Wahre Abbildung der Wunderbarlichẽ Mutter Gottes zu S. Heimerich. Lobwürdẽ Gottshaus nebst dem hochlob: Closter Beÿrberg uralte stüfft ORD. CAN. REG. S AUGUSTINI in Baÿrn

B

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Kurtzer Bericht,

Von
Der Wunderthätigen
Bildnuß
Unser Lieben
Frauen
Zu
S. HEINRICH
Am Würm-See.
Und
Denen von viel hundert Jahren her
durch Sie geschehenen
Wunder und Gutthaten.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

München, gedruckt und zufinden bey Joh. Jac. Vötter, Churf. Hof- und Landschafts-Buchdrucker, 1753.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem
Hochwürdigen in GOtt,
Wohl-Edlen
Herrn, Herrn
DOMINICO
Des
Weit-berühmten Löblichen
Chor-Stifts, und Closters
Beyrberg
CANONICORUM REGULARIUM
ORDINIS S. AUGUSTINI
Infulirten Probsten,
Lateranensischen
Abbten,
Meinem Gnädigen Herrn.

Hochwürdig, Gnädiger Herr!

Nicht nur die vätterliche Liebe, mit Dero die Wohlgewogenheit der Bayrischen Regenten Euer Gnaden, und Dero Nachfolger, zu einem Sacellanen ihrer Kirchen zu S. Heinrich gemacht, sondern noch mehr die kindliche, so auf den Altar ihres Hertzens zu der, in besagter Kirchen rastenden Gnaden-Mutter jederzeit aufgebrunnen, haben mich verleitet gegenwärtiges Büchlein vor anderen Dero hohen Namen zuzuschreiben. Rom die Welt-Stadt, wo Ihro Gnaden Dero Tugenden hauptsächlich der Welt vor Augen geleget, lateinisch zuruck gelesen, leget dem teutsch zuruck gelesenen schön an Tag, daß Ihro Gnaden die Schwärtze des Letzteren von der Liebe des Ersteren überkommen, weil sie nemlich von dem heissen Canicular-Gestirn Ihres hohen Nahmens also gegen Mariam angefacklet worden, daß Sie sagen können: Decoloravit me Sol, die Sonnen-Kugl, welche anzuschauen gleich einem jungen Adler sich schon von Jugend auf in dem Marianischen Sonnen-Haus zu Ettal, seynd ange-

angewöhnet worden, habe Sie also entfärbet, und schwartz gemacht. Bin also nicht zu verdencken, wann ich Dero drey Wappen-Berg auf Belion, und die übrige zwey Risen-Berg, ausdeute, und sage, Sie handlen eben auf selben, was die Risen auf den ihren gehandelt, nemlich forderen die seelige Brenn-Geister zum Zweykampf heraus, zu suchen, ob dise mehr Liebs-Flammen in ihr Hertz herunter, als Sie zu ihnen hinauf werffen. Das Zeichen des Siegs seynd anstatt der Palm-Zweig die zwey ligende Lilien in dem Wappen-Thal, so gar deutlich die Liebe zu dem Schmertzhaften Sohn, und seiner Schmertzhaften Mutter, so beyde die Lilien unter den Dörnern seynd, und unter solchen zu S. Heinrich vorgestellet werden, andeuten, und zwar anjetzo ligen; in kurtzer Zeit aber, hohen Versprechen gemäß, in ein neues Chor-und Flor-Haus werden auf-und eingesetzt werden, unter deren grünenden Zweig ich auch meine Hoffnung in fernerer Gnad verharren zu därffen verberge ersterbent.

Euer Hochwürden und
Gnaden

Demüthigst-gehorsamster
Verfasser.

IMPRIMATUR.

Frisingæ 30. Novembris 1751.

Eminentissimi ac Serenissimi Domini Domini Joannis Theodori Sac Rom. Ecclesiæ Cardinalis, Episcopi Frising. Ratisb. & Leodiensis, Sac. Rom. Imperii Principis, Bavariæ Ducis &c. Consiliarius Intimus, Consilii Ecclesiastici Præses & per Dioecesim Frisingensem in Spiritualibus Vicarius Generalis

L. S.

Franciscus Ignatius Albertus de Werdenstein in Dellmessingen. Ecclesiæ Cathedralis Frising. Canonicus Capitularis. mppria.

Imprimatur.

L. S.

Dominicus ad SS. Apostolos Petrum & Paulum in Beyrberg Præpositus Inful. & Abbas Lateranensis. mppria.

Vor-

Vorbericht.

Es ist dieses Gnaden-Bild so alt an Wundern, als Jahren, also beyderseitig uralt. Nunmehro wird es wiederum neue, weil dero durch so viel hundert Jahr gleichsam unter einem Metzen verborgenes Liecht nun endlich auf den Leuchter gesetzet worden, daß es leuchte, und mit Innbrunst aller Hertzen anzünde. Ich habe mich beflissen, so viel möglich, aus denen Ruderen des Alterthums, dem Gnaden-Haus, wo dises miraculose Bild rastet, einen neuen Form zugeben, Stein hervorzusuchen: allein viel deren waren schon zermoderet, welches auch die Ursach ist, daß so viel Scribenten, welche von miraculosen Bilderen geschriben, von disen entweders keine, oder gar gesparsame Anregungen gethan. Deren Wunderen jedoch, die

die dort geschehen so viel, daß ich, um aus einem Büchlein kein Buch zu machen, die meiste unterlassen müssen, welche jedoch in alten Denck-Registeren samt Zeugen, und Jahrzahl genau hinterlassen worden. Unterwirffe alle dise dem Guttheissen der Heil. Kirchen Gottes, und will, daß solche nicht anderst, als nach derselben Gutgeduncken sollen angenomen werden. Das Absehen ist allein Mariä Andacht auch diser Orten zu erweitheren, zu welchen Zihl ich auch ein, und andere Andacht zu der Schmertzhaften Mutter zu End des Büchleins hinzugesetzet, damit wann man Mariä Gutthaten erzehlen höret, man auch zugleich einen Werckzeug an der Hand habe solche zu erbitten.

§. I.

§. I.

Mariä Schmerzen bey dem entseelten Leichnam ihres Sohns auf der Schooß ohne Vergleich.

Am besten hat das traurige Angesicht Agamemnonis, des Königs, bey Schlachtung seiner Tochter vorgestellet Thimas der Mahler, da er solches nicht vorgestellet, sondern mit einem Farben-Flor verneblet, wohl wissend, daß die Traurigkeit eines Vatters bey dem Tod seines Kinds grösser seye, als daß sie an einem Exempel mögte angeklebet werden, sollte ihme auch die Kunst selbsten führen. Also muß ich es auch mit dem traurigen Angesicht Mariä der Mutter der Schmerzen machen, und solches mit dem schwarzen Tinten-Flor mehr überziehen, als abmahlen, und um so viel mehr, weilen in allen Farben-Läden, auch jenen sogar, die in Heil. Schrift GOtt selbst aufgeschlagen, nicht ein einziger Form anzutreffen, mit dem dieses Trauer-Gesicht mögte vorgestellet werden. Es müßte sich nur einer hervorthun, der das Portrait nach dem Original der Liebe nachzucopieren

sich getrauete; so aber eine so unermessene Arbeit seyn würde, als unermessen die Liebe selbst gewesen, mit dero Maria gegen ihrem Kind gebrunnen, welche Albertus der Grosse a) grösser als aller Englen die Ihrige gewesen zu seyn bezeuget; der Heil. Bernardinus Senensis b) aber fast gar in den Ring der Unendlichkeit einmauret. Woraus erhellet, warum der Trauer-Prophet diese Worte: Thren. 2. v. 13. **Wem solle ich dich vergleichen, oder wem solle ich dich gleich messen, O Tochter Sion? da ja dein Schmerz so groß ist, als das Meer.** Mariä so meerbitter vorgeweinet: Er wußte nemlich ihren unermeßlichen Schmerz nicht anders zu messen, als mit dem gleichfalls unermeßlichen Meer. Dann sollte man anderer Weibs-Bilder Trauer in Vergleich tretten lassen, wurden diese süsse Brünnlein seyn, Mariä aber allein das Meer-Gewässer vorstellen, so bitter, als unermessen. Dann sage man her, was für Zäher-Bäche seynd iemahlens so reissend gewesen, daß sie vermögend gewesen wären mit Mariä Meer-Schwall, wo Quell und Quaal eines seynd, in die Welt zu strudlen? Agar merkte, daß ihr Sohn bald die Raben, und wilde Thier-Speisen, und selbst Hungers ersterben werde; derohalben seinen Tod nicht zu sehen, wiese sie ihre Augen auf den Ruckweeg, sprechend: Genesis

a) Albertus M. in Missus est. c. 194.
b) S. Bernardinus Senensis.

nesis 21. *Non videbo puerum morientem.* Es ist mir nicht möglich den Knaben sterben zu sehen. Maria aber sahe ihne nicht nur sterbend, sondern auch gefangen, geschlagen, verspottet, gegeißlet, gecrönet, gecreutziget, ja todter noch darzu auf ihrer Schooß liegen: *Vidit suum dulcem natum morientem, desolatum, dum emisit spiritum.* Der Sara verbarge der Vatter den zubereiteten Tod des Isaacs; Maria aber mußte selben vollzogen auf ihrer Schooß sehen. Jene wird verdollmetschet: *Risus,* Gelächter, diese Maria, die Bittere: grosser Unterschied! Abraham wurde geheissen seinem Sohn zu schlachten; kame aber wider Verhoffen mit ihme lebendig nach Haus: Maria aber mußte den Ihrigen auf den Berg todter liegen lassen, und kehrete allein wieder nach Haus. Jacob hatte zwölf Söhne, und da er nur einen daraus von einem wilden Thier zerrissen zu seyn vernommen, wünschte er, daß ihme seine zwey Augenlichter in das Grab zündeten: Maria aber hatte nur einen Sohn, und hat diesen nicht vernommen verstorben zu seyn, sondern selbst gesehen, und todter auf denen Armen gehabt. Jacob sahe nur das blutige Kleidlein seines Sohns; Maria aber sahe den Leib selbst, empfande seinen Dorn selbst nicht nur im Herzen, sondern auch in Armen und Händen: Jacob hatte noch eilf Kinder; Maria aber nach diesem keines mehr: Er vernahme nachmahlen, daß die

Zeitung unwahr; sie erfuhre, daß sie nur gar zu wahr, ja griffe die Warheit mit Händen: David nach vernommenen Tod seines obschon gottlosen, und ungerathenen Sohns, hat so grosse Schmerzen empfunden, daß er sein Haupt bedeckend aufgeruffen: O *Absalon* **mein Sohn! mein Sohn** *Absalon*, **wer wird mir verschaffen können, daß ich sterbe vor dich:** Was wäre aber von diesem Schmerzen zu sagen gegen den Dolch, der in Mariä Herz herumgeschnitten? Absalon ware ein widerspenstiger, ungehorsamer Sohn, Maria aber hatte den besten, den liebsten, süßisten Sohn, der ihr gehorsam verblieben, wie seinem Vatter, bis in den Tod. David hatte nur gehöret, daß sein Sohn mit dreyen Lanzen durchstochen worden; Maria aber hat es auch gesehen, und die Lanzen zugleich in ihrem Herzen empfunden. Die Sunamiterin, da sie ihrem Sohn auf ihrer Schooß sterben gesehen, verfiehle in eine solche Quaal, daß Elisæus, da Giezi sie von ihme abtreiben wollen, aufgeruffen: 4. Reg. 4. *Dimitte eam; anima enim ejus in amaritudine est:* **Lasse sie thuen, was sie thuet; dann ihre Seel ist voller Bitterkeit.** Ihr Sohn unterdessen ist gleichwohl eines natürlichen Tods gestorben; Maria aber hatte den ihrigen auf ihrer Schooß greulich geschunden, und gemarteret liegend. Wer siehet da die Ungleichheit der Marter nicht? Bey dem Ezechiel liese ich, daß

Weiber sich sehen lassen, welche den Adonidem beweinet: *Et ecce ibi mulieres sedebant plangentes Adonidem.* Diese Weiber aber waren weder Mütter des Adonidis, noch dieser ihr GOtt; auf dem Calvari-Berg aber lagen GOtt, und Sohn zugleich auf einer Schooß. Findete also keine tüchtige Waagschalen Mariä Schmerzen gegen andere abzuwegen; bleiben also unvergleichlich, und unermeßlich, wie das unvergleichlich, und unermeßliche Meer: *Magna est velut mare contritio tua.* Allein die Andacht kan sie abmessen, welche nach Aussage Pelharti c) so grossen Lohn darvon traget, daß sich selber gleich denen vier Paradeis-Flüssen in vier Gnaden-Quellen ausströmet; d) als da seynd: das Erstens der Verehrer Mariä Schmerzen die Gnad erwerbe der wahren Reu. Andertens, ihren besonderen Schutz in dem Tod-Bett. Drittens von GOtt Gewalt erlange alles zu erhalten. Und endlich Vierdtens auf grünen Hofnungs-Feld sich weiden könne in das Buch des Leydens Christi mit der rothen Tinten seines rosenfarben Bluts eingemahlen zu werden. Seelig also die mit Maria trauren, dann sie werden getröstet werden.

c) Pelbartus in Stellario L. 3. p. 4. Art. 3.

d) P. Justinus Miechoviens. in Discursu super Lytanias Lauretanas. Discursu 391. f. 521. citans Pomerium.

§. II.

Wie niemahls ein Heil. Ordens-Patriarch gewesen, der nicht Maria Klag mit brinnender Andacht beleuchtet.

Vor anderen hat seinen Flug zu der Marianischen Sonne genommen, auch in ihrer Finsterniß, der Adler der Lehrer, der Heil. Augustinus. Seine Trauer-Reden, sonderlich jene über den 22. und 36. Psalm, geben klar am Tag, daß sein brinnendes Herz nicht minder verwundet gewesen mit Liebes-Pfeilen, als Mariä ihres mit dem Schwerdt. Am Creutz hienge JEsus, und unter dem Creutz stunde Maria, und darf ich wohl sagen, daß zwischen Beyden gestanden Augustinus, unwissend, wo er sich hinwenden sollte, zu der Milch-Strassen der Marianischen Brust, oder zu der roth aufgehenden Morgenröthe des verwundeten Herzens JEsu: *Hic pascor à vulnere, hic lactor ab ubere: positus in medio, quo me vertam, nescio.* Aus was einer genommen, in dieses wird er wiederkehren. Augustinus ware gebohren aus Zäher, wurde also wieder veränderet in Zäher, ein anderer Orion, der leicht Mariä Schwerdt, und JEsu Creutz-Holz wurde weich gemacht haben, wann nicht jenes von so harten Eisen, dieses aber von gröbisten

Holz

Holz wäre gemacht worden, die so leicht nicht zu linderen gewesen, sollte auch alle seine Zäher der Engel in ein Grüblein zusammen geschöpffet haben, weil beyde die unerbittliche Liebe verfertiget, und mit undurchdringlichen Schmerzen gehärtet. Höre Sandæum e): *Talis Orator, scriptorque fuit Augustinus, cujus, quot pene sunt Sermones, & Homiliæ, tot leguntur encomia crucis, & suavissimæ aspirationes ad Crucifixum.* **Ein solcher Redner, und Schrift-Verfasser ist gewesen *Augustinus*, der so viel Lobsprüche von dem Creutz, und süßiste Seufzer zu dem Gecreutzigten verfasset, so viel er Predigen und *Homilien* geschrieben.**

Wie diesem alten Adler die regulierte Chor-Herren, als seine Junge, nachgeflogen, will ich allein die Zeit reden lassen, da sie die Heil. Oerter zu Jerusalem in Besitz gehabt. Von ihrem Heil. Alberto, Patriarchen zu Jerusalem allein zu melden, gabe dieser denen Ordens-Geistlichen von dem Berg Carmelo lauter Regeln von dem Creutz: am dreyzehenden Capitel der Regul befiehlet er alle Täg (ausgenommen die Sonntäg) von dem Fest der Creutz-Erhöhung bis auf dem Heil. Ostertag strenge Fasten zu halten: *Jejunium singulis diebus, exceptis Dominicis, observetis à festo Exaltationis S. Crucis usque ad diem Dominicæ Resurre-*

e) Sandæus in vita.

ctionis. Seine gröste Freude ware (seynd die Worte Amidei f) in Jerusalem zu wohnen, und die blutige Ort, wo JEsus und Maria gelitten haben, beständig zu besuchen.

Dergleichen Innbrunst-Feuer gegen Mariam der schmerzhaften Mutter, hat von seinem Namen entlehnet der Groß-Heilige Patriarch Ignatius, als welcher die Bildniß der schmertzhaften Mutter von der ersten Stund seiner Bekehrung an, bis an die Letzte seines Heil. Hinscheidens *ut signaculum super cor* beständig auf seinem Herzen getragen, welche Heil. Bildniß noch bis auf diese Stund zu Cæsar Augusta in Spanien ehrenbietigist aufbehalten, und *Maria à Corde*, **Maria von Herzen** genennet wird. Ignatius ware da der anderte Augustinus mit dem brinnenden Herzen, so mit einer weit feurigen Kugel verwundet ware, als sein Fuß vormahlen zu Pampellona. Was diese so herzige Liebe für Goldströme nachmahlen in diesem Brenn-Ofen ausgeschmolzen, bekennet Ignatius selbst, da er bezeuget, **daß ihm diese Heil. Bildniß** (seynd Wort R. P. Guilelmi Gumpenperg g) **wunderbarlich aller Orten geholffen.** Weil aber die Liebe nicht vollkommen ist, wann sie nur von innen.

f) R. P. Amideus Maria Mœrckel in Theatro amoris, & doloris. f. 148. & 149.

g) R. P. Guilelmus Gumpenperg S. J. in Præf. L. titulati: *Jesus vir dolorum.*

innenher brinnet, und auf ihrem Kocher nicht zu lesen stehet: *Jam proximus ardet Ucalegon.* Weiter mit dem Pfeil, er muß auch des Nächstens Tach überbrennen; also hat auch Ignatius, mit seiner Liebe nicht zufrieden, noch ferneres seine apostolische Seraphinen, als schnelle Engel, abgeschicket mit gemessenen Befehl: *Accendat ardor proximos:* daß sie sich zu dem zerstreueten wartenden Inseln, und äusseristen Welt-Gränzen wohnenden grausamen Völkeren sollten begeben, und deren Länder, ja die ganze Welt an allen vier Oertern mit diesem Marianischen Feuer anstecken; welches sie auch fleißig thun, überall dem schmerzreichen Rosenkranz ausbreiten, von Mariä Schmerzen auserlesene Gesellschaften anstellen, sambstägliche Ermahnungen halten h) und sonderlich die Mohren, so in dem Zucker-Mühlen in Brasilien, und anderen Orten arbeiten, zu dieser Andacht anhalten, mit so grossen Nutzen, daß es scheinet, als hätten sie ihre Schwärze mehr von dem Dampf des Marianischen Liebes-Feuer, als der Natur entnommen, gleich ihrer himmlischen Mutter selbst, die ebenfalls ihre Schwärze der überirrdischen Sonnen-Hitze zumuthet, mit diesen Worten: Cant. I. v. 5. *Nolite me considerare, quod fusca sim, quia decoloravit me Sol.* Ahndet nicht an mir, daß ich

h) R. P. Antonius Vieyra in Rosariali de Mysteriis dolorosis.

braun bin, weil mich die Sonne also entfärbet.

Auf gleiche Art hat auch der Welt-Seraphin Franciscus sein Herz in Brand gestecket, da der Gecreutzigte dem Berg Alvernia in einem Æthnam veränderet, sich selbsten aber in dem Hammerschmied Pyracmonem, der die in dem Indischen Sanderin verfertigte Donner-Klapf, so fünfmahl auf dem Calvari-Berg eingeschlagen, in Franciscum zurück getrieben, zwar mit gleicher Zahl, und Blösse: *Nudus membra*, i) wie Pyracmon, doch ohne Hammerstreich; weil in Francisci Herz aufgeschlagen war der Tempel Salomonis, Maria sich nemlich darinn befunden, von welchem Tempel geschrieben stehet: 3. Reg. 6. *Malleus, & Securis non sunt audita in domo;* weder Hammer, noch Säg habe man in diesem Haus gehöret. Es waren aber die durch die fünf Blitze eingeschlagene Liebes-Flammen also beschaffen, daß vier davon nemlich die an Händen und Füssen nach dem Gecreutzigten zurück gebrunnen; die bey dem Herzen aber nach der Gecreutzigten; dann in dem Herzen JEsu ware der Seitenstich zu betrachten, der nicht dem Sohn, sondern die Mutter getroffen, wie es mit bitteren Worten der sonst honigsüsse Bernardus zu verstehen giebet: k) *Ipsius planè non attigit animam crudelis*

i) Virgilius.
k) S. Bern. Serm. de duodecim stellis.

delis lancea, quæ ipsius aperuit latus, sed tuam utique animam pertransivit: Die grausame Lanzen, die seine Seiten eröffnet, hat seine Seele nicht durchdrungen, wohl aber die deine. Was wollte also, oder kunnte Franciscus bey dieser seinen Herz-Wunden anders beherzigen, als seine herzliebste Mutter?

Wie aber alle andere Glieder von dem Herz heradeln, also komme auch Francisci Liebe gegen dem Gecreutzigten von dem Herzen in seine Glieder, verstehet seine geistliche Söhne, welche mit ihrem demüthigen Nullen so viel Verdienst in der himmlischen Canzley-Stuben angezeichnet, daß sie auch allen Heil. Ordens-Ständen die Längste verdienet, mitten unter denen Unglaubigen, und beständiger Verfolgung, und täglich, ja stündlichen Leibes- und Lebens-Gefahren, bis auf diese Stund JEsu und Mariä Marter-Ort ununterbrochen zu besitzen. l)

Mit was Feuer gegen der schmerzhaften Mutter jederzeit gebrunnen der Heil. Benedictus, eine Saul des Christlichen Kirchen-Gebäues, so an Grösse, und Veste wenig ihres Gleichen hat, und wie weit mehr Ampeln er angezündet ihr zu Liebe, als nachmahlen bey seinem Einzug im Himmel gebrunnen, will ich hier nichts melden;

l) Vide Theophilum Testa de nola Stamp. à Inspruk. Relat. de travagli, che hà patita La Serafica Religione di S. Francesco in Giencsaleme da Turchi, è dalli Greci An. 1670. & 1671.

den; sage allein, was zu diesem geringfügigen Büchlein gehörig, und dannoch Benedicto zu keiner geringen Ehr gereichet, daß nemlich die so Wunder- als Schmerz-volle Capellen zu St. Heinrich ihre erste Mauren ihme zu danken habe; massen er nicht nur ein hochgebenedeyter, und geseegnister Vatter so vieler Tausend hinterlassener geistlichen Kinderen ist, sondern auch alle Mönch, und Eremiten unter seine allein ihm gehörige Nachkommenschaft zehlet, und folglich auch unter diesem unseren seeligen Henricum, der also weder einsiedlerisches Leben geführet, noch an dem Würmsee eine Capellen gebauet, und Mariä Schmerzen in selber beschmerzet wurde haben, wann er nicht Beydes von Benedicto seinem Groß-Vatter erlernet hätte. Ihm als einen Wald-Bruder wäre niemahl eingefallen, Waffen mit sich in dem Wald zu nehmen, und seine rauhe Kozen mit einen Schwerdt zu bewahren, wann er diese Clausen-Policey nicht von Benedicto abgespicket hätte. Aber von diesem wußte er, daß er die glückseelige Einsamkeit, und einsame Glückseeligkeit, denen Staats-Unruhen vorgezogen, und Mariä schweyschneidiges Schwerdt um sich gegürtet, will sagen, ein Glockspeisenes Crucifix, eine Spann lang, und zwey Finger breit, an dessen Mitte der Gecreuzigte gehangen, auf der rechten Seiten aber die Gecreuzigte, als sein, und seines ganzen preiswürdigisten Ordens sondere Patronin, mit sich

in

in die Clausen genommen. Dieses wußte nun Henricus, machte es also seinem Heil. Groß-Vatter nach, verliesse gleichfalls das unruhige Stadt-Leben, zog Mariä das Schwerdt aus dem Herzen, umgürtete mit selben seine Lenden, mit beständiger Betrachtung ihrer bitteren Schmerzen, erwählte zu diesem Ende ein einsames Ort an dem Würmsee, seine bishero allein die Höhe gewohnte Liebes-Raquetten auch unter dem Wasser spielen zu sehen. Aber von diesem angehörigen Ort.

Diesen Fußstapffen seynd auch nachgetretten andere Heil. Patriarchen. Der Heil. Dominicus weiset auf seinen schmerzhaften Rosenkranz. Der Heil. Bernardus einen ganzen Armvoll Leyden: Seine Liebe gegen seiner leydenden Mutter reden seine herrliche Bücher, und durchdringende Predigten, sonderlich, *de Lamentis Virginis*, **von Maria Klag-Schmerzen**: in welchen Werklein er wohl nicht zeiget, daß er seine Felder in dem Honigfladen, sondern in das meersaure Zäher-Faß seiner bitteren Noëmi eingetauchet. Er war ein heller Stern, der aus Maria, dem milchfarbenen Mond, zwar einerley Einflüß mit Christo gesogen, aber in seiner Milch-Straß niemahls heller geschienen, als bey Verdunklung der Sonne auf dem Calvari-Berg. Da ware er erst Bernardus von Clarevall; *Scilicet in tenebris clarius astra micant.*

Was

Was soll ich sagen von dem preiswürdigisten Trauer-Orden der Diener Mariä, welchen Maria selbst eingestellet, da sie an dem Heil. Charfreytag sieben Heil. Männeren, dem seeligen Bonfilio, und seinen Gesellen, erschienen, einen schwarzen Klag-Habit in der Hand tragend, mit diesen Worten: m) *Hic vester erit habitus, & Servi Mariæ Virginis vocabimini.* Dieser Trauer-Rock soll hinfüran eure Kleidung seyn, und sollet ihr Mariä der Jungfrauen Diener genennet werden. Welcher ruhmwürdigister Orden bereits schon durch viel Jahrhundert Mariä Schmerzen auf der Schaubühne dieser Welt vorgestellet; durch so viel Actores, als unzahlbare Religiosen er in sich zählet, lauter Sterne, die bey finsterer Nachtfarb ihrer Kleidung dem Marianischen Mond getreue Gesellschaft in seiner Finsterniß unter dem Creutz gelüsten, und bis auf diese Stund leisten.

§. III.

Was andere Heilige für Fackeln auf das Baar-Tuch gestellet.

Sollte ich nun nach dem Heil. Patriarchen auch andere Heilige einführen, welche diesen Haupt-Klägeren in der Klag nachgezogen, jeder mit Leyd, und Liebes-Flammen in der Hand,

m.) Ex Annal. Ord. ex Orac. Clement.

Hand, wurde es eben so viel seyn, als die unzahlbare Stern in einem Zahl-Register einzifferen wollen. Es wurden mir entgegen kommen Leute aus der oberen, und unteren Welt, mit brinnenden Herzen, ihre innbrünstige gegen Mariä Schmerzen hegende Liebe an dem Tag zu geben. Es wurde aus ihrem unterirrdischen Lima hervorlauffen die Heil. Rosa mit der dörneren Cron auf dem Haupt, welche nach der Abnehmung von dem Creutz ja nimmermehr das Haupt JEsu, wohl aber Mariä zärtigister Arm und Hand verwundet. Es wurde sich zeigen obgelobter Heil. Albertus, welcher seine denen ehrwürdigen Vätteren von dem Berg Carmelo zu Jerusalem gegebene Regel fast durchaus mit Creutzlein bemerket. Diesem wurde nachfolgen die Seraphische Theresia, jene glückseelige Rauberin, die dem Calvari-Berg öfters ausgeplünderet, und fast allen Hausrath daraus weggeschnipfet, ihr Herzens-Cämmerlein darmit auszuschmücken; wordurch sie wohl verdienet dem Scharf-Richter der Liebe unter die Hände zu gerathen, der sie dann auch vollends aufgemetzget. Nach diesem wurde es heissen: *Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat.* Ich habe gesehen eine grosse Schaar, die niemand zu zählen vermögend, von lauter in Mariä Trauer-Herz eingestochenen Seelen. Anselmus wurde mir deuten auf seine schöne Betrachtungen *de compassione Virginis*. Der Heil.

Bona-

Bonaventura auf seinen *Stimulum amoris*, oder Gewissens-Antrieb, wo er am 4. Cap. die Seraphische Wort hat: O meine Frau, wo stehest du? freylich an keinem anderen Ort, als unter dem Creutz; ja nicht unter dem Creutz, sondern an dem Creutz hangest du gar, dann da du ja mit deinem Sohn an selbiges geschmiedet worden, mit diesem einzigen Unterschied, daß er an Leib, du an der Seel daran gehangen, seine Wunden in die Glieder ausgetheilet, bey dir aber alle zusammen bey einander in dem Hertzen gewesen; weil selbiges das zweyschneidige Schwerdt durchbohret. Du, O Frau, bist in deinem Hertzen mit der Lanzen durchbohret, mit Dörneren gecrönet, verspottet, verhöhnet, ausgerauschet, nicht minder mit Gall und Eßig getränket worden. Diesen wurden folgen mit Guglen über die Häupter der Heil. Philippus, Benitius, der Heil. Peregrinus, der Heil. Antonius, der Heil. Liberatus aus den großmächtigen Orden der Eremiten des Heil. Augustini, dessen letzte Wort vor dem Marter-Streich gewesen von JEsu, und Mariä Schmerzen. Der Heil. Cæcilius, die Heil. Catharina von Senis, und unter diesen unzahlbaren mehr anderen, der alte Simeon selbst, der nach Aussage Timothei nur darum von seinen Banden entlassen zu werden ver-

verlanget, damit er nicht die grausame Marter, JEsu, und Mariä mit Augen anzusehen gezwungen wurde: *Dimittar, ne videam nefarium Judæorum facinus, ne videam simul & Matrem cruci affixam.* **HErr entlasse mich in Frieden, daß ich nicht ansehen darf die Ubelthat der Juden, und wie man Sohn, und Mutter mit einander creuzige.**

Dieses seynd nun die Scheitterhauffen, welche Lieb und Schmerz in denen Herzen der Heiligen angeschiret, zu grosser Beschämung mancher Christen, welchen die Eys-Zapfen Arm-dick über die Brust herunter hangen, und von JEsu, und Mariä Creutz so gar kein Splitterlein ihnen herunter zn schneiden getrauen, da doch sie das ganze getragen, zu welchen billig gesagt mag werden, was einsmahls Alexandro de Ales einem Doctor der Rechten, welcher aus dem Novitiat wegen Rauhe des Ordens-Habits tretten wollen, der Heil. Franciscus, ein schweres Creutz tragend, auf die Bitt, ob er es mit ihme Alexandro theilen mögte, geantwortet: *Vade miser! tu non potês portare unam crucem levem ex panno, & portabis crucem ex ligno?* **Schehr dich Armseeliger! du kanst nicht einmahl ein leichtes Creuz tragen aus Tuch, und wie wirst du eines tragen können aus Holz?** Nicht also, sondern Francisco ganz gleich, und denen übrigen Heiligen

hat Mariä nachgetragen das Creuz unsern Heil. Henricus. Dises ware der brinnende Dorn-Busch, bey welchen er alle Liebs-Facklen angezindet, mit denen er JEsu und Mariä zur Klag gegangen, wie wir bald unten sehen werden.

§. IV.

Wer der Heil. Henricus gewesen, und von seinen Verrichtungen.

Von dem Herkommen des seeligen Henrici hat es eben die Beschaffenheit, wie mit Physon, Gyson, Euphrates, und Tygris, deren Nämen so bekañt, als unbekannt ihre Urquell, als welchen noch niemahls, auch der erfahrneste Welt-Both, wann er auch schon etlichemahl die ganze Welt umstrichen, erreisen hat können. Also seynd von dem Herkommen Henrici unterschiedliche Meinungen. Eine muthen ihme die Kayserliche Cron zu, und vermeinen er seye gewesen Henricus mit dem Zunamen der Fromme, vielleicht darum, weil diser Henricus aus Kayserlichem Geblüt entsprossen, und in der Kirchen der Heil. Aposteln Petri, und Pauli, welchen auch die Collegial-Kirch des uralten Stifts Beyrberg eingeweihet ist, seine Ruhestatt hat. Es lieget aber dieser Heil. Henricus nicht in der Apostel-Kirch Beyrberg, sondern Bamberg, begraben, welche Worts-Gleichheit neben anderen leicht den Anlaß zur Irrung gegeben.

geben. Andere mit wahrscheinlicherem Grund geben zwar nicht zu, daß er Henricus der Kayser gewesen, wohl aber einer aus Herzoglicher Linie, deren viele selbiger Zeit Clösterliches Leben geführet, wie in dasiger Nachbarschaft von dem Heil. Rassone, und anderen von Andex mag erwisen werden. Zu ferneren Beweis führen sie an die höchste Patronanz des Durchläuchtigisten Churhauses Bayrn, dem sowohl das heilige Grab, als die ganze heilige Capell zuständig, und von dort aus auch mit Beleuchtung, und anderen versehen wird, wie dann erst Anno 1728. da sie von dem jüngst verstorbenen Herrn Prälaten guten Theils aus ihrer Baufälligkeit erneueret worden, der großmächtigiste Kayser Carolus VII. einen seiner freygebigisten Andacht ganz gleichförmigen Beytrag gethan. Der berühmte Raderus S. J. ziehet zwar disen Heil. Henricum an, doch nur in indice, meldet übrigens kein Wort von ihme, zweifelsohne aus Abgang gehöriger| Documenten.

Andere geben vor, Henricus seye der erste Probst des Beyrbergischen Stifts gewesen, habe aber aus Verdruß geistlicher Regierung, die Probstey in eine Clausen verwechslet, und an dem Würmsee ein einsidlerisches Leben geführet, mit grossen Schein der Heiligkeit; weilen aber die Jahr-Schriften dasigen Closters nicht ein Wort darvon melden, noch andere Proben mögen angezogen werden, scheinet diese Urkund

aus dem Aesopischen Archiv entlehnet zu seyn. Bleibet also unausgemacht, aus was vor Quell-Adern diser Brunnen hergeflossen, der doch nachmahlen, wie das verborgene Feuer in Gestalt eines dicken Brunnen-Wassers unter dem hohen Priester Nehemia, Machab. L. 2. c. 1. in so heftige Liebs-Flammen gegen GOtt, und seiner betrübten Mutter ausgebrochen, daß zwey Wässer, der grosse Würmsee, und der Loysa-Fluß nicht mächtig gewesen, solche auszulöschen: Cant. 8. 7. *Aquæ multæ non potuerunt extinquere charitatem, nec flumina obruent illam.* Es verdunckelt aber dieser Abgang eben so wenig unser Vorhaben, als wenig es zur Sach machet, aus was vor einer Geburtsstadt die heilige Sicilianerin Agatha abgestammet, um dessen Entscheid die Burger von Palermo, und Catana sich noch bis auf diese Stund herum balgen, ob es schon scheinet, daß der Berg Æthna sich selbst oft vor einen Schidmann angetragen habe. Es ligt wenig daran, aus was vor einer Muschel das Perl geschlossen, wann es nur ein Perl ist. Bey schönen Früchten fraget man nach dem Baum nicht um: Gold ist Gold, auch ohne Nachfrag, ob es zu Peru oder in Mexico ausgekochet worden. Man lobet nur das Gebäu, und die Wenigste fragen, aus was vor Winkeln der Amphion die Steine darzu hergesungen habe. Es seye genug, daß Henricus, wo er immer her ware, der erste gewesen,

so

so an dem Würmsee das zweyschneidige Schwerdt Mariä aufgestecket, und mit selben den stummen See dergestalten den Wurm geschnitten, daß er nunmehr mit der ganzen Nachbarschaft GOtt, und Mariam lobet mit so vielen Stimmen, als Tröpflein: Dan. 3. *Benedicite maria, & flumina Domino.* Seine erste Mühe war dortige Revier, so voller Gesträuß, und Disteln war, so zuzurichten, daß die Andacht darunter wohnen mögte. Zu diesem End müßte alles unnütze Geröhr, und Laubwerk den Platz raumen, damit nichts der herannahenden Marianischen Innbrunst, vergesellschaftet mit unzahlbaren Tugenden, den Einzug schwer machen kunte: Wo zuvor die wilde Thier ihre Schlüff genommen, schlugen die Theologische Tugenden ihre blaue, grüne, und rothe Gezelten auf, und liessen auf anmuthiger Heyde ihre heißhungerige Seufzer wenden: Isaiæ 35. v. 7. *In cubilibus, in quibus priùs dracones habitabant, orietur viror calami, & junci.* Die gemeine Einsamkeit, und daß allein durch das Lob GOttes der darzu bestellten Luftspringeren zerstöhrte Stillschweigen, brachten Henrico alles Vergnügen: Er wußte, daß die Einöde seye n) *litterarum dulce Tusculum*, eine süsse Ruhe der Künsten, in welcher unter denen Puchen GOtt das Buch der Weisheit am meisten

n) Cicero.

sten aufschlaget. o) *Politicorum civile suburbium*, eine burgerliche Vorstadt der Politischen, wo Paulum Thebais, Antonium Egypten, Hieronymum Palästina, Ignatium Manresa zu Wald-Doctoren gemacht, deren politische Haupt-Maxime in disen bestehet: *Arseni tace, fuge homines, quiesce.* Arseni schweige, fliehe die Leuth, ruhe. Er wußte, daß die Einödde seye *Eremicolarum novus Paradysus*, ein neues Paradeys der Einsidler: p) *Religiosorum terrestre cœlum*, ein irrdischer Himmel der Ordens-Geistlichen. q) Dahero seine einzige Freude war in seiner Clausen, und Carthausen; seine Musicanten waren die lieblich singende Vögelein, sein Gespanschaft Reh, Füchs, und Haasen, sein Spalier die Sommer, und Winter-grünende Däxen, sein Bett die schöne mit Blumen gestickte Erden, das Haupt-Küssen die Rinden, die Speisse Kräuter und Wurtzen, das Trank reichte von frischen Keller her nach Uberfluß der unerschöpfliche Würmsee: Bey solchen Umständen rufte Henricus oft auf mit dem heiligen Kirch- und Wald-Vatter Hieronymo r) *Oppidum mihi carcer est, solitudo Paradysus*: die Städte seynd nur Gefängnissen, die Einsamkeit

o) Seneca.
p) S. Hieronymus.
q) S. Bernardus.
r) S. Hieronymus.

samkeit das Paradeys. Weil er aber zugleich wohl wuste, daß in dem Paradeys ein Mensch allein nicht Stand halten können, sondern GOtt ihme ein Weib zum Gehülfen geben müssen: Gen. 2. 18. *Faciamus ei adjutorium simile sibi:* erwählte er ihme auch in seinem Paradeys eine Gehülfin; nahme aber keine andere, als die Gebenedeytiste unter den Weiberen, als die GOtt ohnedem schon zu dem Ende auserkohren, daß sie seyn sollte: *Auxilium Christianorum*, eine Helferin, oder Gehülfin der Christen. Dise Eva nun rufte er an mit umgekehrten Namen so oft, und vil, als Sand-Körnlein an dem Ufer seines kleinen Meeres waren, mit unterthänigster Bitt, daß, wie die erste Eva dem ersten Paradeys allen Fluch zugebracht, sie die andere dem anderen Paradeys seiner Clausen allen Seegen bringen mögte. Zu dem Ende entschloße er sich ein zwar einfältig, und kleines, jedoch anmuthiges Kirchlein dieser seiner himmlischen Wald-Gehülfin aufzubauen, und eine ihrer heiligen Bildnissen darein zu versetzen, um von daraus, wie Obededom aus der Archen allen himmlischen Seegen vor sich, und andere zu ziehen. Nur an disen haftete es, was vor ein Geheimniß unter so vielen Marianischen den Vorzug sollten erhalten, Leyden, oder Freuden. Die Liebe steckte denen flammenden Pfeilen zwar die Zihlscheiben aus, unwissend jedoch, ob auf das Schwarze der

Trauer, oder Weisse den Frieden der Abflug geschehen wurde. Die Gedanken theileten sich in zwey Reyhen; etliche gaben den Rath, Henricus sollte ihme den göttlichen Actæon vorstellen, wie er von seinen eigenen Hunden, das ist, seinem eigenen Volk, zerrissen worden, nach Aussage des Prophetens: Ps. 21. 17. *Circumdederunt me canes multi:* **Es haben mich vile Hund umgeben.** Nur daß er seine Augen zu liebreich auf die nackende Diana, das ist aller Hülf entblößte menschliche Natur geworfen. Zu diesem mögte er wohl hinzusetzen die aus Trauer wegen ihren erblaßten Kind in einen Stein verkehrte Niobe, die trauervolle Mutter JEsu, wie sie mit ihren todten Kind auf der Schooß einen Stein erbarmen mögte. Das wäre ein Gedanken auf den Wald. Andere aber in Widerspiel meinten, trostreicher zu betrachten wäre wann man ihm vorstellete die freudenreiche Geheimnissen, wie der wahre Jupiter der Danaë in die Schooß gefallen in Gestalt eines goldenen Regens. Die Catholische Kirch singet s) *Sicut pluvia in vellus descendisti, ut salvum faceres genus humanum.* **Du bist gleich einem Regen in das Gedeonische Fell herunter gestigen, daß du das menschliche Geschlecht seelig machrest.** Es kamen auch das Leben und der Tod hinter einan-

s) Ecclesia in Breviario Romano.

einander. t) *Mors, & vita duellô conflixére mirandô.* Das Leben wollte haben, Henricus sollte in dem Wald ein Kripplein aufrichten, und in demselben Mariam als unser einziges Leben, Süssigkeit und Hofnung stellen, mit dem JEsulein, als der gebenedeytisten Lebens-Frucht auf ihren Armen: Wann seine Clausen ein Paradeys, stehe am besten in Mitten derselben der Baum des Lebens. Der Tod herentgegen erwiderte, das Leben stehe besser unter denen Bäumen an einem Baum aufgehenkter, wie geschrieben stehet: *Et erit vita tua pendens ante te,* **und dein Leben wird vor dir hangen:** Solchermassen wurde sein Wald der vornehmste seyn aus allen Wäldern: *Sylva talem nulla profert fronde, flore, germine.* Einem Clausner stehe besser an in das Todten-Haus, als Freuden-Haus zu gehen: *Meliùs est ire in domum luctûs, quàm domum convivii:* Kein besserer Haus-Rath könne für ihm seyn, als der Todten-Kopf, dieser aber heisse; *Calvaria:* Das Sterben könne nicht besser betrachtet werden, als bey den todten Leichnam JEsu. Das Vesper-Bild deutete auf den Abend des Lebens. Mariä Lieb anbelangend, seyen die traurige Zufälle eines guten Freundes dero beste Proben; schlechte Liebhaber, die Mariä nur in Freuden, die beste, die ihr mit Joanne an das Creutz nachgehen. Also redete der Tod, zog zugleich

t) Ecclesia in Missali.

auch Mariä das Schwerdt aus dem Hertzen, und überwunde mit demselben das Leben. Auf solche Weis entschloße sich Henricus vor die traurige Geheimnissen, und setzte in sein Waldkirchlein ein wunderschönes Mutter GOttes-Bildniß auf den Berg Calvaria sitzend, und ihren von Creutz herunter genommenen Sohn auf ihrer Schooß haltend, fast einer Lebens-Grösse auf das künstlichste aus Holz geschnitten, bey welcher er Tag und Nacht sich befindend als ein anderer Phœbus den flammenden Pferden seiner feurigen Begierden, wie wir gleich jetzund sehen werden, den völligen Zügel gelassen.

§. V.

Wie hell der Heil. Henricus obbesagten Heiligen in der Grabbesigniß nachgeleuchtet.

Bey dieser neuen Bildniß nun war Henricus so wohl zufrieden, daß er mit keinen König in Spanien in währenden Freuden seines Escurials tauschen hätte mögen. Und war in Wahrheit auch zwischen ein, und dem anderen kein anderer Unterschied, als daß jenem die Sonn niemahls untergehet, disem hingegen niemahls aufgegangen, weil er jederzeit die untergehende in der Schooß Mariä betrachtet: Bey dieser Betrachtung entfielen ihm oft die Wort:

O süsse Bürd, die deine Schooß, O Mutter, beschwert! der Widerhall antwortete: **Schwerdt.** Freylich widersetzte Henricus, war das Schwerdt der zweyschneidige Werkzeug, so bey diesen Last dein Herz thätte **verwunden.** Der Widerhall lautete; **Wunden.** Was vor Wunden? sagte Henricus, wie soll ich diese **verstehen**? Echo verkürzte: **stehen.** Wo stehen? fragte Henricus, die Wunden stehen halt, wo sie die Liebe **hinschoß.** Antwort: **Schooß.** Da merkte Henricus erst (wie wahrscheinlich zu urtheilen) wer dieser Widerhall wäre; daß er nemlich nicht wäre die fabelhafte Göttin Echo, die vor Liebe gegen ihren Narcissum verschmachtend in einen Stein erblasset, mit Vorbehalt der einigen Stimm; sondern daß an diesem feinen See eine andere Wasser-Göttin, die zwar auch den Namen von dem Meer hat, sich befinde, die ihren Liebsten, der da ist *Flos campi, & lilium convallium*, **die Blum des Feldes, und die Lilien der Thäler,** auf ihrer Schooß verblichen sehend, fast in einen Stein verstarret, mit der einzigen ihr vorbehaltenen Stimm, auf den Ruf: Siehe hier dein liebster Sohn! **Liebster Sohn!** Ach Mutter! **Mutter!** Ach Sohn! **Sohn!** O trauriger Hall, und Widerhall! rufte auf Henricus, ach erlaubet auch mir in eure mit Schwerdt, Lanzen, und Nägeln eröfnete Felsen-Löcher hinein zu schreyen: **O Sohn! O Mutter!** O JEsu!

JEsu! wie sehen aus die helle Sternen deiner Augen? in Wahrheit: *Stellæ fixæ*, sie seynd angehefte Sterne, nicht mit Nägeln. wie Händ, und Füß, sondern mit grimmigen Pfeilen des Tods! O Lefzen, eure Corallen seynd verblichen; deren Verfall gebet allein die Schuld denen ubelgesinnten: der Marianische Hall aber giebet zuruck: **Sünden.** O Sünden, O grausame Sünden! nicht die misvergnügte Synagog, sondern ihr habt mit so graußlichen Anstrich die Rosen-Farb überstrichen! Wer solle mir jetzt Zäher geben, diese genugsam zu beweinen! O gebenedeytes Herz! schreye ich in das eröfnete Felsen-Loch hinein, wo du dich befindest, und so ich tausendmahl hinein schreye: O Herz! O Herz! O gebenedeytes Herz, so kommet mir jederzeit der Widerhall; Erz, das aus Erz gegossen, ja härter, als der Stahl selbst seye, der dich eröfnet, der Mensch der dich nicht liebet. O JEsu-Herz! ich liebe dich! O wer wird mir geben, daß ich mein eyskaltes mit deinen brinnwarmen vereinige! auf diesen beständig ruhe, und endlich mit dem geliebten Joanne in dem letzten Abendmahl meines Lebens ewig einschlaffe! O Händ! die ihr ausgestrecket seyed mich zu **umfangen**, wie liebvoll schreyet ihr mir aus euren zwey Felsen-Löchern auf die letzte Wort zuruck: **fangen.** Daß ihr nemlich bereitet seyd mit Banden, nicht wie ihr gefangen worden, sondern mit anderen der Liebe mich

einzu-

einzufangen, und ewig zu verbinden, als einen Gefangenen der Liebe, und Freyling der Gefangenschaft. Auf euch setze ich mein ewiges Vertrauen, daß ihr mir also ausgestreckt, wie dem Schächer den Weeg werdet zeigen in das Paradeys; von dem Creutz die Früchte des Lebens abbrocken; meinen Namen in eure Wunden fein tief hineinschreiben, als in das Buch der Lebendigen, die auf mich gemünzte Streich des Himmels aufhalten, und endlich Sterbenden in die Schooß legen, wo ich euch anjetzo ligend siehe. O unermüdete göttliche Füße die ihr zwey und dreyßig Jahr, durch Stauden, und Hecken mir, dem verlohrnen Schäflein, **nachgelaufen**; ich weiß wohl daß die Hammer-Streich aus euren sprachreichen Wunden mir den Zuruckschlag geben: **offen**: daß ihr nemlich offen stehet allen Sündern, die von euch den Weeg in den Himmel zu gehen lernen wollen durch die Schooß der Barmherzigkeit, auf welcher ihr an dem Marianischen Samstag von allen Reisen, die ihr meinetwegen verrichtet habet, hier ausrastet, gleich einer Noemischen Taube, welche, da sie auf der kotigen Welt nirgends sich setzen können, wieder in ihr vorige Arch zuruck gekehret. Ach verstosset mich nicht! O gebenedeyte Wunden! Ihr seyd die fünf Zuflucht-Städte, wo ich meine fünf Talente, die mir gegeben worden, sicher werde verlegen können: Ihr seyd fünf Fenster, durch welche ich die himmlische Freuden,

die höllische Peinen, deine Lieb, O JEsu! und meine Undanckbarkeit, ersehen möge. O wie gut ist in diesen fünf Felsen-Löcheren wohnen! O wie sicher bin ich da vor den höllischen Raub-Vögeln! was grosse Hofnung habe ich, daß, so vil Bluts-Tropfen aus selben heraus strömen, so viel Zungen werden für mich bey dem himmlischen Vatter, nicht um Rache wie das Blut Abels, sondern um Barmherzigkeit schreyen! Dieses geredet, sahe er an die mit untergeschlagenen Augen fast zu einem Stein erstarrte Mutter, auf den steinächtigen Calvari-Berg da sitzend mit dem Felsen, als dem verworffenen Eckstein, auf der Schooß, der ihr doch mehr, als ein schwerer Centner-Stein auf dem Herzen gelegen. Nicht also ist erblichen Jephte, da er seine liebste Tochter Jephtias als ein Tods-Opfer erblicket, als Henricus bey Erblickung dieser bis in den Tod traurigen Tochter Sion. Höre auf zu schneiden, du grausames Schwerdt (heulete er mehr mit Seufzeren, als Worten) durchbohre mein sündiges Herz, nicht das unschuldige meiner Mutter. Diese hat so grausame Pein nicht verdienet, wohl aber ich: nicht sie stechet ihr spitzige Dornen, mich, mich durchlöcheret mit so viel Wunden, als Sünden ich selbe verdienet. Willst du O Grausamkeit, den Bock zum Versöhn-Opfer meiner Sünden aufmezgen, so koche ihn wenigstens nicht in der Milch seiner Mutter. Und ihr O Zäher, was

rinnet

rinnet ihr? wisset ihr nicht, daß die Augen, wo ihr euch befindet, *in horto concluso*, in dem verschlossenen Garten stehen? daß sie Perl-Muscheln seynd, die ja ihre kostbare Tröpflein nicht verschütten, sondern in sich schliessen? Weine Magdalena, und benetze mit ihren Zähern die Füsse JEsu, und nicht ihr den ganzen Leib: das Thau fallet allein bey aufgehender Sonne, bey dir aber, O Mutter, ist ja die Sonne schon untergangen? dein todschwaches Herz hat sich unter dem Creutz schon genug ausgegumpet, verschone ihme endlich einmahl, mache der Tod, der alles endet, auch den Weinen ein Ende. Wage vielmehr einen Creutz-Streich auf mein steinhartes Felsen-Herz, mächte es anstatt deiner in der Wüste, wo ich jetzt wohne, Wasser geben, drucke JEsu Augen auf, daß sie mich als todter noch ansehen, mögte ich mit Petro in mich selbsten gehen, und deine unschuldige Zäher mit meinen reumüthigen abwechslen. Willst du aber jedannoch fort weinen, so lasse wenigstens zu, daß ich Wasser in das Wasser schütte, und mein Trauf-Wasser mit deinen Perl-Wasser vermische: *Fac me verè tecum flere, Crucifixo condolere, donec ego vixero.* Ströhmet derohalben ihr Zäher, schwellet mich an mit einen ganzen Sündfluß der Gewässer, führet auf selben die Marianische Arch, daß sie von dem herunterfallenden Thränen-Schwall nicht ersäuffe. Theilet euch ihr Wangen in zwey roth

aufg-

aufgeschwollene Wasser-Wände, damit trocken hindurch gehen möge Maria, nicht die Schwester, sondern die Mutter des Gesatz-Gebers; oder ersäuffet mich mit dem Pharao lebendig damit ich nur genug Wasser finden möge mit meiner Mutter bis in den Tod zu weinen. Also seufzte Henricus, und zerflosse zugleich, als ein anderer Wald-Gott Marsias, fast ganz in Wasser: Wald und See schienen ihme klagen zu helffen. Dieser welzte seine Fluthen mit grosser Ungestühme an das Gestad, als wollte er seinen Augen Succurs zum weinen zuschieben: Jener ladete seine Bäume zu Gespan-Seufzern ein, so sie vermöge eines sanften Windleins getreulich mit ihm verrichteten. Glanzete mit ihren Gold-Stuck die Sonne, kam ihme zu Gemüth jenes weltauslangende Baar-Tuch, so sie zur Zeit der Creutzigung über ihre Wagen gezogen. Brache an die Nacht, ladete er dieselbe zur Trauer ein, und batte ihre Stern-Fackeln ihm zur Klag herzuleihen. Reh und Fuchs, so dann und wann ihn in seiner Clausen besuchet, kamen niemahl leer, sondern brachten allzeit die heylsamste Gedanken mit sich zu Gefehrten, sie gaben ihme zu verstehen, wie unrecht man ihnen thue, daß man sie wilde Thier nenne, da doch die Menschen, welche GOtt und seine Mutter gecreutziget, weit unmenschlicher wären, dann sie. Der Fuchs sagte, daß seine Glückseeligkeit weit grösser seye in disem Wald, dann

des

des Menschen Sohns; dann er habe seinen Unterschluff, Loch und Hölen, des Menschen Sohn aber habe am Creutz nicht einmahl einen Ort gehabt, wo er sein Haupt hätte hinleinen können. Das unschuldige Rehlein deutete mit seinen Gewichtlen auf die Würz-Berg, wo die bittere Myrrhen wachset, und gabe so vil zu verstehen, daß ihr lieber Wald-Cammerad nichts bessers thun könne, als fortfahren seine schnelle Liebs-Flügel nach dem Calvari-Berg zu schwingen: Cant. ult. v. ult. *Fuge dilecte mi, & assimilare capreæ, hinnulôque cervorum super montes aromatum.* Ein Gleiches erinnerten ihm auch die Vögelein, so hauffenweis sich bey seiner Zellen eingefunden; die Nachtigall mit ihren Klagen, der Creutz-Vogel mit seinen Creutz-Zeichen, die Amsel mit ihren Klag-Gewand, und todbleichen Schnabel, der Gimpel mit seiner schwarzen Trauer-Mütze, und blutigen Aufzug, der Widhopf mit der Cron, der Hahn mit seinen Geschrey, denen sich oft zugesellet der Hecht, der an das Gestad schwimmend Henrico einen ganzen Kopf voll des bitteren Leydens-Geräth anerbotten. Niemahlen schrye der Nacht-Wächter die Uhr aus (welcher in dem Wald die Nacht-Eule ist) da nicht Henricus gedencket an die Stunden des Leydens; sonderlich da er die eilfte ausheulen hörete. Bittere Stund, sagte er bey ihme selbsten, in dieser ist mein HErr endlich gestorben: Schluge es vier Uhr; Ach!

waren seine stammlende Wort) eben dieses ist die Zeit, da man ihn auf die Schooß seiner Mutter geleget, wo das Opfer in dem Tempel erneueret worden, zwey Turtel-Tauben beysammen gelegen mit zwey Zetteln in den Schnäbeln: *Ach Fili! Ach Mater!* **Ach Sohn! Ach Mutter!** Also brannte in seinen Wald unser seelige Fackel Henricus, und machte den Wald zu einen Dorn-Busch, der alle Tag brunne, und niemahl verbrunne, sondern sein Holz zu immer neuen Scheitter-Hauffen vorbehielte, bey dem sich auch der erfrorniste Petrus aufwärmen können. Was aber bey diesem Brenn-Ofen für gute Werk geschmiedet, wie er seinen Leib casteyet, mit Fasten, Wachen, Betten ausgemerglet, lasse ich seine rauhe Kutten, Creutz und Rosenkranz in denen Händen reden, in welchen er sowohl gemahlter, als in Stein vorgestellet wird, das übrige denen Gedanken, weil je das gespärige Alterthum mit denen stummen See-Fischen ebenfalls erstummet zu seyn scheinet.

§. VI.

§. VI.

Wie endlich diese seelige Liebs-Fackel ausgebrunnen, und von dem Grab, wo dero annoch glimmende Aschen aufbehalten seynd.

Auf solche Art und Weis hat viel annemliche Jahr, und Tage in seinen Wald zugebracht Henricus, zwar unter beständigen Regen der trieffenden Augen, den jedoch das klare Feuer seiner strahlenden Liebe immer wider aufgehellet; und in solcher Beschaffenheit erreichte er ein schönes Alter, welches sein eyfriges Hertz mit ihrem Schnee, wie die Felder, nur mehr erhitzet, als erkältet; er gienge von Tugend zur Tugend; das Blut JEsu munterte ihn wie einen Elephanten auf, zu immer hitzigeren Streit mit denen drey Haupt-Feinden Fleisch, Teufel, und Welt, welchen er, wie David dem Goliath, scharf unter die Augen getretten. Der See ware sein Bach Cedron, die fünf Steine die fünf Wunden, die Schlinge die Schooß Mariä, so diese heiligiste fünf Wunden in sich geschlossen, das Schwerdt, mit welchem er den Feind das Haupt abgeschlagen, Mariä Schwerdt, so jederzeit wider alle Feinde sein Stichblad gewesen. Dieses Schwerdt hat Mariä Seel im Monat Merzen durchstochen, der Merz aber hat den Namen von dem Kriegs-Gott Mars:

Ware also am tauglichsten zum streitten wider die höllischen Feinde. Weilen jedoch nichts ewig dauret, und auch Mathusalem eine Reiß-Uhr gefunden, wo seine letzte Stund bemerket gewesen, merkte auch Henricus bey seinem andächtigen Vesper-Bild, daß es mit ihme gleichfalls Vesper-Zeit zu werden beginne. u) *Venit ad vitæ vesperam.* Er entsetzte sich nicht, sondern erfreute sich vielmehr, in Ansehen, daß der letzte Tag grosse Verwandniß habe mit dem Samstag, als der ebenfalls der letzte Tag in der Wochen ist, zugleich aber ein Marianischer, und bey Henrici hinterlassenen heiligen Bildniß durch viele hundertjährige, wie wir bald unten Mehrers sehen werden, der berühmtiste. Also floge unser Phœnix *super montes aromatum*, auf seinen Gewürz- und Myrrhen-Berg, wohin er ihm schon lang wohlriechende Hölzlein von dem heiligen Creutz vorgetragen: Er erwartete alle Stund und Augenblick, wann die Liebe würde ankommen, und das letzte Meisterstück an ihme machen, die mit ihren Brenn-Glas dann sich nicht lang gesaumet, den Scheitterhauffen seines Herzens dergestalten entzündet, daß er in Kürze samt allen, was darauf war, eben um die Zeit, da das wahre heilige Creutz-Holz erfunden worden, mehr von Zuwachs der göttlichen Hitze, als Abgang der natürlichen, in Aschen zerfallen, welche in ein Grab zusammen gesamm-

u) Ecclesia.

sammlet, annoch viel andächtige Flammen heraus glimmen, allen Pilgeren zur Frage, was doch vor ein Feuer-ausspeyender Berg vor Zeiten hier müsse gestanden seyn. x) Wahrhaftig ein Mann, der nicht nur mit dem Glanz der Heiligkeit, die Tage seines Lebens geschimmeret, sondern diesen Schimmer durch immerdaurende Wunder noch bis auf diese Stund fortsetzet; Würdig demnach, daß er in seinem Namen neben dem heiligisten Namen JEsu auch den königlichen Titel I. N. R. I. und zwar letzten gleich mit nacheinander folgenden Buchstaben herum zu tragen begnadet worden, als der beyde so lang auf der Stirn und dem Herzen herum getragen: *Qui crucis mortificationem jugiter in suo corpore portavit*, Wie von dem Heil. Luca die Kirch bezeuget. Ich wollte ihme in seiner seeligen Fahrt in die Elisäischen Felder gern umständiger mit der Feder nachgefahren seyn, wann mir nicht so viel Wasser aus dem Fluß Lethe von dem hinlässigen Alter in die Dienten wäre geschüttet worden. Ob übrigens Löwen aus dem Wald wunderthätiger Weis von GOtt (deme Wunder von fern, oder aus der Nähe herzuziehen eines ist) hergeschicket worden ein Grab aufzuscharren, wie bey der Leiche des Heil. Pauli geschehen, kan ich eigenthumlich nicht schreiben. Was das Gewisseste ist, daß die Bayrische Löwen niemals gefeyret, Henrici

x) Ex Bulla Indulgentiarum.

Grab in die Wett zu beehren, und ihren Chur-Hut unter seine Hueth tief zu verbergen, wie aus bald erfolgenden wird zu ersehen seyn.

Dieses Grab leuchtete lang mit Wunder-Zeichen so lang desselben Gedächtniß geleuchtet. Es wurde aber nach und nach in die Vergessenheit gebracht, durch was Umfall, ist, wie weit mehr andere Ding, unbekannt. Man wuste wohl, daß Henricus um dieses Ort herum begraben liege, wo aber eigentlich seine Grabstatt wäre, ware eben so unbewust, als bewust ware das Erste: Wie weiter man umfragete, je dunkler wurde die Sach: Es waren viel andächtige Seelen, welche mit Magdalena sich beklagten, daß man ihnen ihren Heil. Schutzherrn entzucket habe, ohne zu wissen, wohin: Joan. 20. v. 13. *Tulerunt Dominum meum, & nescio ubi posuerunt eum.* Niemand aber kunte ihnen die Vertröstung geben mit denen Englen, daß sie kommen sollten, und den Ort sehen, wo er begraben seye: Matth. 28. v. 6. *Venite, & videte locum, ubi positus erat.* Ware also sein Grab beschaffen, wie das Grab Moysis, von deme geschrieben stehet: Deuter. 34. v. 6. *Non cognovit homo sepulchrum ejus.* **Es kunte kein Mensch in Erfahrung bringen, wo sein Grab wäre;** und dieses so lang, so lang es GOtt gefällig gewesen, deme die Florstuffen der Nacht, und Trapdor des Tags im gleichen Werth zur Ehr gedeyhen, Vergessenheit und

Wis-

Wissenschaft im gleichen Joch den Triumph-Wagen ziehen: Tob 12. v. 7. *Sacramentum Regis abscondere bonum est, opera autem Dei revelare honorificum.* Das Geheimniß des Königs verbergen ist gut: GOttes Werk aber offenbaren und bekennen, ist ehrlich. Da endlich aber die Zeit angebrochen, wo GOtt beliebet seine Glory in seinen Heiligen zu offenbaren, ist in wenig Monaten geschehen, was viel Jahrhundert nicht vermöget, und das Liecht, so lang unter dem Metzen verborgen gelegen, endlich auf folgende Weis wieder auf dem Leuchter gestellet worden. Es ware die heilege Capell, wohin Henrici Leib vergraben worden, nach landsittlicher Gewohnheit fast aller Bayrischen Gottshäuser beyderseits mit Betstühlen besetzet, damit sich weder die Müdigkeit, wider die Andacht, noch diese wider die Müdigkeit beklagen kunte: Wie aber auch sogar das hohe Ceder-Holz auf dem Berg Libano, welche man doch ihrer Daure nach kaum zwey Spann von der Ewigkeit entfernet zu seyn schmeichlet, mit der Zeit seinen Wurm findet, der es zernaget, als erfuhren auch besagte Stühle ihre Zeit, und ruften um Erneuerung mit so vil Zungen, als Löcheren. Weilen aber das Löbl. Closter Beyrberg, sein Schwerdt niemahl hurtiger ausziehet, als gegen das zweyschneidige Mariä, wann selben Beschwernussen abzuthun seynd, also ware auch in diesem Stuck gleich gehol-

sen: Man brauchte keinen Hiram, der Holz von Sydon herschickte, wie bey den Salomonischen Tempel-Bau geschehen, es ware gleich alles an der Hand, und wurde die Arbeit dergestalten schnell vollzogen, daß sich die Andacht des mindisten Einhalts nicht zu beschweren hätte: Nicht minder lobte man auch die Dauerhaftigkeit, welche dem sonderen Fleiß in die von der ewigen Dauer von der alten Heydenschaft so sehr gelobte Eichen neben den Preis eingegraben, den Xeuxes vor Zeiten seinen Schildereyen gegeben: *Æternitati pingo.* **Ich mahle auf ewiges Währen.** Also verdienet es um uns derjenige, *qui fabricatus est auroram,* Ps. 73. v. 16. Jerem. 48. v. 10. Der die Morgenröthe gezimmeret: Vermaledeyet herentgegen, was GOtt geehret, mit Nachlässigkeit durchschlauderet. *Maledictus, qui facit opus Dei negligenter:* So stark man jedoch diese Stühle zu seyn vermeinte, so schwach waren sie vor denen Augen GOttes, wider den weder Stärke, noch Weisheit, noch Anschläg was vermögen, Prov. 21. *Non est sapientia, non est prudentia, non est consilium contra Dominum.* Wann es ihme beliebet, fallen auf ein Wörtlein alle Bäum zusammen, sollten sie auch so hoch seyn, daß sie mit ihren Gipflen durch die Stern-Fenster hinein schaueten: Ps. 28. v. 5. & 6. *Vox Domini confringentis Cedros: & confringet Dominus Cedros Libani: & comminuet*

minuet eas tanquam vitulum Libani. Sonderbar wann er dardurch zu seiner, und seiner Heiligen Ehr etwas an den Tag zu geben, und die Andacht in seinem Tempel zu beförderen abzihlet: Da ist gleich alles geschehen, sollten auch die stärkiste Mauren entgegen seyn: *Relevabit condensa, & in templo ejus omnes dicent gloriam.* So ist es auch mit diesen Stühlen geschehen, so gut sie gezimmert waren, so schnell fielen sie wider ein, doch nicht alle, sondern nur ein Theil derselben, wo das andächtige Weiber-Volk ihren Sitz hat, der Porten gegen über. Jedermann verwunderte sich, und, wie es bey dergleichen Zufällen zu geschehen pfleget, machte man unterschiedliche Ausdeutungen: Dieser gabe dem Holz, der andere denen Zimmerleuten, viel dem Boden die Schuld, und kame man nicht zusammen. Es waren auch einige (wie der Pöbel das Gift mit der Spinne aus der Rosen heraus sauget) die ausgesprenget, die geldgierige Hofnung zu längeren Gewinn habe dem Fleiß ein Loch in die Trummel geschlagen, daß er jetzo zerkloben humpset. *Scinditur interdum studia in contraria vulgus.* y) Es waren aber dieses nur eitle Wort, und hiemit leere Luft-Streiche, mit welchen in diesen Wald-Ort, so Henricus sein Paradeys genennet, so wenig geholfen gewesen, als in dem Paradeys selbsten, wo gleichfalls der Mann die Schuld auf das

y) Virgilius.

Weib, und das Weib die Schuld auf die Schlang geleget. Wollte derowegen geholfen werden, muste man zum neuen Werk greiffen, die müssig gemachte Ort theils neu anrichten, theils in Grund bevestigen, und also der Andacht eine bessere Dauer verschaffen. Es gelunge aber diese Arbeit nicht besser, als die erste; was man des Tages gebauet, fielle über Nacht wider zusammen, und hatte es das Ansehen, als wann die Babilonische Arbeit wider zum Stande kommen wollte: Es verstunde auch keiner dem anderen, weil jeder die Schuld auf was anders geleget. Die deutlichste Sprach ware die Sprach GOttes, *Vox Domini confringentis Cedros.* Aus welcher man ganz klar abnehmen kunte, daß der Himmel was anders vorhabe: *Revelabit condensa*, und die lang verborgene Gespunst wieder an das Tages-Liecht bringen wolle, seine Ehr und Glory noch ferners in diesen wunderthätigen Gotteshaus auszubreitten: *Et in templo ejus omnes dicent gloriam.* Jnmassen nach Aussage des grossen Kirchen-Liechts Augustini, die Wunder GOttes lauter Stimmen seynd. Man wurde also ganz hell gewahr, wer der unterirrdische Minierer seye, und zweiflete niemand, GOtt hätte ihnen durch dieses Wunder zu verstehen wollen geben, an was vor einem Ort der Kirchen, der Leib ihres liebsten Heil. Kirchen-Patrons verscharret seye. Einer sahe dem anderen lächlend an, und sagte gleich-

gleichsam scherzweis, wie er niemals geglaubet hätte, daß Henricus Mariä Schwerdt auch in das Grab mit sich genommen hätte, wann er es nicht an den abgefegten Stühl-Bretteren selbst sehen müste. Also gieng eine Ehr auf die andere: Henricus ehrete an diesem Ort das Heil. Creutz-Holz, und wurde hinwiderum an diesem Ort von Holz geehret: *Honor in honorante.* Alsobald liesse der Titl. &c. Herr Everardus dortmahlig regierender Herr Prälat zu Beyrberg, ein herrliches Mausolæum über diese von GOtt so wunderthätig gezeugte Ruhestatt verfertigen, so deme, so R. P. Raderus in Bavaria S. von der Grabstatt B. Henrici Polsani in Kupfer vorstellet, mit Vermelden, daß zu selber weit entlegene Völker den Staub daraus zu hohlen, gelauffen seynd, ganz ähnlich. Das Grab ist ziemlich erhöhet, groß, und mit einem gräulichten Stein bedecket, auf welchem Henricus in starker Manns-Grösse liegend zu sehen, in Eremiten-Habit, mit einem Strick umgürtet, das Haupt zieret ein heller Schein, zum Zeichen, daß, wann einer selben ihme strittig machen sollte, *Lapides clamabunt*, sich die Steine sogar seiner annehmen würden: Die Arme liegen creutzweis über der Brust; In der rechten Hand haltet er sein so sehr geliebtes Creutz, in der linken einen Rosenkranz, mehrmals mit einem Creutz. In der Höhe stehen die Worte B. Henricus. Auf der rechten Seite zeiget sich die

Closter-

Closter-Wappen, Schlüssel, und Schwerdt, samt dem Kirchlein zu S. Heinrich, mit zwey darüber gesetzten Buchstaben: C. B. unten wird angedeutet durch verschiedene Figuren, als Baum und Biber, die Gelegenheit des Orts, an Wald und See. Die linke Seiten stellet vor des dortmaligen Herrn Prälatens Everardi Wappen, bestehen in einen Mann, der einen Stab führet mit unten angesetztem Creutz. Unter diesen ist zu sehen das alte Closter mit unterschidenen anderen Gebäuden, mit oben angesetzten Buchstaben E. B. Beyderseits ist zu sehen die Jahrzahl 1626. Die Unterschrift lautet also:

Hic cippus ab Adm. Rev. D. D. Everardo Præsule Beyrbergensi positus B. Henrici Corpus Ornat.

Zu teutsch:

Dieses Grabmahl, so der Wohl-Ehrwürdige Herr, Herr Everard Probst in Beyrberg aufrichten lassen, zieret den Leib des seeligen Henrici. Ganz unten an dem Rande seynd zu lesen die zwey Buchstaben P. H. das ist: *Patronus Henricus*. Der Heil. Patron *Henricus*. Diese zwey Buchstaben stehen zwischen zweyen Blumen, wie dann das Gerüst auf allen Seiten, mit Laub und Blumen auf das schönste in Stein ausgehauen pranget, zum Anzeigen, in was frölichen Paradeys-Garten Henricus seinen wilden Wald verwechslet habe. Alle vier Eecken von aussen umgiebet ein Getter, ziemlich hoch,

sehr

sehr zierlich von Eisen ausgearbeitet, damit einem so ehrwürdigen, und von GOtt selbst mit Wunder gezierten Ort, keine Unehrenbietigkeit widerfahren möge.

Also ehret GOtt seine Heilige: Esther. 6. v. 9. *Sic honorabitur, quemcumque Rex honorare voluerit.* Und bewahret auch ihre mindiste Beinlein: Psl. 33. v. 21. *Custodit Dominus omnia ossa eorum.* Da unterdessen die Gebeine der grösten Welt-Monarchen unter den Aschen der Verwesenheit verhüllet liegen; weilen kostbar ist der Tod seiner Heiligen: *Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus.* Psl. 115. v. 5. Dieses seye nun gesagt von dem Leben des Heil. Henrici, seiner brinnenden Lieb gegen dem Gecreutzigten, und seiner schmerzhaften Mutter, seinen heiligen Tod, und herrlichen Grabstatt. Mehr zu schreiben vergönnet mir weder das vor Dinten und Papier gar zu häusliche Alterthum, noch der wenige Raum dieses kleinen Büchleins, welchen vollends auszuführen, wir anderen Nothwendigkeiten die Ehre gönnen müssen.

§. VII.

Was vor helle Funken Henrici Liebs-Fackel unter denen Christglaubigen nach sich gezogen.

Nicht leicht schlaget der Hesperus, oder Nacht-

Nacht-Stern auf dem blauen Himmels-Felde seine Nacht-Gezelt auf, daß ihm nicht ein ganzer Schwarm seiner Truppen in ihren mit Silber bordierten Livereen nachfolget, und gleichen thut. Wann der Widder vorausgehet, gehen die Schaafe hinten nach: Gute Beyspiele machen gute Tugenden, diese seynd das Eisen, jene der Magnet: Schämen sich die Wangen ihrer Schmerzen-Farb, kommet ihnen nicht ein Zäher zu Hülfe, sondern ganze Güß überperlen ihre Bleiche, ja setzen sie, wie eröfnete Schleissen, wohl oft gar unter Wasser; doch muß einer der erste seyn, diesem folgen die andere nach. Solche Beschaffenheit hatte es auch mit dem Heil. Heinrico. Dieser ware der erste, der die schmerzhafte Capellen hart an dem Bayrischen Wasser-Rissen gebauet, als zu dem Jerosolimitanischen Schwem̃-Teich, wo die fünf Porten, das ist die fünf Wunden JEsu allen offen stehen, damit die Gewässer selbst mit ihren lauten Fluthen alles, was Christliches Leben hat, ermahnen mögten, was sie mit ihren Augen zu thun hätten. Er ware der erste, der mit dem Zäher-Bad vorangegangen, deme bald ganze Truppen mit nassen Augen nachgefolget: Ps. 125. v. 7. *Euntes ibant & flebant*, die nach der miraculosen Bildniß ganz Caravanenweis gepilgeret, und gleichsam das Zäher-Fest der Jephtias alldorten erneueret. Er ware der andere Abraham, welcher seinen Dieneren auf dem

dem Moria, oder so eines ist, auf dem Berg Calvaria, fortgetretten, und mit einer Hand das zweyschneidige Schwerdt Mariä, und in der anderen sein brinnendes Liebs-Feuer ihnen vorangetragen, Gen. 22. v. 6. *Ipse autem portabat in manibus gladium, & ignem:* Wie viel Augen er mit diesen Feuer entzündet, daß sie heisse Zäher geweinet; wie viel Isaac auf den Calvari-Berg geführet, und an das heilige Creutz-Holz angebunden, wie vielen er den mit Dorn umzäunten Widder gewiesen, der in der heiligen Capell auf den unversehrten Dorn-Busch, das ist, auf der Schooß Mariä, als in denen Hecken des Bergs Moria lieget, zeigen die hinterlassene Funken, will sagen, so viel tausend brinnende Herzen an, welche von undenklichen Jahren her bis auf diese Stund, an diesen Gnaden-Ort gebrunnen: Sap. 3. v. 7. *Tanquam scintillæ in arundineto.* Wie Funken in denen Geröhrwässeren. Es führet die Sonne keinen heiligen Frauen-Tag auf ihren Fest-Wagen herein, wo nicht die andächtige Pfarr Beyrberg, da andere anstatt *Reginæ Cæli,* Jerem. 7. v. 18. Dem Marianischen Mond, dem Sauf-Gott Baccho opferen, unter vielen Betten und Andachten zu dem Gecreutzigten, und der Gecreutzigten mit dem Creutz gehet, und ihr kleines Creuzlein zu dem grossen JEsu, und Mariä aufstecket, wohl wissend, was geschrieben stehet: Eccles. 7. v. 3. *Melius est ire ad domum luctûs,*

ctûs, quàm ad domum convivii, daß viel besser seye in das Haus der Traurigkeit, als in die Sauf- und Freß-Häuser sich verfügen: Da die Andacht in diesen Gnaden- vollen Schmerzen- und Schmerz- vollen Gnaden-Ort sie aufhaltet, bis wiederum zwey Uhr Nachmittag eine andere Andacht der Marianischen Predigt, und Procession von denen Löbl. Bruderschaften des allerheiligisten Rosencranzes, und heiligen Scapuliers, samt darauf erfolgenden auferbäulichisten Procession, und Absingung der Lauretanischen Litaney, mit Herumtragung des Hochwürdigisten Guts, und darauf erfolgenden Vesper in der Stift-Kirchen sie erwartet: Da also der ganze Tag, bis die Sonne ausbrinnet, und es heisset: z) *Jam Sol recedit igneus*, in Marianischen Flammen zugebracht wird. Da man in Wahrheit sagen kan: *De dilecta nunquam satis.* Daß diese Pfarr kein Aufhören machen könne, mit ihrer liebsten Mutter umzugehen. Es finden sich aber nicht nur die Beyerbergische Pfarr-Kinder an allen Marianischen Festtagen, als deren Creutzgängen zu unterschiedlichen Säculis bey allerhand angedroheten Gefahren, als Hunger, Krieg, Pest, Feuer und dergleichen, dorthin verlobet worden, in zahlreicher Menge dort ein, sondern wie leicht ein brinnendes Haus viel andere anzündet, sprenget das schöne Beyspihl dieser Pfarr, viel hitzige Funken

z) Ecclesiæ.

ken auch in die benachbarte, zuvor schon darzu bereitete Herzen, deren sich eine grosse Menge aus beyden Bisthümeren Freysing und Augspurg jederzeit einfindet. Es ist kein Dorf, keine Einöde, kein Schloß, keine Pfarr, keine Gemeinde, sowohl diß, als jenseits des Sees, so nicht ihren Tribut an besagten Festtägen absenden; darzu das jenseits des Sees gelegene schöne Dorf und Pfarr, **Sees-Haupt**, samt unweit davon liegenden Ried-Sees Seiten, wo eine herrliche Kirche im nagelneuen Aufputz pranget, redlich ihre Kopf-Steur beytraget; daß ich also Mariam wohl anreden darf, mit dem fünften aus denen Evangelisten: *Filii tui de longè venient, & filiæ tuæ de latere surgent.* **Deine Söhn, O Mutter, werden von ferne kommen, und deine Töchter von der Seiten erstehen.** Es können diese weder Wind noch Wellen aufhalten, und scheinen sie mit dem in seine Ino verliebten Leandro aufzuruffen: *Parcite dum propero, mergite dum redeo:* **Lasset uns Wellen jetzt den Lauf, reibt uns im Zurückweeg auf.** Ueber diese Andachten wallfahrtet besagte Pfarr Beyrberg, auch am Fest der Heil. Mutter Anna nach diesem Gnaden-Ort. Die Ursach der Wallfahrt ware die Wohlfahrt, oder, daß ich solche nach dem Namen *Anna* nenne, die Gnad, so sie Anno 1732. von dem Himmel überkomen, da Pferde, und fast alles Horn-Vieh von der vergiften Luft angesteckt,

steckt, den äussersten Untergang angedrohet: Allein durch Mariä der schmerzhaften Mutter Hülf dergestalten erhalten worden, daß nicht ein Klo umgestanden: Das Vertrauen hat das in Gefahr stehende Vieh in das Gedeonische Fell eingenähet, daß wo man vermeinet, die Wolken des göttlichen Zorns würden in lauter Hagel, und Gift-Pfeile zerbrechen, der heylsamste Gnaden-Regen darauf gefallen. Bey eben diesen traurigen Umständen hat ihre Hülf gesuchet, und gleichfalls gefunden, das von der neu eingeführten Bruderschaft der unbefleckten Empfängnuß ganz schneeweisse Holzhausen, so derentwegen an dem Fest der sieben Schmerzen fleißig mit solennen Creutzgang ihren Dank abzustatten in grosser Menge zu Erhaltung der Marianischen Inbrunst das Holz zutraget, und weil bey ihr keine Schlang mehr anzutreffen, da sie Maria zertretten, dorten die eherne an dem Creutz aufsuchet. Was soll ich melden von anderen Orten, da sich ganze Dörfer und Gemeinden gegen ein ander verbunden, alle Samstag bey heisser Sommers-Zeit, bey Maria um das tägliche Brod anzuhalten, so sie auch bey denen gefährlichsten Schauer-Wettern, wo ringsum der Hagel alles erschlagen, unbeschädiget erhalten; so kein Wunder, wo das Gedeonische Fell gegen den Himmel ausgestrecket, ist alles von Schauer trocken, wann auch ringsum schädliche Wolken-Güsse sich spüren lassen:

Jud.

Jud. c. 6. v. 40. *Siccitas in solo vellere, & ros in omni terra.* So groß ist das Vertrauen zu disen Gnaden-Ort, daß, wann immer eine Noth einfallet, man Hülf bey dieser Nothelferin suchet: Fallet ein eine Dürre, ist Maria *Nubecula parva,* das kleine prophetische Wölklein, 2. Reg. 18. 44. so sich im Kurzen in einen grossen Wolken-See ausgegossen: Drohet die Nässe, pilgeret das andächtige Volk in das Marianische Gnaden-Haus, nicht anderst, als das Israelitische in das gelobte Land, welches, da andere in Wasser ersoffen, mit trockenen Fuß durchgewadet: Exodi 14. v. 29. *Filii Israel perrexerunt per medium sicci maris.* Schaden denen Felderen die Würme, Mäuse, Heuschrecken, und anderes Ungezieffer, stellet sich alles zur Wehr, und wird ein recht Gedeonischer Heerzug wider sie ausgerüstet. Die Marianische Soldaten ergrieffen ihre Posaunen, irrdene Geschirr und Facklen, das ist, ihre drey Rosenkränz, samt dem Better-Kuglen, als gewöhnliche Waffen, den Himmel zu beschiessen, bedienen sich zugleich des Marianischen Degens, mit immer ansetzenden Geschrey: Jud. 7. v. 20. *Gladius Domini, & Gedeonis,* **Das Schwerdt des HErrns, und des** Gedeons. Und also haben sie noch allzeit überwunden, und was Pharao wider besagtes Ungezieffer mit seinem ganzen Egyptischen Kriegs-Heer nicht vermöget, in wenig Stunden zuwege gebracht. Das

Verwunderlichste ist, daß dieser Marianische Brennspiegel, wie jener des Archimedis, auch weit über die Breite des Sees seine Würkung ausstrecke, und sogar das Geheimnuß gefunden, die fünf Wappen-Glocken des von Disciplin und Apostolischer Arbeit landberühmten Closters, der regulirten Chor-Herren des Heil. Augustini zu Bernried, in die fünf Wunden umzuschmelzen, daß sie anjetzo mehr aus Schmerz, als Erz, Klag, als Klang, zu bestehen scheinen. Man siehet dessen Religiosen nicht nur mit Andacht dieses Heil. Ort öfters besuchen, sondern so oft ein allgemeine Noth einfallet, auch ihre Schaaf auf ihren vielfältigen Pfarren hieher führen, um mit gesammter Hand das erzürnete Einhorn: Ps. 28. v. 9. *Dilectus quemadmodum filius unicornium*, in der Schooß der Jungfrauen zu bändigen: Welches um so verwunderlicher ist, da besagtes Löbl. Closter selbst ein sowohl von Wunder, als öffentlichen Druck durch R. P. Gumpenberg in Atlante Mariano bekanntes Vesper-Bild, **Unser Liebe Frau in der Gruft genannt**, in einer fein gebauten Capellen in dem Closter-Hof zu verehren hat, und also unnöthig zu haben scheinet, ihre Heerden über die dort so breite, als gefährliche See-Strassen zu führen, um an fremden Orten Weyde zu suchen, die zu Haus im Ueberfluß wachset. Es hat es aber die Erfahrnuß an dem Tag gelegt, daß oft der Gnaden-Wind zwar auszufliegen

gen befehlet worden: Virg. Æneid. 1. *At Pater omnipotens speluncis abdidit atris.* Der weisiste GOtt ihme aber in der Gruft eingesperret, und erst über eine Weil zu S. Hainrich wehen lassen. Also wahr ist, was der Poet singet: *Sæpè premente Deo, fert Deus alter opem.* **Oft jaget GOtt hier einen fort, und hilft ihm in einen andern Ort.** Dieses haben auch ebenfalls erfahren viel hundert Pilger, und andächtige Wallfahrter, welche anderwärts abgewiesen, hier aber erhöret seynd worden, wie dann deren noch ganze Gespanschaften in so genannten unser lieben Frauen-Dreyßigisten hieher sich begeben, in der Meinung, es seye nicht gewallfahrtet, sie haben dann nebst anderen Gnaden-Bilderen auch JEsum und Mariam bey dem andächtigen Grab des seeligen Heinrici besuchet. Unter welchen sich die Löbl. Gemeinde des Churfürstl. Markts Dachau besonders hervorthut, und jährlich aus ihren Mittel ansehnliche Burger abschicket, Mariam in aller ihrer Namen zu begrüssen, so sie auch auf das andächtigiste vollziehen. Alle diese Andachten übertrift, wie die Sonne die übrige Planeten, jene, die drey Samstäge nach einander nach dem Heil. Ostertag von allen umliegenden, und theils auch weit entferneten Pfarren hieher verrichtet wird. Es seynd diese drey Creutz-Gänge der ältisten eine im ganzen Land Bayrn, und hat das Alter deren Urquell also verschoppet, daß

die weitschichtige Pfarr Königsdorf zwar allen ihren Creutzgängen, auch den ältesten Jahr und Tag anzurechnen weiß; diese drey allein aber der Uebergab auszurechen überlassen muß. Also gespärig ist, wann es auf die Urkunden ankommet, das sonst so gefräßige Alter. Was Wunder aber, wann an einem Ort, wo Christus todter auf der Schooß Mariä betrachtet wird, alle Liechter auslöschen, wann solche, da er noch am Creutz gehangen, schon ausgeloschen? Eben diese Finsternussen aber seynd das grelliste Liecht, mit welchem man den theuren Werth des kostbaren Alters entdecken kan, so alsdann auf das Höchste gestigen, wann auch die späteste Zeiten ihre graue Haare nicht mehr zehlen können: Psalm. 18. v. 2. *Nox noctis indicat scientiam, & rursum post tenebras spero lucem.* **Eine Nacht erleuchtet die andere, und aus der Finsternuß muß man den Tag vermuthen.** Also ist auch bey diesen drey Creutzgängen des Alters Vergessenheit deren beredíste Gedächtnuß, und ihre Finsternussen der beste Tagschein. Es findet sich darbey eine solche Menge der Creutz-Leuten ein, daß vor Zeiten die Krämläden sich bis in den Wald erstrecket, ja selbsten einen grossen Wald vorgestellet, wo allerhand Waaren denen frommen Pilgeren angebothen worden, da unterdessen diese ihr Bestes so sie hatten, Seel und Leib, JEsu und Mariä, feil gebothen, wohl wissend, was grossen Lohn

dgvor

davor der freygebigiste GOtt dem H. Patriarchen Abraham erstattet, da er sich selbst zum Lohn ihme angetragen: Gen. 15. *Ego protector tuus sum, & merces tua magna nimis:* **Ich bin dein Schutz-Herr, und dein übergrosser Lohn,** *ô Abraham.* Unter diesen Pfarren seynd drey weit entlegene, die zugleich alle drey mit miraculosen Gnaden-Bildern selbst prangen: Königsdorf mit der Mutter-GOttes-Bildnuß auf der sogenannten Por-Kirchen; Ebersing mit einer andern, welche ich bald sagen durfte, sie seye *Soror Mariæ,* **eine Schwester Mariä;** Joan. 19. v. 25. Zu Aufkirchen theils wegen fast gleicher Aehnlichkeit des Angesichts, theils wegen vielen Wunderen, welche sie der letzteren abgelernet, und sonderenEyfer dasigen ganz Marianischen Seelsorgers, welcher Ursach ist, daß von Tag zu Tag solche Wallfahrt zunimmet: Und endlich das von Marianischen Wunderen in- und ausser Bayern höchst berühmte Aufkirchen, wo die Miracul ohne End, und das gröste ist, wann ein oder anderen Tag keines geschiehet, würdig, daß deren nach dem hundert an denen Ringmauren der Kirchen abgeschilderet gesehen werden, wann sie nicht würdiger wären, daß derer Anblick in Cedern-Holz geschehete. Diese alle lassen das lebendige Kind Mariä zu Haus, und pilgern nach dem Todten auf ihrer Schooß. Fremden Sachen gehet man nach; Maria aber kommet

ihnen in diesen Aufzug, Postur und Gestalt, in Ansehen ihrer Frauen-Bildern, so sie zu Haus haben, ganz fremd vor; gehen also, wie die Dina, aus ihren Wohnungen hervor. Sie, als ein ganz unterschiedenes Weibsbild von denen Ihren, vergesellschaftet mit anderen fremden Frauen, Maria Cleophe, und Salome in Sichem zu besuchen.

Der Aufzug geschiehet in aller Frühe, und schlaget die Liebe schon um zwey Uhr mit ihren Flüglen an ihrem Ruhe-Kämmerlein an, da sie sich dann eilfertig erheben, und jedannoch erst wegen Weite des Weges, bey schon bereits lang aufgegangener Sonne dort ankommen, daß ich eben dieses von ihnen sagen kann, was der Heil. Marcus von denen drey Marien: Marc. 16. v. 2. *Et valde manè una Sabbathorum veniunt ad monumentum, orto jam Sole:* Und sie kommen in aller Frühe an einem Samstag, da die Sonn schon aufgegangen. Mit was für Andacht und Innbrunst alsdann die Marianische Predigt, und darauf folgendes Hoch-Amt von dem gesammten Volk, so in grosser Menge zulauffet, daß sie fast die Mauren des sonst ziemlich erweiterten Tempels kaum fassen können, angehöret werden, und mit was guten Vorsätzen diese andächtige Pilger nach Haus kehren, wollte ich wünschen, Henricus selbsten mögte es mit so nachdrücklichen Worten beschreiben, als brinnenden Eifer er alles dieses

eingestellet. Mir erklecke, was der H. Lucas von dem wahren Calvari-Berg schreibet: Luc. 23. v. 48. *Percutientes pectora sua revertebantur:* Daß alle die bey diesem Trauerspiel gegenwärtig gewesen, mit Andacht, und Reu-Zeichen an ihre Brust schlagend zurück gekehret. Also grossen Eindruck machen Mariä Zäher auch in die steinerne Herzen. Also dick mit Magnet ist ihr Dolch überstrichen, daß er auch Stahl und Eisen an sich ziehet. Also leicht können auch die ärgisten Sünder den rechten Weeg nach Haus finden, wann sie von JEsu und Maria zurück kehren; weil sie Lanzen und Schwerdt mit sich nach Haus tragen, deren das erste JEsu, das andere Mariä Herz eröfnet, so beyde der Fürsten-Weeg zur Seeligkeit seynd.

§. VIII.

Von verschiedenen Denkwürdigkeiteiten, des wunderthätigen Gotteshaus von Unser Lieben Frauen von S. Heinrich, und wie mildreichist es von denen Durchläuchtigisten Herzogen aus Bayeren jederzeit angesehen worden.

Wann mir nicht bewust wäre, wie viel graue Haare das sonst kahle Alter ihr um Ausbreitung Mariä Ehr gekümmeret hätte,

wurde ich mich mehrmahlens nicht enthalten können zu klagen, daß sogar die erste Stift-Jahre dieses berühmten Gottshaus schlechterdings in den See-Sand geschrieben worden. Alleinig den Fehler in Gutes auszudeuten, will ich sagen, das fromme Alterthum habe pur aus Lieb gegen den Marianischen Mondschein, wie der Endymion gegen der Juno, also eingeschlaffen. Bleibet also unbewust, wie dieses Gnaden-Haus in ihrer ersten Blühe gestanden, bis es aus einen kleinen Senfkörnlein zu einen so hohen Baum worden, unter welchen nicht nur geschmeidige Thierlein, sondern auch Sceptermässige Löwen ihren Unterstand genommen. Psal. 67. v. 11. *Animalia tua habitabunt in ea.* Was der Vergessenheit noch entzogen worden, ist allein die solenne Einweihung, so geschehen durch Fridericum Bischoffen zu Augspurg, in dem 1224gisten Jahr. Also alt seynd auch sogar die noch jüngere Angedenken dieser uralten Kirchfahrt: daß also schon vor fünf hundert Jahren der schmerzvolle Creutz-Baum, Psalm. 1. v. 3. *Tanquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum*, als wie ein Holz, so neben dem Wasser hergepflanzet worden. Am Ufer des Würmsees gestanden, und sich schon andächtige Wintergrün hervorgethan, die sich um selben herum gewunden, so sattsam abzunehmen ist aus dem uralten unter Pabst Pio II. Anno 1463. aufgerichteten Ab-

laß-

laß-Brief, da diese Worte zu lesen: a) *Basilica juxta lacum sita Wegman vocitata, quæ ab antiquis temporibus alio nomine S. Henrici cognoscitur.* **Die Kirch, so an dem See lieget, Wegmann genannt, die vor alten Zeiten her unter dem Namen des Heil.** *Henrici* **bekannt ist.**

Dieser Brief aber ist an das Liecht gebracht worden Anno 1463. Wann also dortmahl die Kirch schon alt genennet worden, wie oft wird erst vom ersten Ursprung an bis auf unsere Zeiten, Saturnus seine Reis-Uhr umgekehret haben? So wird auch in eben diesen Brief angezogen, daß obgemeldter Fridericus die Capell nur erneueret, und mit heiligen Reliquien, wie wir bald an einem anderen Ort sehen werden, versehen habe: b) *A Venerabili Patre ac Domino Domino Friderico Augustensis Ecclesiæ Episcopo renovata.* Hätte man schon Anno 1224. an die Kirch-Thür anheften können einen Salomonischen Spruch: Ecclesiast. c. 1. v. 10. *Ecce hoc recens est; jam enim præcessit in sæculis, quæ fuerunt ante nos.* **Sehet diese Kirch ist neu, dann sie ist schon im vorigen Jahrhundert gestanden.**

Die geistlichen Schätze anbelangend, welche aus denen unerschöpflichen Schatz-Kästen der unendlichen Verdiensten JEsu Christi dieser Kir-

a) Ex Bulla sub Anno 1463.

b) Ibid.

Kirchen jederzeit zugeflossen, waren nicht wie jene des Salomonischen Ophirs, die mit der Zeit erarmet, sondern prangen noch in ihren ersten Goldstuck bis auf heutige Stunde, und seynd an folgenden Tägen zu erheben: Als am Kirchweyh = Fest, so allzeit auf den nächsten Sonntag nach dem Fest des Heil. Galli einfallet, am jährlichen Festtag des Heil. Henrici, welcher vor je und allzeit *in ævum* (wie die Bischöffliche Wort lauten) auf dem nächsten Sonntag nach H. Creutz=Erfindung, von hoher geistlicher Obrigkeit zu halten angesetzet ist, an hohen Festtägen der Geburt, Beschneidung, und Erscheinung Christi, am Palmtag, Grünendonnerstag, Charfreytag, Ostertag, Himmelfahrt, Pfingsten, Heil. Dreyfaltigkeits=Sonntag, Fronleichnams=Fest, an Creutz = Erfindung und Erhöhung, beyden Festen der Geburt, und Endhauptung des H. Joannis, am Fest aller H. Aposteln und Evangelisten, und der H. Barbaræ, am Fest aller lieben Heiligen GOttes, und trostreichen Andenken aller abgestorbenen Christglaubigen Seelen, und endlich an allen Frauen=Tägen. Gleiche Abläß gewinnen auch, die denen dort gelesenen Heil. Messen, Predigen, und anderen heiligen Verrichtungen andächtig beywohnen, den englischen Gruß auf gegebenes Zeichen auf dem Thurn kniefällig verrichten, oder aber zur Kirchen=Nothdurft, oder Zierrath etwas beytragen, wann sie anderst zu Erhebung dieser geistlichen

lichen Schätze die im Weg stehende Hindernussen, durch vorgehende wahre Beicht und Buß, zuvor wurden gehoben haben. Diese nun mit der goldenen Liebe Henrici gepflasterte, und so vielen Perlen der geistlichen Schätzen ausgezierhde Kirchen, ist unter Regierung Albrechten Pfalz-Grafen bey Rhein, Herzogen in Bayren, Anno 1480. dem Löbl. Closter Beyrberg eingeraumet worden, bey welchen sie bis hieher unausgesetzter verblieben. Es hätte Albrecht dem Closter kein grösseres Geschenk geben können, so wenig Christus selbst dem Joanni, da er ihme eben dieses unter dem Creutz verehret. Beyrberg hätte dortmalen sagen können, was der Welt-Prediger von dem Geschenk des himmlischen Vatters, so er an die Welt gemacht, Rom. 8 v. 31. *Quomodo non etiam cum illo omnia nobis donavit?* **Hat er mit Christo, da er uns selben geschenket, nicht zugleich alles uns geschenket?** In Wahrheit: Sap. 7. v. 11. *Venerunt omnia pariter bona cum illa:* Mit Mariä Eintritt in das Closter, haben Saturni Zeiten ihre Wappen-Schlüssel vergoldet, und zu aller Vergnügenheit die Porten eröfnet. Es ware aber Albrecht allein nicht, der aus dem Löwen in die Jungfrau gegangen; es folgten ihm in diesen Zeichen noch mehr. Stephanus und Joannes, c) Gebrüder beyde von GOttes Gnaden Pfalz-Grafen bey Rhein, und Herzogen in Bayren,

c) Ibid. ex docum. Lit. Fundat.

Bayern, verwilligten die Sammlung zu dieser Kirchen im ganzen Land Bayren, welches auch die nachfolgende Herzogen, Ernst und Wilhelm bestättiget haben. Die Beleuchtung zu dem Hochheil. Altars-Sacrament, wird noch bis auf diese Stund von dem Durchläuchtigisten Haus dorthin verschaffet, und zeiget jedermann hell, daß mit der Bayrischen Andacht zu der Mutter GOttes, auch die Oesterreichische zu dem Hochheiligen Sacrament, in denen Durchläuchtigisten Herzen auf dem Altar dorten brinne. Das nahe bey der Kirch stehende sogenannte Weghaus, ist ein Verehrung von dem Löwen-Haus. Das Sacramentalische Brod, so in denen wochentlichen zwey Heil. Messen dort aufgewandlet wird, hat seine Stiftung von dem Durchläuchtigisten Wappen-Brod, denen Bayrischen Wöklein, die weiß seynd wegen der Gestalt, und blau wegen dem Glauben, also in beyden Farben die Andacht zu dem Hochheiligen Himmels-Brod vorstellen. Ware hiemit das Weghaus mehr ein Rennplatz, auf welchen zwey Löwen in die Wette gelauffen, einer aus der Zunft Juda, der andere der Bayrische, beyde mit der schönen, und um die schöne Atlanta, bis endlich der eine in dem hitzigen Liebs-Lauf sich zu viel abgelauffen, und der Jungfrau todt in die Schooß gefallen, der andere herentgegen die Braut gewonnen, weil er ihr jederzeit unter dem Lauffen mit Hippomane goldene Aepfel vorge-

worfen, und seye dergestalten mit verschiedenen hohen Verehrungen gleichsam in Gold eingefasset, daß nicht nur sie selbst, sondern auch ihr Haus, wo sie an dem Würmsee wohnet, *Domus aurea*, das goldene Haus mit billigen Fug mag genennet werden.

§. IX.

Von inn- und ausserer Beschaffenheit des berühmten Gottshaus zu S. Henrich.

Es lieget dieses der Zeit nach uraltes, denen Wunderen aber nach immer neuere Gottshaus, hart an dem Würmsee dem Gebirge zu, anderthalb Stunden von dem Closter, von dem es durch mühsame Steeg und Waldweeg entschieden, und gehöret zu der Pfarr Ifldorf, und Bisthum Augspurg. Da es an einer Seiten mit Wasser, auf der anderen mit Wäldern eingeschlossen ist, stellet es mit seinen meer- und waldgrünen Umfang, einen recht Thebaischen Pracht vor, den auch Paulus um seine Palm-Decken einzutauschen Lust tragen mögte; ist hiemit von allen Weltgetümmel entfernet, und folglich desto tauglicher die um ihren verlohrnen Antheil klagende Turtel-Tauben mit Trauren zu vergesellschaften. Zäher suchen den Wald, Trauer die Einsamkeit, und weinet keinen

ner ohne Betrug versicherter, als der ohne Zeugen weinet: Der ihm zum Zäheren-Zuschauer erbittet, höret oft auf zu weinen, wann diese aufhören zu erscheinen, weil er bey Abgang des wahren Schmerzens nur dessen Schein vorstellet: In dieser Trauer-Kirche aber, wo die weinende Antlitz von der Einsamkeit mit Wald-Mummen verhüllet werden, ist nichts solches zu vermuthen. Da hat der Pilger allein die Engel des Friedens zu Zuschauer, ja sechen ihn diese nicht viel, weil ihre Augen stets unter dem Wasser stehen: Is. 33. v. 7. *Angeli pacis amarè flebunt.* Desto redlicher gehen ihme die Zäher von Herzen.

Was für Aussehen die alte Kirche gemacht, ist auf dem Grabe des seeligen Henrici in Stein zu sehen. Nunmehr stehet sie fast, den Chor ausgenommen, erneuert, und wegen denen drey Samstägen allzuviel andringenden Volk, um ein Merkliches erweiteret, und mit drey grossen Porten, oder Eingängen versehen. Was diese drey Porten bedeuten, zeugen JEsus, Maria und Henricus klar an, ohne einen Sphyngen zu Sammlung des Geheimnuß vor die Kirche zu stellen: Hat also ein jedes dieser dreyen Personen eine besondere Porten, wo wir uns auf Anklopfen der Eröfnung zu vertrösten haben, nach dem Evangelischen Geheiß: Matth. 7. v. 7. *Pulsate, & aperietur vobis.* **Klopfet, und es wird euch aufgethan werden.**

Den

Den Fron-Altar betreffend, ist selber vielmehr eine Schaubine zu nennen, wo der Schmertz mit der Lantzen die Scön eröfnet, und weiß nicht, solle ich sagen auf das lebendigiste, oder tödtlichiste den letzten Auftrit des Golgothäischen Trauerspiels vorstellet. Der obere Theil zeiget an in schöner Schneid-Arbeit, die traurige Abnehmung des HErrns von dem Creutz, wie das bis in Tod gehorsame Kind JEsu, so von einem Joseph in die Wiegen geleget worden, widerum von einem Joseph in das Grab geleget werde, und wünschet, daß dieses Grab an statt des Felsens, des Pilgers weiches Hertz seyn möchte. Die Mitte behauptet die miraculose Bildnuß, von welcher in folgenden §. soll gemeldet werden. Die Seiten machen aus die traurige Gespillinen, der biß in Tod betrübtisten Mutter Maria Cleophe, und Maria Salome, welche, wie auf dem Berg Calvariä, also auch hier ihr getreue Gesellschaft leisten. Sie seynd in Lebensgrösse zu sehen, fein geschnitten, durchaus in guten Gold gefasset, eine stehet zur Rechten, die andere zur Lincken, goldene Pixen in der Hand haltent, den auf der mütterlichen Schooß liegenden Leichnam zu balsamiren: Marc. 16. v. 1. *Emerunt aromata, ut venientes ungerent JEsum:* Sie kauften Specereyen, daß sie kommen und JEsum salben mögten. Diese Salbung haben sie an einem Samstag Matth. 28. v. 1. *Vespere*

E *autem*

autem Sabbathi verrichten wollen; laden also noch alle Sambstäg, sonderlich die drey nach Ostern, gesambte Christen ein, ihren Nahmen, den sie von der Salbung haben, mit ihnen warhafft zu machen, und den heiligen Leichnam JEsu, den sie hier empfangen, mit dem Joseph von Arimathäa fein in eine weisse Leinwad einzuwicklen, und mit hundert Pfund Salben, das ist, mit hunderderley wohlriechenden Tugenden, sonderlich denen drey Theologischen, wo *Nardus pisticus* Πίστις. *Græcè Latinè fides* der Glaub das Vorgewürtz einzubalsamieren. Das übrige Mitte des Altars füllen ein verschiedene Schildereyen, so Mariä siben Schmertzen auf das andächtigste vorstellen. Die erste zeiget an die schmertzliche Beschneydung, wo die betrübte Mutter das erste mahl ihren sonst schnee weissen liebsten roth vorgestelter gesehen: Cant. 5. v. 10. *Dilectus meus candidus, & rubicundus.* Und begehret von denen anschauenten Blut vor Blut; Blut aber der Seelen: das Blut der Seelen aber seynd nach Aussag des Seraphischen Lehrers die Zäher. Die andere weiset, wie das Herodianische Schwerd an statt des Kinds daß Hertz der Mutter getroffen, und beyde bey der eytlen Nacht, sambt den armen Joseph in Frembdes Land zu fliehen gezwungen; weiset zugleich dem Pilger, wo er in seinen Nöthen hinfliehen solle, und wie kein bessere Zuflucht seye, als die Zuflucht der Sünder, und jene Schooß,

wo

wo der verblichene Seeligmacher selbst seine Zuflucht nach seinen Tod genommen. Aus der dritten Bildnuß lehrnen die Augen, wie tieff einem Sünder der Verlurst JEsu zu Hertzen gehen solle, wann solcher in Mariä unschuldigen Hertzen so tieff umgeschnitten. In der vierten zeiget sich die hertzbrechende Beurlaubung, wo das Schwerd die verliebtiste zwey Hertzen von einander getrennet, Sonn, und Mond von einander geschiden, die Wort verfallen, und statt deren die Seufftzer auf den Wasser daher gefahren, aus dessen Strudlen man kein andere Stimm vernehmen können, als dise abgebrochene: **Mutter! Sohn!** die aber erklecklich genug seynd, alle Anschauende zu unterweisen, wie sie sich zwar von allen zergänglichen Dingen solten beurlauben, sonderlich denen Sündhafften, niemahl aber von Maria, welche verlassen eben so vil ist, als ewig zu Grund gehen. Also reden auch die übrige Schildereyen mit stummen Farben, und begehren eine Antwort von dem Pilger mit gleich stummen Zächeren. Der Altar ist umzäunet fast durchaus mit Dörneren, und haben die Höltzer, nehmlich das Creutz-Holtz des HErrns, und des rechten Schächers, die Dornstauden an disen Orth zum König erwählet, weil ja der rechtmässige König der Juden seine Cron, mit der ihne die Synagog gecrönet, bereits in die Händ seiner Mutter resignieret, in denen sie auch empfunden, was stechende Sach

es um die Cronen der Königen seye. Stehe still da, Marianischer Pilger, und gedencke: dises Orth ist das Weeghauß, Christus darinnen der Weeg. Bey disen verbleibe: und damit du weder auf die rechte, noch lincke Seithe dich verirren mögest, so sihe, stehen beyder Seiths Dornhecken, kostbahre Dorn, als welche mit zweyfachen Blut, JEsu, und Mariä gefärbet seynd: in der Mitte ist der Weeg: *hac itur ad astra*, auf disen gehet man in den Himmel, kein anderer ist übrig. JEsu Weeg, und der deine, einer wie der Andere seynd mit Dörneren umzäunet. Auf disen gereichet man zu der Lilien unter den Dörneren, zu der Rosen ohne Dorn, zu den wahren Dornbusch, ober welchen die goldene Cron schwebet. Diser so zierlich, als schmertz-volle Altar wird begleitet von noch zwey anderen neben Altären, deren der eine den Heil. Bauren Isidorum, und Heil. König Oswaldum fürstellet, zwey so ungleiche an Stand, als gleich an der Heiligkeit, und unschätzbahren Reichthumen, die einer wie der andere in seinen Heil. Reliquien der Kirche hinterlassen d) *Sanctorum Isidori, & Oswaldi Reliquiæ copiosæ ibidem reconditæ sunt* häuffige *Reliquien* von denen heiligen *Isidoro*, und *Oswaldo* seynd in disen Altar anzurreffen, lauten die Wort Wilhelmi Bischoffens zu Samesco, und Weyh-Bischoffens von Augspurg. Es seynd aber

d) Ex litt. Indulgent.

aber dise Reliquien von Friderico weyland Bischoffen von Augspurg schon Anno 1224. bey erster Einweyhung dem Altar verehret worden. Auf dem anderen Altar rasten die heiligen Servatius, und Nicolaus, deren letzterer mit seinen drey golden Aepflen die obgelobte Löwenmüthige Freygebigkeit der Bayrischen Hippomanen vorzustellen scheinet. Welcher Freygebigkeit aufs trifftigiste nachgeartet der Großmächtigste Kayser Carolus der VII. der den aus dem Ezechielischen Waagen ihme von dem Himmel selbst ausgespanten Adler nit anderst zur Gehülfin angenommen, als daß Er die erste Helfte seines Nahmens fürsich, und zuruck lesen kunte, und ein Trum von dem *Ama* seiner himmlischen Kayserin und hernach erst das zuruck gelesene seiner Irrdischen zuzuschicken ihme erlaubet wäre. Welches wie gewilliget, also geschehen. Das Authenticum ist zu lesen in dem goldenen Hertzen zu Laureto, und auf seinen selbst eignen zu alten Oetting; zu S. Heinrich aber in dem Creutz JEsu, als in einem Holtzstich: Disem ein neue Kirch zu verschaffen, hat er alles Holtz freygebigist hergeschaffet: Gen. 22. v. 9. *Ædificavit Altare, & desuper Ligna composuit*, sehnlich wünschend, daß dises Holtz zu einen Scheitterhauffen werden möchte, wo Er neben den Gecreutzigten, und der Gecreutzigten, gleich einem Phænix vor Liebe in Aschen zerfallen möchte. Ein Kayser, dem vor allen dises Gottshauß den

Zunamen eines Sibentens schuldig ist, als der den sibenten Tag in der Wochen, verstehe die drey Marianische Sambstag so herrlich geehret, so freygebig hergestellet, und also, wann durch kein anderes Werck, durch dises allein der immer taurende Sabbath, die ewige Ruhe von GOtt verdienet hätte, da auf Erden sein glorreicher Nahm in dem Bauholtz, als in Ceder nach undencklichen Jahren noch von der spaten Nachkomenschafft wird zu lesen seyn. Wir wollen aber anjetzo die himmlische Kayserin, Dero, seinen glorreichen Vorfahrern zufolg, Carolus so viles beygetragen, in ihrer heiligen Bildnuß selbst besuchen.

§. X.

Beschreibung der Miraculosen Bildnuß unser lieben Frauen von S. Heinrich.

Es rastet dise wunderthätige Bildnuß mitten auf den Fron-Altar, auf einen Postament, oder Auffsatz sitzend, fast Manns-Groß, in Gestalt eines Vesper-Bilds, ihren verblichnen allerliebsten Sohn auf der Schooß haltend, biß gleichwohl Nicodemus, und Josephus von Arimathia sich fertig gemachet, ihne nach geschehener Salbung zur Ruhe zu bringen, und herrlich zu begraben, wie geschriben stehet Isaiæ 11. v. 10. *Et erit sepulchrum ejus gloriosum*, und

und sein Grab wird Glorreich seyn. Sie ist über fünff hundert Jahr alt, und auf Holtz, jedannoch so frisch, als wann sie Phidias vor einen Jahr noch in seiner Werckstuben gehabt hätte. Exod. 16. v. 24. *Non computruit, neque vermis inventus est in ea.* Kunst und Andacht, scheinen darbey Gestuckt zu haben, und mag ich nit entscheiden, welches dem anderen mehr schuldig bleibe: beyder Wunsch ist, daß Meisterstuck möchte also in denen Hertzen seyn, wie auf dem Altar. Hätte Thimas das Original vor sich gehabt, wurde er, aus Verzweiflung das Angesicht Iphigeniæ genug traurig zu machen, von der Nebelkappen leicht abgestanden seyn. Wer immer es angesehen, ist mit Zweiffel darvon gegangen, ob Schmertz, oder Lieblichkeit künstlicher daran gearbeitet haben? Sie neiget sich gegen ihren Geliebten, wie der Mond gegen der Sonne, von dessen Gegen-Satz er nur mehr Verfinsterung zu gewarten hat, will küssen die Rosen, und füllet die Dörner, weil die Blätter schon abgefallen, gleichsam wolte sie sagen, was einsmahls zu Agis den Lacedemonier König seine Mutter, da man ihr seinen todten Leichnam auf die Schooß geleget, gesprochen: e) *Rex Fili mi! nimia tua modestia, & in cives charitas, & humanitas nos perdidit.* König mein Sohn! dein allzu grosse Sitzsamkeit, und Glimpf gegen die Burger

e) Plutarchus in vita.

hat uns in disen Fall gebracht. O mein Sohn JEsu! deine unendliche Liebe gegen den Menschen hat dich an das Creutz genaglet, zu so armseeligen Stand gebracht, und mein Mütterliches Hertz so grausam zerschnitten! O erstorbnes Leben! ausgeleschtes Liecht! verduncklete Sonn! Freud der Augen! verkehrte Schönheit! Wer hat euch Händ, die ihr so vil gutes gewürcket, also durchlöcheret? wer euch Füß, die ihr drey und dreyßig Jahr dem verlohrnen Schäflein durch Berg und Thal, Stauden und Höcken, nachgeloffen, also grausam angenaglet? Wer dich, süssistes Hertz, welches du auch deine ärgiste Feind so inniglich geliebet, so grimmig durchrennet? Der Mensch hat es gethan, den du so glimpflich gehalten, so vätterlich geliebet, von Ewigkeit her so hoch geschätzet, kurtz zuvor mit beyden Armben am Creutz umfangen. O ihr Pilger, die ihr bey disen Weeghauß vorbey gehet, *qui transitis per viam*, sehet ob wohl ein Schmertz seye, der gleiche dem meinen: Thren. 1. v. 12. *Si est dolor, sicut dolor meus!* Kan wohl ein Mensch seyn, der dise stumme Wort nit mit lauten Seuffzeren beantworte, der Mariam in diser Bildnuß weinen sehe, und nit gleichfahls mit ihr weine? *Quis est homo, qui non fleret, Christi Matrem si videret in tanto supplicio?* Was vor ein Hertz, so sonst so weich ist zu den sündigen, soll da ein so harter Kiselstein seyn, daß der Stachel aus

Mariä-

Mariä Schwerd nit so vil Funcken heraus schla-
gen möge, daß es in Liebe, und Mitleyden zer-
schmeltze? oder ist es je so hart, weil es Steiner,
daß es sich nit schmöltzen lasset, soll es nit we-
nigist der Creutzhammer, den der bey Maria
stehender Engel in Händen haltet, zerschlagen
mögen, daß es werde ein zerknirschtes Hertz:
Cor contritum, & humiliatum? Ich lasse da
meinen Heil. Augustinum f) mit seinen gegen
der schmertzhafften Mutter gantz ausgebrennten
Hertzen reden; dann auch die Hertzen ihr Stimm
haben: Eccles. 1. v. 16. *Locutus sum in corde
meo:* **Ich hab in meinen Hertzen geredet,**
spricht der weise Mann. **O Mutter,** lassen
sich hören seine Seufftzer, **O Gebährerin,
O betrübte Tochter! O in was Aengstig-
keiten, was Trübsaalen schwebest du! du
sihest deinen Eingebohrnen gecreutziget,
sihest, daß man dir gebe an statt des Mei-
sters den Jünger, an statt des Königs ei-
nen gemeinen Soldaten, für den HErrn,
einen Knecht, für den Allmächtigen einen
Ohnmächtigen. Warhaffrig das Schwerd
durchtringet dein Ingeweid, dein Seel
durchbohret die Lantzen, die Nägel durch-
tringen deine Seithen, dein Gemüth durch-
stechen die Dorn, dein Hertz zerspaltet
das Myrrhen-bittere Ansehen deines
Sohns: Es weichet die Stärcke, und**

E 5 verwel-

f) S. Aug. L. 21. de Civit. Dei c. 26.

verwelcket die Schönheit: Die Wunden deines Sohns seynd deine Wunden; daß Creutz deines Sohns ist dein Creutz, sein Todt dein Todt. O Nähr-Mutter wie kanst du von dir lassen deinen Kostgeher, Mutter deinen Sohn, Magd deinen HErrn? In einen Tag verliehrest du Vatter, und Sohn. Also lauten die trauer Wort Augustini, welche scheinen, als hätte sie der Engel aus dem Grüblein des bitteren Meers zu Tagasta ausgenommen, und in hiesiges von dem Schwerd ausgebohrtes der bitteren *Mara* umgeschöpfet: Ruth. 1. v. 20. *Vocate me Mara, id est amaram, quia valde amaritudine replevit me Omnipotens.* Nennet mich *Mara*, das ist bitter, weil mich überaus mit Bitterkeit der Allmächtige erfüllet hat. Also bitter ist auch die Lieblichkeit selbst in diser Bildnuß und gleichet der Lieblichen Sonne, wann sie über ihr Goldstuck einen Uberrock von Wolcken anleget. Die gantze Ursach aber, warum diser Schein so verduncklet, und seine Schöne nur unter den Crystall-Glaß der trieffenten Zächeren sehen lasse, ist der bittere Myrrhen-Bischel, der sich um die Armb, und Stamm dises schönen Ceder-Baums herumwicklet, und seinen Blätteren, als wäre er ein Wintergrün, allen Safft benimmet, ausser den ihnen von aussen die Zäher zu kommen lassen, die aber eben so bitter, als der Bischel selbst: Cant. 1. v. 12. *Fasciculus Myr-*

Myrrhæ dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur. Diser sage ich, ist die Ursach, daß der verschlossene Garten, Cant. 4. v. 12. *Hortus conclusus*, kein Röslein bringe. Die zwey Marianische Hof-Capellän, Lieb, und Schmertz, haben ihren Altar 4. Reg. 16. v. 15. *Sacrificium Vespertinum* Abend-Opfer aufgeleget; Dahero Psal. 29. *ad Vesperum demorabitur fletus*, lasset sich nichts als trauriger Posaunen-Schall hören. Maria ist ein Maur, aber ein Maur von Jericho, wie sie ein Rosen von Jericho ist: Cant. 8. v. 10. *Ego murus*. Dise Maur aber ist im Angesicht gantz zusammen gefallen, weil Pilatus das erdene Geschirr auf ihrer Schooß zerbrochen. Es liget hart an ihren Hertzen und Armb, wie ein Insigl ihr Geliebter: Cant. 8. v. 6. *Pone me ut signaculum super cor tuum, & ut signaculum super brachium tuum.* Darumen kein Wunder, daß sie, als ein versigleter Bron: Cant. 4. v. 12. *Fons signatus* so voller Wässer einlauffet. Sie ist das Gedeonische Fell, darum sihet sie so eingeschnurpft aus, weil ihr der Himmel alles Krafft-Wasser entzogen. Das Buch des Lebens, so der Heil. Geist mit seiner Feder geschriben, und dem himmlischen Vatter dedicieret, in dessen Händ es auch am Creutz befohlen worden, welches unter dem Kayser Tiberio angefangen, fleissig beschnitten, mit Rubriccen versehen, und um dreysig Silberling verkauffet worden, liget

zerkra-

zerkratzet, und zerrissen auf der Erden, wie soll der Einbund gut aussehen? Es möchte einer vermeinen, das Braut-Beth des Salomons, auf welchen er da liget, wäre durchaus Königlich: Cant. 3. v. 10. *Reclinatorium aureum*, das Kopf-Küssen aus Gold, weil es sich auf das golden Hauß leinet. *Columnæ argenteæ*. Die Saulen, auf welche er sich steiffet, Mariä silber weisse Armb: *Ascensus purpureus*, der Auftritt aus Blut-rothen Purpur: Allein mitten kommet was darein: *Media charitate constravit*, die Liebe, die mitten darinn in Mariä-Hertzen sitzet, verderbet alles Spiel; dann nach ihr richtet sich der Schmertz, jemehr jene im Hertzen schmeltzet, je mehr tropffet diser in Augen, gleich der Myrrhen, die ihren Lauf, und Tropf nach der Sonnen-Hitz einrichtet. Das todte Bild selbsten scheinet den lebendigsten Gegenwurf der Schmertzen denen Augen zu entwerffen. Die Augen-Stern seynd verfinsteret, die Corallen der Lefftzen erbleichet, die Stirn gerunzlet, die Wangen entfärbet, das Hertz durchstochen, die Händ starr, die Füß gebogen, das Haupt mit Distlen verwachsen, der gantze Leib bloß, und mit Todten-Farb überstrichen. Solte Diogenes mit der Latern bey hellen Mittag bey ihne stehen, wurde er ihn kaum für einen Menschen erkennen, wann auch Pilatus bey seinen Cavalier-Parole ihme betheuren solt: Joan. 19. v. 5. *Ecce Homo!* **Sihe ein Mensch**, und um so vil

wenig

weniger, da sich der Todte selbst mehr für einen Wurm ausgibet, als Menschen: Psalm. 21. v. 5. *Ego autem vermis sum, & non homo.* Ich aber bin ein Wurm, und kein Mensch.

Stehe still da, andächtiger Kirchfahrter! und besinne dich, ob es nit der Mühe werth seye, daß du ein kurtzes Zeitlein hier JEsu und Mariä schenckest, die über ein halb tausend Jahr schon hier auf dich mit ihren Gnaden gewartet? Hier liget der gröste Schatz in Marianischen Acker vergraben, den Heinricus so hoch geschätzet, daß er alles das seine von sich gegeben, um disen Acker zu kauffen, und du kanst ihne umsonst haben, und solle dich die Zeit reuen denselbigen zu erheben? Die süsseste zwey Hertzen JEsu, und Mariä stehen dir hier offen, jenes durch die Lantzen, dises durch das Schwerd, und du sollest das deine ihnen verschlüssen, herentgegen der Welt, Fleisch, und Teuffel den Schlüssel darzu anvertrauen? Maria weinet, JEsus ist todt, und du sollest lachen, und in Freuden leben? Der Mörder hat sich bekehret, die Felsen seynd zerschnellet, und du sollest unbußfertiger, als ein Mörder, härter, als ein Stein seyn? Die steinharte Juden haben doch dises gute an sich gehabt, daß sie gleichwohl mit dem HErrn auf den Calvari-Berg hinaus gegangen, und du magst ihm so wenig zu Lieb gehen, und über seinen Todt mit seiner Mutter weinen, da dich doch der Welt-Apostel so treulich bittet: Hebr. 13.

v. 13. *Exeamus ad eum extra castra improperium ejus portantes.* Lasset uns unser Lager verlassen, und zu ihn hinausgehen, und seine Schmachen mit uns tragen. Stehet dir nur ein Fenster offen, wo du zu deiner schneden Liebe hinein blintzeln mögest, sparest du weder Gang, noch Mühe, öffters dorthin zu kommen; stehen dir aber sechs Fenster offen, fünff in dem verwundeten Leib JEsu, und das sechste in dem durchstochenen Hertzen Mariä, durch welche du alle ihr darinn gegen dir brinnende Liebe ersehen mögest, solle dir zu vil seyn, wenigist ein, oder das andermahl hineinzusehen? In seine Händ, als in das Buch der Lebendigen, hat er deinen Nahmen eingeschrieben: Isai 19. v. 46. *In manibus meis descripsi te.* Was fauler Christ aber bist du, wann du deinen eignen Nahmen zu lesen dich von Jahr zu Jahr verzögerest! Sihe die Todte stehen auf, und gehen in die heilige Stadt, und du Lebendiger sollest heraus verbleiben? Longinus, der ihm geforchten, er möchte etwan seinen Nahmen vor Blindheit nit lesen können, hat ihm den Starn mit der Lantzen gestochen, und ist durch das Blut JEsu sehend worden; was gehest du nit ebenfahls zu disen Bronnen, wo neben Wasser, und Blut noch darzu die Zäher See-Weiß heraus fliessen? Wann erschröcklich ist fallen in die Händ des lebenden, und sehenden GOttes, wie geschriben stehet: Hebr. 10. v. 31.

Horren-

Horrendum eſt incidere in manus Dei viventis. So iſt troſtreich fallen in die Händ des Verſtorbenen, der die Augen derentwegen geſchloſſen, das er deine Sünden nit mehr ſehe, und deinen Geiſt in die Händ befehle, wo er den ſeinen hinbefohlen. Stehe ſtill alſo bey diſen Todten, wann du wilſt in die Zahl der Lebendigen, laſſe dir den kurtzen Weeg nit gereuen, wann du wilſt den ewigen finden, wende an etliche Stunden bey JEſu, und Maria, wann du bey ihnen ohne aufhören wilſt bleiben, betrachte ſeine von Banden des Tods bereits aufgelöſte Händ, und Füß, damit du nit mögeſt, Matth. 8. v. 12. *Ligatis manibus, & pedibus* mit gebundenen Händen, und Füſſen geworffen werden, *in tenebras exteriores* in die äuſſerſte Finſternuſſen. Mache dir das flieſſende Gnaden-Waſſer bey diſen See zu nutzen, damit du ein fröhliche See-Fahrt in den Himmel haben, und Pſal. 39. v. 3. *de Lacu miſeriæ, & de luto fæcis*, aus dem See der Armſeeligkeit, und Schwindgruben alles Unraths, wo der ewig lebende Gewiſſens-Wurm: Iſaiæ 66. v. 24. *Vermis eorum non morietur in æternum*, herum ſchwimmet, barmhertzigiſt mögeſt errettet werden. Baue endlich drey Tabernackel hier in diſen Gnaden-Orth, JEſu einen, Mariä einen, und Heinrico einen, damit du den vierten mögeſt erlangen in Himmel, und dich GOtt aufnehme in æterna tabernacula in ſein ewige Tabernacklen.

§. XI.

§. XI.

Von denen Wunderthaten insgemein, die GOtt in dem wunderthätigen Vesper-Bild Unser Lieben Frauen zu S. Heinrich von undencklichen Jahren an biß auf unsere Zeiten gewürcket hat.

WEme der gegen fünff Stund lange Würmsee, welchen man wegen seiner Länge, da der Ambersee wegen der Breite, der Wallersee wegen der Tieffe, und der Chiemsee der Grösse halber angerühmt werden, den langen nennet, eintweders durch die Erfahrnuß oder Land-Carten bekannt ist, der muß bekennen, daß er seiner Gestalt nach dem Menschen gar nahe komme; indem ihme *à planta pedis usque ad verticem capitis*, von der Fußsohlen an biß auf das Haupt nichts abgehet, so einen vollkommenen Menschen vorstellen kundte. Er hat Kopf, und Seithen, jener ist Sees-Haupt, dise Sees-Seithen, beyde von ansehnlichen Gottshäuseren bemercket. Das Haupt pranget mit dem Haupt der Englen, dem Heil. Ertz-Engel Michael, die Seithen mit dem Heil. Jacobo ohne Haupt, anzuzeigen, daß er nur seye die Seithen. Die Armb stellet vor das bey den hohen Adels-Sitz Tutzing lang über

die

die Gestatt hinausragende Horn. Den Nabel die Inßl Werth. Schenckel/ und Füß machet aus der Auslauf der Gewässer gegen denen zwey Churfürstlichen Lust-Schlösseren Berg / und Starnberg. So gehet also diesem Wasser-Riesen nichts ab / als der Halß / einen vollkommenen Neptunum aus ihm zu machen.

Der aber dieser Orten kundig ist/ wird gleich bezeugen / das / wie der Halß zwischen Haupt und Seiten / also S. Heinrich zwischen diesen beyden lige / und folglich nothwendig des Sees Halß S. Heinrich seyn müsse : Wer weiß aber nit / daß der Halß der barmhertzigiste / und gütigiste Theil des menschlichen Leibs seye ? Dann von ihme kommen alle Gutthaten des Haupts / als einen Canal , in die übrige Glieder des Leibes : wer weiß ingleichen nicht / daß der Halß Maria , und die HH. Vätter jederzeit mit dieser Gleichnuß aufgezochen kommen ; dann ja durch sie / als den Halß / alle Gnaden / und Gutthaten von dem Haupt / Christo JESU, in dem Geistlichen Leib seiner Kirchen / und ihre Glieder / hinabfliessen. So hat sie dann Heinricus recht an dieses Ort / als an den Halß des Sees gestellet / damit diesem wie der förmliche / also auch Geistliche Halß nicht ermangle / und von daraus der ganze See sambt umligenden Orten mit Speiß / und allen anderen Geistlich- und leiblichen Nothdurfften aufs reichlichiste versehen wurde / so auch von Anfang uhralter Zeiten

ten biß auf die unsrige ununterbrochen geschehen.

Fraget mich der günstige Leser / was eigenthumlich für Wunder hier geschehen seyen / sage ich / eben die so bey der wahren Creutzigung geschehen / kurz zuvor / da die wahre Mutter JEsu mit ihren todten Kind auf der Schoß neben dem Creutz gesessen. Da seynd Zeichen geschehen in den Lufft / die Sonn hat sich verfinsteret. Auf der Erden seynd die Todte erstanden. Bey dem Feur ist Petrus erfroren. Drey seynd zu dem Wasser gekommen / der Judas mit denen Füssen / Pilatus mit denen Händen / und Petrus mit denen Augen / und nur einer ist rein worden / da in dessen unser Marianisches See-Wasser viel mehr rein gemacht / und niemahl in ihre Strudlen / wie dem Judæ, und Pilato geschehen / einen einzigen versencket / sonder in gegenspihl heraus geholffen / wie wir alles an seinem Ort sehen werden: Will also die Wunder und Gutthaten in die Reihen der vier Elementen abtheilen. Die Urkunden / aus welchen ich sie heraus gezogen / seynd dergestalten alt / daß sie an vielen Orten nicht mehr leßlich: ob nun schon die alte Welt aus allen Papier-Fensteren bey ihnen heraus schauet / so bewerffen sie sich doch auf ein noch älteres Document, so uns aber bißhero nicht mehr zuhanden kommen; Es seye daß es bey Schwedischen Auflauf / oder aber bey gänzlicher Einäscherung des Closters mit vie-

len

len anderen Merckwürdigkeiten zu grund gegangen / oder von dem Alter zermoderet worden: wären diese noch bey handen / wurde man vieles von noch älteren Dingen zusprechen kommen. Unterdessen bleibet es bey disen. Der aber an diesen einen Zweifel traget / suche das Authenticum bey ihm selbst / so wird er die alte Warheiten in neuen erfahren. Solte es aber einem fehlen / der bey der Wunderthätigen Mutter Wunder suchen solte / und nicht finden / der wurde selbst das gröste Wunder seyn; Andacht aber / und Vertrauen darbey protestiren / daß sie bey diesen Miracul kein Hand angeleget.

§. XII.

Von denen Wunder-vollen Gnaden / welche Maria in ihrer Wunderthätigen Bildnuß ihren Liebhaberen auf dem Element der Erden hat zukommen lassen.

Der Fluch / den GOtt über die allgemeine Erden ergehen lassen / mit den Worten: Gen. 3. v. 17. & 18. *Maledicta terra in opere tuo, spinas, & tribulos germinabit tibi.* Verflucht sey die Erden in deinen Werck / Distel / und Dorn wird sie dir bringen. Scheinet hier ein Seegen / und so viel geredt zuseyn / als: I. Paralip. 26. v. 5. *Benedixit illi Dominus*,

GOtt hat diese Erden/ eben darum/ daß Er Distel/ und Dorn über sie geschicket/ an statt des Fluchs viel mehr gebenedeyet: Psal. 84. v. 2. *Benedixisti Domine terram hanc:* HErr du hast dardurch diese Erden nur gebenedeyet; massen die Distel/ und Dorn/ mit denen JEsu Haupt/ ja der ganze Altar umzäunet seynd/ nicht wie jenige in dem Heil. Evangelio Luc. 8. v. 7. die Früchten erstecken/ sonder vielmehr nach den tausend hervorbringen/ wie ich anjezo deren viel an statt der Ubrigen aufweisen will. Den Anfang mache ich von der aufgehenden Morgen-Röthe des blühenden Alters/ da meine Feder meisten theils schweigen/ und an statt ihrer das Papier mit Lobsprüchen anfüllen/ werden kleine Stimmlen/ kaum oder gar noch nicht gebohrner Kinderen/ die mit ihren Zächerlen viel vermöglicher/ als ich mit der Dinten/ JEsu, und Maria Lob einschreiben werden/ wie geschrieben stehet: Psal. 8. v. 3. *Ex ore infantium, & lactentium perfecisti laudem.* Aus dem Mund der Kinder/ und Säugenden hast du dein Lob angestimmet. Den ersten Raum/ welchen ich darzu anweise/ mache aus die Pfarr Beyrberg. In dieser lebete einer mit Nahmen Casparus Stökel, deme der H. Ehestand/ als ein fruchtbahrer Acker/ unter andern Früchten auch ein Söhnlein verschaffet/ welches bereits das fünffte Jahr erreichet: Dieses Kind nun geriethe gähling in so heftiges Fieber/ daß es geschienen/ der Tod

wurde

wurde wenig Sandkörnlein mehr in seiner Uhr vor beständigen Schitten erhalten können; man wendete alles an zu Erhaltung der Gesundheit; je näher aber die Mittel an die Hand gebracht wurden / je mehr entfernete sich die Hofnung selbe mit Nuzen gebrauchen zukönnen: Das Schitten ware so heftig / daß es bereits keinen Fieber mehr / sonder einen tödtlichen Fraiß vielmehr gleichete. Einsmahls um Mitternacht fienge das Kind an zweymahl dem Vatter zuruffen / mit wiederholten schreyen: Vatter / Vatter! der Vatter welcher neben deß Kinds Bethstatt gelegen / nicht wissend / was dieses schreyen bedeute / fragte / was das Verlangen seye? auf welches der Knab mit anmüthigen Worten den Vatter zu einer Lust-Reiß eingeladen / da jedermann vermeinet / er werde in kurzen seine Reiß in die Ewigkeit antretten. Vatter / ruffte er / lieber Vatter / stehe auf! wir wollen mit einander zu unser lieben Frauen naher St. Heinrich gehen / dort wird ich gesund werden. Der Vatter / deme nicht anderst ware / als dem Heli, da ihn der Samuel bey der Nacht angekommen / verwiese das Kind an die Ruhe / vorschuzend die Unmöglichkeit sich so weit erheben zukönnen / da seine Schwachheit nicht einmahl gestattete sich im Beth / recht umzukehren / solche Gedancken riehren nur her von nächtlicher Schwär-Muth / und werden ihm gegen Morgen-Anbruch schon

reiffere einfallen. Also schliesse der Vatter wiederum ein Es brachten ihm aber über ein kleines diese obige Wort aus der Ruhe / da der Knab abermahl ruffte: **Einmahl Vatter es ist Zeit/ wir müssen nach St. Heinrich gehen/ unser liebe Frau warthet dort auf uns: ich wird bey ihr gesund werden.** Da also das Kind nit aufhörte zubitten / wurde endlich der Vatter von obenherab getroffen / erkennte das vor der Sonne noch aufgehende Gnaden - Liecht / und gleichsam / als hätte dieses schon den hellen Tag gebracht / sagte er zu dem Kind: **Mein Sohn / seye es / so gehen wir dann / wo uns der Morgen-Stern** *Maria* **hinführet / weil du se auf seine Einflüß so grosse Hofnung machest.** Kaum gesprochen / erhebet sich das Knäblein ohne fernere Hülf von selbsten aus dem Beth / und / als wäre es als ein junger Adler frisch aus dem Nest ausgekommen / richtet es seinen Flug eylends nach der Gnaden-Sonne / Mariam. Alle / die dieses sahen / erstauneten: Verwunderung / Freud / Lob-GOttes stritten um die Præcedenz, welches zum ersten solte hervor brechen. Etliche schryen überlaut auf: *Manhu*! was ist das! und lobten GOtt. Andere stunden da voller Erstaunung / und schaueten einander an / als wären sie verzucket: der Vatter verwußte sich nicht vor Freuden / da unter dessen der Knab sich zum Aufbruch schickte / den Morgen - Stern zusuchen /

der

der ihm bey eitler Nacht so hell aufgegangen / und das Kind auf der Mutter Schoß mit gezimmenden Danck-Opfer zu beehren: Matth. 2. v. 2. *Vidimus Stellam ejus in oriente, & venimus cum muneribus adorare Dominum.* So auch ohne Anstand geschehen: Matth. 9. v. 26. *Et exit fama hæc in universam terram.* Und ist dieses Wunder auf offentlicher Cantzel verkündet / und aller Orten ausgebräutet worden. Wann Maria dieses in ihrer Gnaden-Bildnuß einem Kind gethan / so ihr noch wenig / oder gar nichts gefälliges erwiesen / was wird sie erst ihren in ihrer Andacht erwachsenen beständigen Liebhaberen thun?

Von einem Wunder zu den andern zukommen / hat sich zu Holzhausen / einem gleichfalls an dem See gelegenen Dorff / eben dergleichen Wunder mit einem Kind zugetragen; wann doch ein Wunder ist / wann ein Mutter einem Kind hilft / wie Maria gegen uns ist / und wir gegen Ihr.

Es entstunde gähling in einem Haus ein Geschrey / dessen Ursprung man Anfangs nicht wußte / und auf verschiedenes ausdeutete / doch endlich erfuhre / daß es ein Kinds-Geschrey wäre. Weil aber dergleichen Music in einem Dorff viel öffter als einmahl des Tags gehalten wird / mieche man darauf wenig Ansehen: da jedoch der Hall immer stärcker worden / mieche die lange Daur so viel / daß die Mutter / so die Stimm ihres Kinds

erkennet / endlich zugeloffen / und das ältere Töchterlein / so ihr zum ersten aufgestossen / gefraget / was so lang anhaltendes Zetter-Geschrey bedeute? da die Antwort erfolget / dem Kind seye unversehens ein Spange von einer Girtel in dem Halß gekommen. Kein Donner-Klapf triffet so schneidig eine Aichen / als diese Zeitung das Herz der Mutter gespaltet; weil jedoch der Schmerz wie ein Bach ist / der bald anwachset / bald fallet / so wurde er mercklich verringert / da im Lauffen die Mutter vermercket / daß die Traur-Stimm des Kinds zimlich abgenommen / so sie vor einem guten Vorbothen des sich legenden Ubels gehalten. Als ihr aber das Kind selbst unter die Augen gekommen / ware das Leyd grösser als zuvor / dann sie erfahren / daß der Abnham der Stimm eben das Zeichen seye des bald abnemmenden Lebens: das Angesicht ware erschwarzet / die Wangen aufgeschwollen / und die lallende Stimm selbst schiene mehr ein Schwannen-Gesang zubedeuten / und den Tod anzusingen / als Hülf zubegehren. Was solte man machen? weder Arzt / noch Arzney waren vorhanden / die Gefahr am höchsten: eines müßte seyn / entweders die Spange heraus zuziehen / oder nicht; das erste ware vergebens / das lezte gefährlich / und je gefährlicher / je länger es anstunde. Da ware guter Rath theur. Da nun keiner auf Erden anzutreffen / fragte sich die Mutter bey dem Himmel um einen um / und fiele ihr bey diesen verhaußten Umständen

die Wunderthätige Mutter GOttes zu St. Heinrich ein: verlobte sich dorthin mit zwey Heil. Aembteren / sambt noch einem Heil. Meß-Opfer / und gewisen Geld in Stock / und sehet (GOtt / und seiner gebenedeytisten Mutter seye unendlicher Danck gesagt) selben Augenblick / da die Mutter auf erzehlte Weis die schmerzhafte Dorn JEsu in geistlichen Verstand mit steiffen Vertrauen dem Kind in dem Halß gestecket / müßte die Spangen diesem weichen / und fiele ohne einziges Zuthun von sich selbsten aus dem Mund / und / damit so gar kein Anzeigen des vorgefallenen Unglücks mehr übrig bleibe / fiele auch ein Hauffen gestocktes Blut mit / mit deme sich das ganze Traurspiel geendet / und die Schaubüne mit Frolocken / und Dancksagung angefüllet / da unter dessen das Kind mit dem Propheten aufgeruffen: Psal. 31. v. 4. *Conversus sum in ærumna mea, dum configitur spina.* **Mit meinen Elend hat es Umgeschlagen / da mich der Dorn** *JEsu* **berühret.** Nicht ungleichen Beystand / obschon mit ungleichen Umständen hat erfahren Oswaldus Werdler von Anbach / deme sein Kind an einem Ort des Leibs / wo die Natur an empfindlichisten ist / und die meiste Gefahren betrohet / auf einen Spiz gefallen: der Vatter verlobte ohne Anstand das Kind zu der so Gnaden / als Dorn-reichen Bildnuß naher S. Heinrich, mit einem Hochambt / und gewisen Wax / und da man vermeinte der Fall

wäre

wäre geschehen auf einen Spiz einer Spindl/ Marc. 4. v. 7. *Cecidit in Spinas*, ist das Kind nicht auf einen Spindl/ sondern auf JEsu, und Mariæ Dorn-Spiz gefallen/ da dann die Dorn-stauden erwiesen/ was sie vermöge als König über andere Hölzer/ und ihren Gewalt über den groben Holz-Schifer dergestalten gezeiget/ daß er in einem Augenblick zerbrochen/ ohne dem Kind den mindesten Schaden zuzufiegen. Also tragen die Dorn Rosen/ sonderlich die an der Geistlichen Rosen *Maria* wachsen. Die Zahl nun der Zeichen vollkommen zumachen/ will ich denen obangezogenen auch das dritte beyfiegen. Ein Knab ware/ mit Nahmen Adamus Stainsberger von Ebersing/ der ungefehr in einer Sand-Gruben/ weiß nicht/ solle ich sagen/ gescherzet/ oder gegraben/ da dann aus dem Scherz ein Ernst worden/ und eine Arbeit von der Gruben selbst verrichtet worden/ um dero Enthebung sich der Knab schlecht verobligiert befunden. Der Sand-Bühel fielle ein/ und überschittete den Unglückseeligen mit mehr dann sechs Fueder Sand. Da hatte der Knab ein herrliches Mausolæum, und kunte eines theils mit dem Prinzen Absalom in Vergleich tretten/ ausser daß dieser ein Leichdecke von Steinen überkommen: 2. Reg. c. 18. v. 17. *Projecerunt eum in foveam grandem & comportaverunt super eum acervum lapidum magnum nimis.* Sie haben ihne in eine grosse Gruben geworffen/

und

und einen sehr grossen Steinhauffen über ihne zusam getragen. Jener aber von kleinen Sand-Steinlein. Weilen nun deren unzahlbar viel waren / wolte der Tod die noch übrige des Lebens aus seiner Sand-Uhr auch darzu schitten / den Unkosten zu fernerer Begräbnuß zuerspahren. Was die Scen noch trauriger machte / ware das Geschrey anderer Kinder / welche mit dem Knaben zur Sandbanck geloffen / die alle die Händ über den Kopf zusam geschlagen / und mit Zäheren gesuchet / was sie bey dem mißgünstigen Glück in der That nicht hatten finden können. Unterdessen liessen sich unweit der Gruben zwey Stein-Metzen sehen / welche zu dem Löbl. Closter Polling Stein ausgehauen / denen die Kinder eylends zugeloffen / und sie mit Heulen und Weinen um Hülf angeflehet. Da hiesse es recht: *in arena consilium*. Man solle gleich zur Sach thun / und ein Fueder guter Anschläg aus der Gruben heraus scharren: es wäre aber dieses leichter geredt / als gethan; die Stein-Metzen / so dichtiger gewesen die Stein aus der Erden / als von Herzen zuheben / stunden bey der eingefallenen Gruben ohne Einfahl / wußten sich auch zu nichts anderes zuentschliessen / als den Leichnam auszugraben / damit er ein bessere Ruhestatt in geweyhten Erdreich möchte überkommen. Unter dessen fiele einem deren die Seeligste Mutter GOttes zu S. Heinrich ein / und was grosse Wunder selbe

dieser Orten würcke; Es ware nemlich jedermann bekant/ das Tassilo mit seinen Hunden zu Polling nicht alle Wunder allein erjaget/ sondern viel von selben über den See herübergesprenget worden/ die nemlich mit dem Creuz/ und dem Gecreuzigten allein nicht zufrieden/ auch die Gecreuzigte unter dem Creuz gesuchet. Also verlobet er den Verunglückten mit einer Wahlfart zu diesen Gnaden-Ort. Da hiesse es zwar den Schein nach die Hofnung auf den Sand bauen/ es ware aber in der That der Sand nicht der Grund/ sonder die Jenige/ dero Gnaden alle Sand-Körnlein des Meer-Ufers übertreffen; unter dieser mächtigen Zuversicht nahme er die Schaufel in die Hand/ und fienge an zugraben/ in steiffer Hofnung/ bald einen Marianischen Gnaden-Schatz zuerheben. Niemand wußte was um die Verlobung/ jedermann/ unter denen auch sein Gesell/ glaubte nichts anders/ als sie wurden bald auf den todten Leib kommen: man zehlete alle Augenblick/ und sorgte sich schon um Gelegenheit den Cörper füglich naher Haus bringen zukönnen. Die Arbeit gienge unterdessen wacker von statten/ und da man endlich vermeinte das Ort bereits erreichet zuhaben/ wo der Schifbrüchige mitten im Land auf der Sandbanck gescheitteret/ und ihm jedermann die steiffe Rechnung machte: *Nudus in ignota Palinure jacebis arena.* Palinurus lige nun todter auf dem Sand/ hat sich ein Wunder

der

der gezeiget / so in Warheit nicht in dem Sand / sonder auf weisse Steinlein geschrieben zu werden verdienet: *Niveis signanda lapillis.* Der todtvermeinte Knab stunde lebendig / und in keinen Theil des Leibs aufs mindiste beschädiget vor jedermäñiglich Augen da / da er drey viertel Stund / wie der Jonas in dem Walfisch / in dem Grab gelegen. Wer ihne diese drey viertel Stund gehalten / so ja menschlicher Weis nicht hätte geschehen können / ob nicht ein viertel Stund JEsus, die andere Maria, die dritte Heinricus, dieses Werck Wechsel-weiß verrichtet / lasse ich jedermanns verständiger Andacht zuerwegen über. Seelig der mit dem seeligen Heinrico bey JEsu, und Maria begraben liget / wann ihm auch der Stein-Metz schon würcklich den Grabstein vermuttet / wird die Mutter der Lebendigen noch die Todten-Schrifft auskrazen / und mitten unter den Steinen ihne zu einen lebendigen Kind Abrahams machen.

Andere Gnaden-Strahlen / mit denen der Marianische Mond hier die zarte Blümlein der Jugend angeschienen / und ihnen den Wachsthum gegeben / da sie an Spiz gestanden / von der Todten-Sichel abgemähet zu werden / unerachtet / daß ich deren viel hundert / das Ort / die Nähmen / das Jahr / die Zeugen / mit angemerckter / kundte aufführen / will ich alle mit Stillschweigen umgehen / damit es nit das Ansehen haben möchte / als wolte ich aus den Gnaden / ein

ein Nahmen-Register machen. Will allein noch etliche Geschichten kurz anführen/ in welchen sich zeigen wird/ daß Maria nicht nur nach der Geburt/ sonder vor der Geburt/ sich schon der armen Kinder in diesen Gnaden-Ort angenommen/ und also schon gebohren / ehe sie von ihrer leiblichen Mutter gebohren seynd worden / von welchen ich sagen darf/ daß sie niemahls dieses zeitliche viel weniger das ewige Liecht wurden angesehen haben / wann sie nicht Maria die Morgen - Röthe / die nicht leicht in einen anderen Ort so blut-roth aufgehet / als hier zu St. Heinrich / aus den Schatten des Tods herausgezogen / an dieses Tag-Liecht / und nachmahlen durch die heylsame Thau-Perlen des Heil. Tauf-Wassers zu dem ewigen Liecht gebracht hätte. Zeugen seynd ein Frau/ Barbara mit Nahmen / sambt einer anderen / Maria Höckhin / aus Beyrberger Pfarr deren die erste wohl mit der Rachel hatte verglichen werden können/ von welcher geschrieben stehet: Genes. 35. v. 17. *Difficultatem partûs periclitari cæpit.* Sie ist in Geburts-Nöthen in Lebens-Gefahr gestanden. Acht Täg waren bereits verflossen / wo kein fruchtbarer Regen über diesen hoch-tragenden Acker gefallen / daß also die gröste Gefahr entstanden / Frucht/ und Acker möchten zugleich von dem Bein-dirren Tod ausgedörret/ und mit seiner Fackel verbrennet werden. Als es nun so weit kommen / wie mit der Rachel / und es hiesse: Ibid. v. 18. *Egre-*

diente

diente autem anima præ dolore, ut imminente jam morte: Daß ihr bereits die Seel ausgehen wolte vor Schmerzen / und ihr der Tod mit seinen gantzem Aufzug unter das Gesicht getretten / stiege gähling ein Wölcklein auf von dem See: 3. Reg. 18. 44. *Ecce nubecula parva ascendebat de mari*: Maria die Mutter aller Gnaden in eben der Gestalt / wie sie zu St. Heinrich rastet / das ist / in Gestalt einer liechten Wolcken / auf dero Schoß der HERR noch nach seinem Tod gestiegen: Isaiæ 19. v. 1. *Ascendit Dominus super nubem levem.* Liesse sich bey dieser dirren Erden sehen / und sehet: *Et facta est pluvia grandis*, kaum ist sie erschienen / ist ein so heftiger Gnaden-Regen gefallen / daß nicht nur der Acker erfrischet / und wieder angefangen zugrienen / sonder auch die Frucht nach Wunsch hervorgesprossen / und bald zu einen andern noch Gnaden-reicheren Regen des Heil. Tauffes gelanget. Sehet da / was Bau-verständige Mutter Maria seye. Ihre Dorn bauet sie an / und Früchten schneidet sie ein / und zwar bevor diese entsprossen / und noch etwas um den Dorn-Busch zu St. Heinrich wissen. Psal. 57. v. 10. *Priusquam intelligerent spinæ vestræ Rhamnum.* Die andere / Maria Höckhin mit Nahmen / hat gleichfalls erfahren / wie ersprießlich der Gnaden-Stammen seye / wann er in die Dorn-Hecken des Marianischen Weeg-Hauses fallet / gantz umgekehret nach den Evangelischen / so neben

ben den Weeg gefallen / zertretten / der andere aber unter den Dörneren erstücket ist. Diese runge bereits etlich Täg mit dem Tod / und ware die Sag nicht mehr / ob der Baum sambt der Frucht solle gestellet werden / sonder nur / wann dieses geschehen wurde. Die eintzige Zuflucht ware noch nach St. Heinrich zu der Schoß Mariæ, wohin der Verstorbene JEsus nemlich selbst sein Zuflucht genommen. Der Tod wolte unterdessen mit vollen Streich auf den Baum zuhauen / zwey Meisterstuck aufeinmahl zumachen: aber die Kling schluge sich ab von der Höcke / welche Maria um den Baum gezäunet: Oseæ 2. v. 6. *Sepiam viam tuam spinis:* **Ich wird deinen Weeg mit Dorn-Gesträuß verzäunen** / und also bald fienge der verdorte Feigen-Baum wieder an auszuschlagen: Cant. 2. v. 3. *Et ficus protulit grossos suos.* Und dem Tod frische Feigen zuzeigen.

Mehr dann hundert andere dergleichen Wunderspiel verschweige ich / weil die Scen jederzeit die Alte / und nur immer von anderen Actoribus betretten wird. Es ist Zeit / daß ich auch anderen Wunderen / die Maria auf dem Element der Erden gespielet / nachlauffe.

❀ (o) ❀

§. XIII.

§. XIII.

Fortsezung der Gnaden / die Maria in ihrer Wunderthätigen Bildnuß auf dem Element der Erden hat spihren lassen.

Wie eine der grösten Freuden ist / wann die Sonne ihr Schlummer-Mize abziehet / und der Welt ihr blondes Angesicht wieder zeiget / also grosse Freud / glaube ich auch / seye / wann einer nach langer Blindheit endlich die helle Mittag-Sonne ansiehet / der dann gleichsam aus einem tieffen Traum erwachet / und mit der Königin von Saba sagen kan / daß ihm der halbe Theil nicht seye hinterbracht worden von der Schönheit der Wercken GOttes / als er jezt selbst mit Augen sehe / wie es klar an Tag liget an Tobia, und denen Blinden in dem Heil. Evangelio. Ein grosse Menge dergleichen / welche mit Fledermäuß-Augen / und Starn-Flüglen herum geflodert / denen Maria aber andere gute Augen von scharf sehenden Adleren eingesezet / kunte ich hier auf die Bann bringen / wann mir andere Gutthaten / so sich in anderen Elementen zugetragen / gestatteten / die Zeit mit blinden Scheer-Fangen zuverzehren. Will also nur wenig anführen / welche aber zu Erleuchtung auch unserer Augen / Mariæ Gnaden-

Schein anzusehen / an statt aller erklecklich seyn werden. Zu Töltz ware ein Mann Stockblind / deme an keinen Ort das Liecht aufgegangen / biß er sich endlich zu der Sonnen Untergang / der Göttlichen nemlich auf der Schoß Mariæ zu St. Heinrich / mit Gelübd gewendet / da ihm dann das Liecht aufgegangen / und er gesehen / wie weit mehr Gnaden-Tropffen an diesem Gnaden-Ort / als bey seiner Isar vorbey strommen.

Zwey andere Persohnen von Landsperg waren mit dieser Egyptischen Finsternuß drey Täg behaftet / so bald als ihnen aber bey dieser Nacht Maria der Mondschein eingefallen / ist gleich darauf die Sonne gefolget: Psal. 111. v. 4. *Exortum est in tenebris lumen rectis*: Und ist aus der Nacht Tag worden. Es ist aber auch dieses Marianische Gnaden-Liecht auch in der Churfürstlichen Residenz-Stadt München selbst erschienen / als von dort aus seinen Schimmer in alle andere Bayrische Städt / und Länder / wie der Quell seine Aderen / in verschiedene Bäch / und Strömm zuergiessen. Zwey Männer alldort waren Stockblind / und ohneracht / daß die seeligiste Himmels-Königin dieser Orten in sehr vielen miraculosen Bilderen tägliche Blick auf verschiedene Presthafte schiessen lasset / so wolte sie doch dermahlen ihre Strahlen einhalten / und mit selben auch andere Ort / insonderheit ihr liebes St. Heinrich bekannt machen. Die Sonne vergnüget sich nicht Königliche Löwen-Häuser

ser allein zubeleuchten/ sonder durchstreichet auch die unteriste Winckel / und verkauffet einem wie dem anderen ihr Goldstuck. Die Wahlfart nach diesen Ort ware so unbekandt nicht / daß nicht die Meiste die dortige Wunder den Calender nach zu erzehlen gewußt ; Dann wie solle wohl denen Unterthanen ein Ort verborgen seyn/ welches hohen Regenten jederzeit in freygebigisten Andencken gewesen ? Derohalben gruben sie ihr blödes Angesicht tief in Mariæ Augen dort hinein / in gänzlicher Zuversicht / ihre herunter trauffende Zäher wurden das harte Fehl erweichen. Sie verlobten sich mit einer Kerzen / und gewisen Wax : und sehet ! auch Maria wurde erweichet. Kaum angeflehet / was sie in vielen Gnaden-Bilderen versaget / stunde sie selbigen Augenblick zu St. Heinrich zu / die Kerzen erleuchtete ihre Augen / ware ihnen : Matth. 2. v. 32. *Lumen ad revelationem* : Ein Liecht zu Erleuchtung. Gleichsam als hätte ihnen der gebenedeytiste Sohn GOttes gesagt : 4.Reg.5. v.10. *Lavare septies in Jordane* : Gehet hin zu dem Würmsee / und waschet euch alldorten mit den Zäheren meiner Mutter / aber sibenmahl / so viel dero Schmerzen seynd/ und das Fehl eurer Augen wird erweichet werden. So auch gleich erfolget : Joan. 11. v. 15. *Lavi, & video* : Waschen / und sehen ware eines. Also wolte GOtt die Finsternussen der Augen in dem wunderthätigen GOtts-Haus zu St. Heinrich erleuchten /

damit der letste Actus des Golgothæischen Traur-spiels bey den Liechteren gespielet/ desto annehm-licher heraus komme. Es befinden sich aber in dem Spital dieser Welt noch grössere Ubel/ so da seynd die tägliche / und gefährliche Kranck-heiten / welche oft einer gern um mehr Blind-heiten vertauschen wolte. Wie gnädig / und wunderbar aber von der wunderbarlichen Gna-den-Mutter diesen zu St. Heinrich abgeholffen worden/ wird sich in folgenden zeigen

Daß alle Träum warhaft / ist eben so un-wahr/ als die Träum selbst seynd. Eben so unwahr ist auch / daß keine Träum wahr ; in-dem durch diese / wie aus Biblischen Geschichten klar erhellet / als durch ein Sprach-Rohr viel-fältig GOtt redet / und wird desto leuchter von dem Menschen verstanden / je stiller die Nacht vor den Tag ist. Ein Frau / so mit entsezlichen Wehethum behaftet gewesen/ hörte einsmahls in Traum eine Stimm ihr hell zuruffend / sie solte mit drey Füß naher St. Heinrich gehen. Das ware *ex Tripode dictum*. Und hiemit eben so dunckel / als die Nacht selbsten. Der Ehemann / welchem sie dieses Rätzlein vorgelegt/ legte den dritten Fuß auf den Stab aus / und riethe ihr/ sie solte einen Pilger-Stab nehmen / und mit Vertrauen nach diesem Ort wanderen / derjenige / so ihr diesen Rath gegeben/ werde auch selben zu ihren besten auszuführen wissen: sie solte aber nicht Lehr gehen / sonder ihr beste Girtel mit sich nehmen / und sich mit dieser / als einem

einem Gelübd-Opfer / eng mit Maria verbunden. Die Frau folgte / und als sie das Gnaden-Ort erreichet / verliesse sie urplözlich die Kranckheit. Da sie nun vermercket / daß die ehrene Schlang / so auf der Schoß Mariæ aufgerichtet ist / sie nunmehro von allen feurigen Pissen der wüttenden Kranckheiten miraculoser Weis erlediget / wurffe sie den dritten Fuß von sich / und gienge mit zweyen viel hurtiger nach Haus: Act. 3. v. 8. *Exiliens, & laudans Deum.* Springend / und GOtt lobend. Weil sie aber bald hernach die Girtel mit Geld geleset (das gute Weib nemlich verstunde die Sprach des Himmels nicht / der haben will / daß die Gelübd schlechter Ding ohne Wechsel solten abgestattet werden) merckte sie erst / daß der dritte Fuß das fünfte Rad am Wagen nicht müsse gewesen seyn; dann alsobald wurde sie von dem alten Zustand wieder ergriffen / bey welchen sie auch ihr End wurde gefunden haben / wañ sie nicht mit abermahliger Wiederbringung der Girtel die Gesundheit das Anderemahl gesuchet hätte / welche sie auch erhalten / anderen zum Beyspiel / wann der Himmel so sehr geriehret werde bey einfältiger und gutmeinender Aenderung der Gelübden / wie er es erst empfinden werde / wann man selbe meinendiger Weis erst gar breche? Besser ist niemahl verloben / als das Verlobte nicht erstatten / sagt ein Heil. Vatter. Es gelte diese Kranckheit an statt vieler tausend anderen / welche um diesen

See herum / wie die Harpyen an dem Pful Lærna auf den Raub gebasset / und von dem Göttlichen auf der Schoß seiner Liebsten ruhenden Hercule mit dem Creutz-Brigel seynd erschlagen worden. Dann alle Augen / Ohren / Füß / Händ / Lungen / Leber / Rucken / und anderer Glieder-Schmertz u / sambt den Persohnen / ihren Nähmen / Zeugen / Jahrzahl ꝛc. der Alphabetischen Ordnung nach anführen / wäre eine Arbeit / mehr in ein Protocol, als Geschicht-Büchlein gehörig. Es erklecke / daß kein Glied des Leibs / ja nicht ein einzige Kranckheit möge angeführet werden / welche nicht ihren Meister zu St. Heinrich gefunden zu haben authentisch könne erwiesen werden. Was andere Zufäll betrift / so ausser denen Kranckheiten mögen angeführet werden / als da seynd Schulden / Verzweiflung / gähling Unglück / und dergleichen / weil sie was von denen Kranckheiten besonders haben / verdienen auch einen besonderen Raum allhier. Die erste betreffend / wurden zwey Eheleuth / endter des Sees in einem Dorff / Zeißmering genannt / dergestalten von verschiedenen Glaubigeren geplaget / daß man alle Tag vermeinet / der Strohbüschel werde auf dem Dach mit dem Fähn ein Schildwacht wechslen: bald kame der Gerichts-Herr / bald der Grund-Herr / bald der Lands-Herr / bald Nachbars-Leuth / bald Befreundte / und gabe eines dem anderen die Schnallen in die Hand; ein jeder wolte bezahlt

zahlt

zahlt seyn: es ware aber in dem Haus ein solche Noth/ daß/ wann man auch mit Juchten hätte zahlen können/ so viel Leder nicht aufgebracht hätte werden können: Luc. 16. v. 3. *Fodere non valeo, mendicare erubesco.* Schazgraben kunte man nicht/ des Bettlen schähmete man sich/ und doch wolten die Glaubiger befridiget seyn. Die Frag ware nur/ wie solches geschehen möchte; aber *hic opus hic labor:* Eben da mieche die Katz einen Buggel: da also das Zahlaus/ Tag und Nacht an die Thür klopfete/ kunten die arme zwey Leuthlein wenig schlaffen/ ware aber auch nicht nöthig/ daß sie aufstunden/ und ein Liecht anzindeten/ dann es gienge ihnen das Liecht schon von selbsten auf/ um welches tausenderley Mucken/ und Grillen herum geflohen. Die beste Anschläg kommen gemeiniglich in den grösten Nöthen. Einsmahls/ da sich die Schulden-Glocken am stärckisten hören lassen/ liesse sich zugleich auch ein anderer Schall hören: Apoc. 1. v. 15. *Tanquam vox aquarum multarum.* Als wäre es ein Stimm von einem grossen See her. Und in Warheit kame sie von deme her/ der auf der Schoß Mariæ erstlich die Schuld der Natur vor sich/ nachmahlen auch dem Vatter für andere bezahlet. Diese sagte gleichsam diese Wort denen betrangten in die Ohren: Matth. 11. v. 28. *Venite, qui onerati estis:* Kommet zu mir in mein Haus nach dem Würmsee/ die ihr mit Schulden beladen seyd: *Et ego reficiam vos.*

Und ich will euch erquicken. Die Betrangte folgeten der Stimm/ erweckten eine rechte steiffe Hofnung/ und mit dieser mehr/ als mit dem Pilgerstab/ wahlfartheten sie zu dem Gnaden-Bild naher St. Heinrich/ und zwar mit blossen Füssen/ legten ihr Allmosen in den Stock/ und kehreten also ganz getröstet nach Haus; aber nimmermehr den alten Schulden-Weeg/ sondern mit denen drey Weisen einen ganz anderen/ einen solchen/ dem Phryxus, da er den goldenen Widder von Colchis abgeholet/ gewanderet. Es floge das Geld (so zureden) von selber Stund zu dem Fenster herein/ und wußte niemand/ wie. Die Schulden wurden in kurzen alle bezahlet/ und die Glaubiger schaueten einander an; dieser meinete dieses/ jener was anderes/ einige glaubten/ die Schuldner müssen das Geld auf Zinß aufgenommen haben/ andere/ sie hätten etwann unversehenen Schaz gefunden/ viel waren der Meynung/ sie hätten es vielleicht entfrembdet/ oder gar von Teufel bekommen. Also urtheilet zuweilen das frevelhafte Volck: *Scinditur interea studia in contraria vulgus.* Da unterdessen dieses andächtige Ehepaar den goldenen Widder aus denen Dorn-Hecken von St. Heinrich hervorgesuchet/ und mit sich gebracht/ das übrige aber von dem goldenen Haus/ so Maria dorten ist/ entlehnet. Der nun Geld bedürftig folge diesem Gottsförchtigen Ehepaar nach. Zu St. Heinrich findet er Geld genug. Alldorten

ken traget Maria den grösten Schaz/ der in Himmel / und auf Erden ist / in der Schoß. Von der Verzweiflung zu melden / ware eine gewise Persohn von Anbach mit so grosser Trübsaal/ und Melancholey umgeben / daß vieler Meynung ware/ weil das Ubel schon so viel Jahr angehalten / es sich vielleicht mit einer Frucht enden wurde/ die unangebauter an Baum wachsen durfte: Es ware auch die Meynung nicht ohne Grund; wenig fehlete es / daß nicht der Strick einen Knopf brächte / der in eine Todten-Blum ausschlagen wurde. Wehrender diesen verzweifleten Gedancken kame ihr die Seeligiste Himmels-Königin zu Sinnen (ach wolte GOtt / es wäre dieser Gedancken auch dem Judas Iscarioth unter dem Baum eingefallen) und was grosse Wunder diese zu St. Heinrich von vielen Jahren her gewürcket / fasste derohalben ihr Vertrauen dorthin / und verlobte sich mit einem Heil. Meß-Opfer / gewisen Gebett / und sich auf der Canzel offentlich verkünden zulassen. Es kunte Phosphorus die Stern so geschwind nicht Eintreiben / daß sich die finstere Nebel der Verzweiflung auf dieses Gelübd nicht verkrochen / und Aurora bessere Gedancken in das Gemüth herein geführet. Die Verwirrung wiche / und die herunter rinnende Zäher zeigten an / was grosser Unterschied seye / wann man die Verzweiflung herrschen / oder wann man Mariæ die Schlüssel über die Gedancken überlasse. Also

wohl hat gesprochen der Clarevallische Lehrer/ da er aufgeruffen. g) *Si criminum immanitate turbatus, conscientiæ fœditate confusus, Judicii horrore perterritus, barathro incipias absorberi tristitiæ, desperationis abysso, respice Stellam, voca Mariam.* Verwirret dich der Greul deiner Laster/ beschämet dich die Abscheulichkeit des Gewissens/ erschröcket dich das bevorstehend-entsezliche Gericht/ also/ daß du derentwegen anfangest in Traurigkeit zuverfallen/ ja gar von dem Abgrund der Verzweiflung verschlungen zu werden/ sihe an den Stern/ ruffe an *Mariam.*

Einen Sohn des Georgii Faistenbergers hat so gar der leydige Teufel besessen. Man brachte ihne naher Benedictbeyren/ eines der berühmtisten Orten in gantzen Land/ aber ohne Frucht/ und umsonstigen Bemühung dasiger Geistlichen. Die H. Anastasia wolte nemlich ihrer Königin die Ehr überlassen/ und diese ihrem Gnaden-Ort am Würmsee. Kaum sahe der Teufel das miraculose Bild/ erkannte er alsbald den Jenen/ der auf der Mutter Schoß da liget/ wie Er nemlich um eben diese Stund sein Reich in der Vorhöll zerstöhret/ und die Gefangene aus seinen Gewalt erlediget; fienge derohalben an erbärmlich zu Prillen. Der Vatter unterdessen/ der seinen Sohn dorthin gebracht/ und mit einem

g) S.Bernard. in Homil. 2. super Missus est circa finem.

nem H. Meß-Opffer / und gewisen Allmosen verlobet / verharrete beständig auf seinen Vertrauen / nicht zweiflend / der böse Geist / so bey den wahren HErrn JEsu auf Maria Schoß die Leiber der Heiligen aus den Gräberen / und ihre Seelen aus der Vorhöll hat entlassen müssen / werde auch bey seiner Heil. Bildnuß / und dem Grab des seeligen Heinrici den Sohn aus seinen Gewalt entlassen müssen. Wie das Vertrauen / also ware die Würckung. Sie waren nicht ein viertel Stund beysam̃ / so hatte der Gast schon einen Eckel an seinen Hauß-Herrn. Allem Ansehen nach gefiele ihm das Ort nicht / und wurde ihme auch vielleicht von der Mutter GOttes / und dem seeligen Heinrico nicht allerdings wohl gewarthet. Fuhre demnach ohne sonderen Verdruß zuzeigen / wie auch ohne Zuziehung eines Priesters / oder Gebrauch der gewöhnlichen Kirchen-Beschwörungen ganz gelassen aus / daß der Betrübte sagen hat können: Psal. 123. v. 7. *Laqueus contritus est, & nos liberati sumus.* **Der Strick / der uns gefangen gehalten / ist zerrissen / und wir seynd erlediget.** Also hat der gewesene Morgen-Stern / verstehe / der Lucifer, so gar kein Freud / wann er an ein Ort kommet / wo die Sonne untergehet.

Nun auch von unversehenen Unglücks-Fällen zumelden / eröfnet sich Anno 1615. in der Benedictbeyrer Pfarr ein schöner Schau-Platz / wovon der wunderthätigen Mutter von St. Heinrich

rich ein recht Augen-riehrend/ und Herz-rauben-des Spiel produciret worden. Der Tag ware der H. Pfingst-Abend / daß also GOtt der Heil. Geist selbst die Liechter darzu hergeschaffet: Der Haupt-Actor ware Georgius Strobl von Flezen: dieser führte fünf Schäffel Getraids von München nach Haus/ und ware mit selben auch bereits schon in der Beyrberger Pfarr glücklich angelanget; als er aber dortigen sogenannten Angelberg erreichet/ müssigte ihn ein ungefehr in einem Sack eingerissenes Loch abzusteigen / den Sack zubinden/ und besser zuversorgen. Die Arbeit ware geschehen / und unser Ritter Georgius wolte wieder zu Pferd steigen; allein die Pferd / als wann sie ein Art von den Sonnen-Gestüt / und ihr Fuhrmann der Phaëton wäre / wurden unversehens gantz rasend / und luffen gleich dem Vogel-Pferd Pegaso so Flügel-schnell davon / daß ihm ein guter Phantast leicht die Luft-Reiß Eliæ darbey hätte einbilden können. Der Lauf ware so unlustig an sich selbsten nicht / indem ja die Römer mit grossen Unkosten dergleichen Wett-Lauffen vor Zeiten angestellet: aber um den armen Fuhrmann ware es zuthun; diesem gienge es gar übel/ er fielle im Aufsteigen vom Pferd / und fuhre das Glück mit dem unrechten Rad über ihne. Also lage der völlige Wagen mit fünf Säck voll Traidt beladen mit gantzer seiner Schwäre auf ihne / und wurde von denen rasenden Pferden über seinen gantzen Leib ausgeschoben ; eine

gan-

gantze Lacken Blut / so aus dem Mund / und Nasen herausgestrudlet / runne herum / eine Achsel / sambt dreyen Rippen wurde abgedruckt / und der gantze Leib also zerquetschet / daß man fast kein anderes Liecht an ihm verspihren können / ausser der Sterb-Kertzen / die man ihme gezündet. Bißhero ware Georgius ein unglückseeliger Actor, als der gleich bey ersten Auftritt über die Schaubinne hinunter gefallen / und liesse sich bey diesen Umständen wenig Anmüthiges sehen / weil alles nur mit Cothurnis, oder hohen Traur-Schuhen daher zoche. Es ware aber dieses nur der erste Act: Der ander blickte die Zuseher schon frölicher an; Dann in diesen hatte die **Ursach unserer Freuden**: *causa nostræ lætitiæ*, Georgii Persohn übernommen. Schön anzuhören ware / wie mit sterbender Stimm Georgius diese angeruffen / wie er seine Zuflucht als ein verwundter Hirsch bey dem See genommen: mit was anmüthigen Seufzeren er zu Heinrici Grab als ein Sterbender gekrochen / und mit Gelübd sich dorthin verbunden / ehe er selbst noch an seinen Wunden verbunden worden; noch aber weit Hertz-brechender ware zusehen der Auftritt Mariæ der Mutter der Göttlichen Gnaden / wie sie kaum beruffen bey Georgio sich eingefunden / und bald liebreicher / als bey ihren hertzliebsten Sohn selbst; dann diesen hielte sie todter auf der Schoß / biß gleichwohl Nicodemus, und Joseph mit Zurichtung der Spe-

Specereyen / und Salben ein End gemacht; bey Georgio hatte es aber keinen so langen Anstand / da gebrauchte sie ihre zwey Gespihlinen nicht / welche in der Kirchen zu St. Heinrich auf den Fron-Altar mit denen Specerey-Büxsen ihr aufwarten / sonder sie selbst salbete / und zwar so schnell / und kräfftig / daß ihr himmlische Salbe in einer Stund so viel vermöget / daß der Krancke ohne Anstand wieder aufgestanden / und kein anderes Zeichen seiner gehabten Kranckheit mehr in ihme verspihret / als welches ihm die Mutter GOttes mit ihrer hilfreichen Hand zu St. Heinrich hinterlassen. Wundere sich da einer über diese Gnad / ich wundere mich nicht; dann was solle es Wunder seyn Gnaden erhalten an einem Ort / wo zwey Barmherzigkeiten auf einander ligen / eine der anderen auf der Schoß? Dieses seye gesagt an statt vieler anderen dergleichen Zufällen / welche wir unterdessen in ihren Registeren rasten wollen lassen / um anderen Platz zu machen.

§. XIV.
Was ferners vor Wunder geschehen bey Erweckung der Todten.

Es scheinet / als wann des reichen Prassers Gebett zu St. Heinrich wäre erhöret worden

den / da an statt eines weit mehrer aus der anderen Welt in diese herauf geschicket worden / JEsu, und Mariæ Wunder zuverkünden. Unter diesen waren zwey / welche sich ordentlich mit einander geschlagen/ daß einer auf den Platz geblieben/ und kein Zeichen mehr eines Lebens von sich gegeben. Da ware freylich der Sieg bey dem Uberwünder: Es werden aber gemeiniglich solche Palm-Zweig gar schlecht gelohnet/ und die Præmia derentwegen nach dem Talionischen Gesatz von einem Magister ausgetheilet / bey deme man niemahl auslehrnet/ und darzu an einem gar unanständigen Ort. Das ware eben / was unser Obsiger besorget / der zuvor wie ein Löw gefochten/ schiene durch weiß nicht was vor eine Göttin gähling in einen Hasen veränderet zuseyn/ und weil er auf der Welt kein Mittel gefunden / der Forcht loß zu werden / kehrte er sich zu dem Himmel / und fiehle ihm ein jene Mutter / die ebenfalls ein todtes Kind auf ihrer Schoß getragen / so doch bald wieder lebendig worden/ welche in dieser Stellung in einer wunderthätigen Bildnuß am Würmsee verehret wird. Dahero knyet er auf die Erden / und ruffet diese grosse Mutter mit so grosser Andacht an/ als er im̃er kunte/ sie möchte doch wenigstens so viel vermögen bey ihren liebsten Sohn / daß der Unglückseelige wenigist so viel Leben möchte erhalten/ daß er noch / beichten möchte können. Die gütigiste Jungfrau/ welche auch den Judas nicht verschmähet

hätte

hätte/ wann er auch frisch her von der Mordthat mit blutigen Händen zu ihr geloffen / und sie für eine Mittlerin angesuchet hätte ; wäre damahls auch gleich fertig / und verwilligte dem Mörder mehr/ als er begehrte. Selben Augenblick stunde der Entleibte frisch/ und gesund von der Erden auf/ als wäre diese seine Mutter/ und er der Antæus. Niemand ware fröher / als der Duellant, der nunmehro neben dem Lebendigen auch den Tod selbst überwunden / nahme alsogleich die Waffen / mit denen er ihne erschlagen / luffe mit selben in aller Eyl dem Ort zu / wo er diese Gnad erhalten/ henckte sie alldorten auf / wo sie auch lange Zeit gehangen zum Trost-reichen Andencken/ wann Maria grausamen Blut-Gurglen/ in würcklicher Todsünd steckenden Sünderen in ihrer Kirche so ausserordentliche Gnad erweiset/ was sie Frommen thun werde ?

Von Pelias dichten die Poëten / daß er Thelephum mit eben der Lanzen Achillis, mit welcher er ihne getödtet / wieder lebendig gemachet. Wann ich dieses Gedicht bey dem klaren See-Wasser besiehe / schauet kein Gedicht / sonder ein helle Warheit heraus. Viel waren schon steintodt/ welche jedoch Maria noch mit der Lanzen / welche ihre Seel durchrennet / zu St. Heinrich geheilet. Dieses beweiset neben denen obigen noch eine andere Persohn von Seeshaubt/ welche nach lang ausgestandner Kranckheit endlich so weit gekommen / daß alle Umstehende vermeinet/

net/ der Tod habe endlich eingekehret / und der Kranckheit sein gewöhnliches Mittel vorgeschrieben/ so da bestehet in einem Universal-Præservativ von allen zukünftigen Anstossen fernershin enthoben zu seyn. Man griffe derohalben zur Sach / und wolte man den todten Leib in sein gewöhnliche Uniform einnähen. Der Vatter ware noch der beherztiste / und da alles verzweiflete/ hatte er noch die Ancker der Hofnung nicht verlohren / sonder henckte selbe härt an Port des Sees an. Anderen fallet bey solchen Umständen die Hofnung in den Brunnen/ anderen wird sie zu Wasser / diesem zwar auch ; aber das Wasser / wo sie ihm hingefallen/ waren Mariæ weinende Augen zu St. Heinrich / in welche er sich versencket / mit einem Gelübd ein H. Ambt halten zulassen / und den Rock des Verstorbnen in die Kirch zuverschaffen / und nachmahls wieder mit Geld zulesen. Seelig/ der in diesen Brunnen fallet : Prov. 8. v. 35. *Hauriet salutem à Domino*, **der wird das Heyl von dem HErrn herausschöpfen.** Also ergienge es auch diesem Vatter: als er kaum dieses Gelübd gethan: Luc. 7. v. 15. *Resedit mortuus* : Ist der Todte urplötzlich aufgestanden. Was er vor eine neue Zeitung aus der anderen Welt mit sich gebracht habe/ ist mir unbewußt. Ich glaube diese / daß die Macht des Tods nunmehro zimlich geschmähleret/ ihme sein Pferd im Würmsee ersoffen / er also hinführo gehen müsse / und

folglich in seinem Alter viel nimmermehr erlauffen könne / welche den Holz-Weeg naher St. Heinrich ergreiffen. Zu deme ist die Liebe zu der Mutter GOttes ihme an Kräfften gleich: Cant. 8. v. 6. *Fortis ùt mors dilectio*, Starck ist wie der Todt die Liebe; wurde also ein grosse Frag seyn/ wann beyde in dem Wald aneinander begegneten / wer dem anderen wurde nachgeben; sonderlich wann die Lieb ihm sagen solte / sie gehe nach St. Heinrich / einen dem Tod erschröcklichen Ort / als an welchem er wohl weiß/ daß der Jahrtag vorgestellet werde / wo ihm der HErr am Calvari-Berg seine Rippen alle eingeschlagen / und aus dem Creuz-Holz eine Todtenbahr gezimmeret: h) *Mors mortua tunc est in ligno, quando mortua vita fuit*: Alles dieses noch mehr zubekräftigen / will ich den Tod so gar mit Kinderen überweisen. Eine Frau eines gewisen Joannis Locher/ ware so glücklich in ihren Garten/ daß die gröste Hofnung ware / es wurde bald ein schönes Blümlein frisch aus der Erden herwachsen/ und die Augen anlachen. Als nun jedermann auf das junge Röselein warthete/ wurde man bey dem Ausschluß mit Schmerzen gewahr / daß es kein Leben mehr habe / und von dem bläihen Schnitter schon abgemähet seye / unglückseeliger als ein jedweders auch das schlechtiste Blümlein/ welches gleichwohl die Ehr hat den Gartner zu kennen / und erst bey Eingang

h) Ecclesia.

gang der Sonne von ihm gute Nacht nemmen dárff. Bey diesen Umständen ware alles unlustig / sonderlich die Mutter / dero empfindlichist zu Herzen gienge / daß der grobe Tod aus seinen dirren Nacken nicht einmahl ein Tröpflein Wasser erlaubet / wenigist das ewige Leben dem Kind eingiessen zukönnen / so doch der grobe Esel aus seinen Künnbacken dem Samson nicht versaget. Also verdrossen sahe einer den anderen an / biß sie endlich alle zugleich einig worden / das Leben vor das Blůmlein von der Geistlichen Rosen / *Rosa mystica*, so zu St. Heinrich unter den Dörneren blůhet / und mit täglich neuen Wunderen grůnnet / zu erbitten. Man griffe gleich zur Sach / und wurde ein Bittschrift verfertiget mit wäxenen Jnsigl / so ein Kind vorstellete / versehen / welche ihme der Tod billich in ein Wärlein hätte drucken dárffen / weil er dardurch verstossen / den Raub ohne Anstand auslifferen / und das abgefallene Blůmlein mit frischen Rößlein angestrichen / freudig Lächlend mit dem Zephyrs-Winden springen / und ringen hat sehen můssen. Jch muß aber noch eine Schnalzen ůber des Tods seinen Schedl von einem Kind aufbringen.

Leonardus Oppenheimer ware ein Vatter eines Kinds / so man ůber eine halbe Stund todt herum getragen. Der Vatter verlobte selbes naher St. Heinrich mit einem gewisen Geld / vertröster Hofnung / sich von dem Tod auf sol-

che Weiß abzukauffen. Der dirre Gesell ware zu Frieden / und vermeinte / dieses Geld wäre ein Bezahlung vor die Schuld der Natur / griffe also mit Freuden in den Sack: als er aber aus den Danister lauter Marien-Groschen herausgezogen / und gemercket / daß es kein Schuld / sonder Loß-Geld wäre / erschracke er über die Massen / und um so viel mehr / da er vermerckte / daß es naher St. Heinrich / jenen ihm so nachtheilligen Ort / vermacht seye / und er selbst der Uberbringer seyn solte; machte also nicht viel / sonder verliesse seinen Raub / allen Anweesenden zur Versicherung / daß Maria seine Macht zerstöhret / und in das Grab des Seeligen Heinrici verscharret habe / als Tod des Tods / und Mutter des Lebens. Ein Fehler aber gienge bey diesen Umständen vorbey; der Vatter / der mit dem Geld auch das Wunder verkünden zulassen miteingedungen / hat dieses / weiß nicht aus Vergessen, oder Nachlässigkeit unterlassen. GOtt aber / der mit ihm nicht spielen / und eben sowenig mit einem halben Herzen vergnügen sich lasset / zohe diesen dem Schein nach kleinen Fehler so hoch an / daß er das Kind in eine augenblickliche Raserey verfallen lassen / Zweiffels ohne den Unverstand des Vatters dardurch zubüssen / in welcher es auch verbliben / so lang / biß das Unterlassene kräftiger zu erstatten vorgenommen worden / da dann darauf die vorige Gesundheit wieder er-

fol-

folget. Viel mehr dergleichen Geschichten getrauete ich mir dem Tod zu ewigen Spott unter die Augen zustellen / wann er nicht blind wäre. Nur Kinder allein wolte ich so viel aufbringen / als Elisæus auf dem Weeg naher Bethel angetroffen / die alle miteinander ruffen wurden: 4.Reg.2.v.23. *Ascende calve*: Steige herauf zu uns kahler Glats-Kopff: 1. Cor.15. v.55. *Ubi est mors victoria tua?* Wo ist jezt dein Sieg? Es ruffet mich aber die Zeit / auch andere Elementen anzukommen Mariæ Lob zuverkünden.

§. XV.

Von denen Wunderen / so sich bey der miraculosen Bildnuß zu St. Heinrich in dem Element des Lufts zugetragen.

Eine der grösten / oder gar die gröste Kranckheit aus allen ist die leidige Seuche / oder Pestilentz / wo der Tod so wohlfeyl ist / daß man ihn in Hüdten herum tragen siehet. Diese aber so grosse Kranckheit kommet von den kleinisten / und uns nicht einmahl sichtbahren Luft her. Also Galenus der Medicorum Fürst: Parva L. de Theriaca. *Quadam, & parva ad corruptionem mutatio efficitur.* Die Pest kommet anfänglich von kleiner / und immer kleinerer

nerer Lufts-Veränderung her. Dieser lüftigen Kranckheit setzet Galenus den Theriac entgegen / der aus allerley Gift / sonderlich Schlangen-Gift verfertiget wird / und nirgends sicherer zubekommen ist / als zu St. Heinrich ; dann dorten unter dem Heil Creutz-Baum hat eigentlich die Schlang ihr Gift wieder ausgespyen / so sie unter dem Paradeis-Baum eingesogen / und hat der Würmsee die Ursach seines Nahmens bekommen / von dem Lind-Wurm / der grossen Wasser-Schlang / so dorten getödtet / und ihr Gift zum Gegengift hat hergeben müssen / da der Seel. Heinricus zur Schuz-Frau hergestellet diejenige / dero eingedruckte Fußtritt noch auf diese Stund in der Bestiæ Schedl zu sehen.

Wir wollen etliche Luft-Sprüng von dieser Schlang besehen / und mit Freuden bemercken / wie ihr unter währenden Springen ihr pestilenzisches Gift von der grossen Arztin zu St. Heinrich ausgestrichen worden / und wie auch in der Pest der Tod von ihr zu Schanden seye gemacht worden. Als Anno 1596. dieses Ubel überall in diesen Nachbarschaften grassierte / und der Tod auf seinem schöbigen Klepper / Tag und Nacht über die häuffig ausgesäeten Todten-Beiner / als in einem Triumph / herum geritten / ist nicht zusagen / was grosser Abbruch seinen Waffen zu St. Heinrich geschehen: Ps. 75. v. 4. *Ibi confregit potentias arcum, scutum, gladium, & bellum.*

Dort

Dort hat die Seeligiste Himmel-Königin seinen Bogen sambt Schwerdt / und allen Rist-Zeug zum Streitten zerbrochen.

In einem grossen Dorff / Tögerndorff genañt / lage des Johannis Mayr Hausfrau / sambt dem ganzen Haus-Gesind in dieser greulichen Sucht. Das guldene Haus / so Maria in der Lauretanischen Litaney genennet wird / wahre Apothecken / diesen Krancken getreuliche Haus-Mittel zuverschaffen / nachdem bey denen Irrdischen solche bißhero vergebens gesuchet worden. Man schickte also ohne Anstand ein Recept voller kindlichen Vertrauen / und Zuversicht naher St. Heinrich / sambt Versprechen / so fern ein ersprießliche Artzney wurde erfolgen / der miraculosen Doctorin ein Kalb zum Præsent zuverehren: Das Versprechen hatte noch nicht die letste Wort erreichet / da / siehe / gienge der Bäurin bestes Kalb zur Stubenthür herein / und truge sich ungebettner an / naher Bethsames zugehen / die Arch des Bunds von dortaus in das gebreste Haus zu überbringen. Wann ein Thier sich freywillig zum Opffer angetragen / hielten es auch so gar die alte Heyden für ein gutes Zeichen. Das ware aber augenscheinliches Wunder / auf welches gleich ein anderes noch grösseres erfolget / die erwünschte Gesundheit nemlich des gantzen Hauses / welches den miraculosen Geruch der wunderthätigen Salbe / die ihr die beruffene Arztin am Würmsee verschrieben / nicht

nicht genug preysen können: Joan. 12. v. 3. *Et impleta est domus ex odore unquenti.*

Noch ein grösseres Wunder hat sich zu Sees-Haubt zugetragen mit einer Crammers-Tochter / Barbara mit Nahmen / die ihren Dioscorum an der Seuche erfahren / als einen weit Barbarischen Tyrannen / als ihr Mann ware. Es kame zu dieser Kranckheit / die an sich selbst erklecklich genug ware den Tod zubeschleunigen / noch der Umstand der hohen Schwangerschafft. Also ware die Gefahr dopplet / und Barbara in ihren Thurn mit zweyfacher Maur umschlossen; daß sie also weder ein / noch aus kunte / folglich des Tods leibeigen seyn mußte. Sie sezte aber diesen zweyfachen Mauren ein zweyfaches Vertrauen entgegen / auf JEsum, und Mariam in den Gnaden-reichen Vesper-Bild zu St. Heinrich / und verbunde sich dorthin mit einem nahmhaften Gelübd. Was brauchte es viel? kaum ware das Gelübd geschehen / wurffe der jenige HErr / der eben um die Zeit / da man ihne auf seiner Mutter Schoß geleget / die Gräber eröfnet / die Felsen zerspaltet / und die Alt-Vätter erlediget / auch diese mächtige zwey Mauren darnieder / und Barbara wurde von Pest / und Kinds-Nöthen zu einer Zeit erlöset. Weil aber kein Freud vollständig auf Erden / und auf den Tag die Nacht / auf den Sommer der Winter / auf schönes Wetter der Regen folget / also überzoche auch bald diese blaue Himmels-Decken ein

förchtliches Nacht-Tuch. Der Tod / der mit Erstaunung die Mutter aus dem Thurn erlediget sahe / überzoche mit einer Maur an statt der Mutter das Kind / und schluge es wie den Job / Job. 2. v. 7. *Ulcere pessimo*, mit pestilenzischen Beulen / so es eintweders auf die Welt gebracht / oder nachmahlens ererbet. Da ware das Kind zwischen Auf- und Niedergang / und mußten Grab / und Wiegen die Stund mit einander theilen / mit diesen einzigen Vortheil / daß die Maur nicht mit schlechten Kißlen / sonder eitel Carfunckel-Steinen besezt gewesen. Es wurden aber von Maria nicht nur die zwey starcke der Mutter / sonder auch die Einfache des Kinds stracks darnieder geleget: Thren. 2. v. 8. *Et murus pariter dissipatus est.* Die Carfunckel dörreten selbigen Augenblick ab / und die Maur / so noch übergebliben / ware allein die Mutter GOttes: Cant. 8. v. 10. *Ego murus.* Auf welche selbes ganzes Dorff künfftig hin ganze Schlösser des steiffisten Vertrauens gebauet / die annoch dauren / und immer dauren werden: Cant. 8. v. 9. *Si murus est, ædificemus super eam propugnacula.*

Eben so starcken Gegenstreich hat Maria gethan wieder die Todten-Sensen zu Diessen an Petro Vischer / deme mit allen Heil. Sacramenten versehen / weder Tauf / noch Zunahm geholffen denen Nezen des Tods zu entgehen. Er lage da fast ohne Zeichen / ausser denen Pe-

stilen-

stilenzischen / aus denen sich aber nichts anderes abnehmen liesse / als die baldige Abfahrt in ein andere Welt. Einsmahls erschine ihm das **Heyl der Krancken** / die Allerseeligiste Mutter GOttes / mit grossen Schein umgeben / und (wie sie vielfältig / auch ungebettener / den armen Menschen beyspringet) sagte zu ihm folgende Wort: **Wilst du deine Gesundheit haben / so verheisse dich zu meinen GOtts-Hauß am Würmsee zu St. Heinrich / und bringe etwas mit dir dahin von deinen Kleyderen.** Dieses geredet verschwunde sie aus den Augen des Kranckens / nicht aber aus dem Hertzen / der voller Vertrauen auf das von der Mutter GOttes selbst ihm angezeigte Gnaden-Ort alsogleich mit Mund / und Herzen sich dorthin verlobet / und selbe Stund noch im Stand gewesen das Verlobte persöhnlich abzustatten / so frisch / und gesund / als wann er niemahl von der mindisten Kranckheit wäre angegriffen worden. Mag also ein Zustand so vergift seyn / als er wolle / solle auch die höllische Schlang selbst ihren Unflatt darein gespyen haben / wird unfehlbar geholffen werden / wann man nur bey Zeiten den Theriac aus den goldenen Hauß zu St. Heinrich abholen lasset. Ich kunte da Elisabetham Weiglin von Berg / und noch mehr anführen / welchen eben dieses Mittel geholffen / sambt hundert anderen / welche die Pest gar nicht anzugreiffen getrauet / weil

sie

sie bey Zeiten darzu gethan / und gute Hauß-Mittel aus dem Weeg-Hauß für Præservativ haben holen lassen; aber die Zeit ruffet mich zu anderen uns näheren Zeiten nach dem 1630gisten Jahr. Als der Tod vermercket / daß seine Sensen unter denen Menschen so wenig vermöge / wann sie nochmahl mit Drachen-Gift vergleisteret wäre / hat er den Still umgekehret / und um obbesagtes Jahr nach dem Vieh gegriffen: unter diesen hat er / sonderlich in der Pfarr Beyrberg / ein solches Unwesen angerichtet / daß niemand ware / auch der Verstocktisten keiner / der nicht die Händ über das Haubt zusamm geschlagen. Das Vieh fiele Hauffen-weis / und müßte man grosse Gruben aufscharren die verreckte Leiber zubeerdigen / welche von weiten wie neue aufgeworffene Schantzen ausgesehen; es giengen die Gruben ab denen Leiberen / die Leuth denen Gruben / diese waren nicht erklecklich so viele Leiber zufassen / jene nicht zubeerdigen. Das unleydentliche Gestanck so vieler Todten-Gerippen / Mucken / und anders vergiften Ungeziefer / so daraus erwachsen / vermehrten den Zustand nicht wenig. Darzu kame der Abgang des Schmalzes / Butter / Milch / und endlich auch des Brods / weil aus Abgang der Pferd / die gleichfalls häuffig gefallen / der Acker-Bau völlig abgenommen / und die Felder öd dagelegen / daß es also nicht so fast mehr um das Leben der Kühe / und Pferd / als Menschen

zu-

zuthun gewesen. Was vor ein Elend unter den Einwohneren gewesen / da keiner dem anderen mehr helffen können / und die unnüze Zäher umsonst auf den Wangen haben eintrücknen müssen; wie elendig die Kinder ausgesehen / und um Brod geschryen / wie bald dieser / bald jener vor Hunger / und Ungemach dahin gesuncken / ist mehr zu beherzigen / als zu beschreiben. Bey diesen äusserist-androhenden Ubel wußte man kein anderes Mittel / als sich insgesambt zu der allgemeinen Noth-Helfferin nach St. Heinrich zu verloben / so auch geschehen mit einer Kerzen / und Gelübd den Tag Mariæ Heimsuchung / doch mit Gutheissen des Hochwürdigen damahligen Herrn Prælaten Everardi, auf zehen Jahr zu feyren / und mit dem Creuz dorthin zugehen. Auf welches verlobte Creuz / das Creuz ein End genommen / so GOtt der Gemeinde aufgeleget / und ist auf diesen Char-Freytag ein fröhlicher Oster-Tag erschinen. Was gesunder Luft streichet nicht an dem See zu St. Heinrich!

Was will ich aber meine Feder mit so alten Zeiten abmühen / stehet ja in frischer Gedächtnuß die augenscheinliche Gefahr / so sich unter dem Vieh Anno 1733. fast in ganzen Ober-Bayrn geäusseret / da eine vergifte Sucht herum geflogen / die etliche mit Läutung der Glocken / andere mit Saltz / Vitriol ꝛc. zuvertreiben gesuchet / wo unvermerckter dem Vieh grosse Runsen in denen Zungen aufgefahren / die jederzeit Vorbothen ge-

we-

wesen des bald darauf erfolgenden Falls. Die neu-aufgerichte Capell bey halben Weeg naher St. Heinrich / sambt anderen Gelübden seynd Zeugen / wer abermahl geholffen. Auf solche Weis ist Maria am Würmsee nicht nur ein sicheres Schiff / sonder wohl gar die Arche / in welcher auch so gar die Thier wohnen / und gesund verbleiben: Psal. 67. v. 11. *Animalia tua habitabunt in ea.*

Von dem Vieh wiederum einen Absprung zu denen Menschen zumachen / weil wir ohnedem von gegenwärtigen Zeiten just reden / ist jedermann im frischen Andencken jene ansteckende Kranckheit / die fast einer Pest gleich gesehen / und Anno 1724. sich zu Holtzhausen angezettlet / und nachmahlen in viel umligende Dörffer / und Einöden sich ausgebreitet / da man Täglich in manchen Dorff drey biß vier eingegraben / ganze Häuser gesperret worden / die meiste Seel-Sorger dahin gestorben / und man aus dringender Noth den Gnädigist- Durchleuchtigisten Lands-Herrn um Hülf anzuflehen gezwungen worden; welcher dann seine Lands- Vätterliche Hand von seinen getreuen Kinderen nicht abgezogen / sonder alsogleich mit Doctorn, und Medicin die angesteckte Ort versehen / und zwar aus seinen eigenen Mittlen ohn einziges Entgeld. Unterdessen aber hatte der Tod schon manchen Schnitt verrichtet / und wurde viel mehr verrichtet haben / wann Maria zu St. Heinrich mit ihren Gnaden-

Re-

Regen nicht seine Erndt eingestellet hätte. Es floge aber ein Gelübd nach dem anderen dorthin / und selten ohne Nutz. Die Leuth / sonderlich die um diese Revier herum wohneten / sezeten alles Vertrauen dorthin. Etliche aus lauter Zuversicht brauchten gar kein Artzney / andere so noch mehr zuverwundern / wurffen Oel in das Feur / und bedienten sich solcher Speisen / die just zu Beförderung der Kranckheit waren / mit einfältiger Aussag / die Mutter GOttes zu St. Heinrich seye ihnen erschienen / und habe sie versicheret / daß ihnen nichts schaden werde / und sie bald frisch von ihrer Kranckheit wieder aufstehen wurden. Der Ausgang hat gezeiget / daß ihre Hofnung nicht fehl geanckeret. Der auf Mariam bauet / hat allzeit wohl gebauet. *Spes confisa nunquam confusa.*

§. XVI.

Erzehlung eines sonderbahren Wunders / so sich zu St. Heinrich zugetragen.

Unter dem Luft wird oftermahl der Himmel / auch in Biblischen Schrifften verstanden / und ist dieses eine gemeine Red-Art / so man saget / dieses / oder jenes habe sich im Himmel zugetragen / da es doch nur im Luft geschehen / wie

wie zu sehen 2. Mach. 5. v. 4. wo Zeichen gesehen worden / so man vor Himmels-Zeichen ausgeleget / jedoch nur Luft-Zeichen gewesen. Und Luc. 21. v. 33. Da Christus spricht; **Himmel und Erden werden vergehen / meine Wort aber werden nicht vergehen.** Welcher Text ja nicht von dem wahren Himmel / sonder nur von dem Luft / und Elementarischen redet. Dieser Weiß zu reden / Zufolg will ich hier auch ein Zeichen anführen / so hier sich zugetragen / und nicht sagen kan / ob es zu den Himmel / Luft / oder Erden zu ziehen seye. Weil es doch mehr von Luft / und Himmel / als der Erden hat / hab ich es dieser Orten zuseyn erachtet. Ein gewiser Mann pilgerte einsmahls in dieses grosse Gnaden-Ort aus keiner anderen Ursach / als purer Andacht angetrieben / JESUM, Mariam, und Heinricum in ihren Gräberen zubesuchen / diesen in seinen Jungfräulichen / jene in ihren Geistlichen / und Heinricum in seinen leiblichen: genugsame Ursach / wann selbe die Andacht ist. Als er sich nun zum Gebett begeben / und seine Seel tief in die verwundte zwey Herzen JESU, und Mariæ vergraben / sahe er eine Frau herein tretten mit einen Knaben / welches ihme / der in diesen stillen Clausen-Ort ganz allein zuseyn vermeinte / ganz seltsamm vorkame. Der Gang ware ernsthafft / das Aussehen wie das Absehen / beyde voller Andacht. Der Mann

be-

begierig zuwissen / was doch diese Seltsamkeit zu einer Zeit / wo sonst in dieser Wald-Stille niemand anzutreffen ist / bedeuten möchte / gabe auf alle Wünck / und Tritt scharfe Acht. Da sahe er / daß die frembde Frau mit ihren Knaben allgemach sich nach den Fron-Altar wende / und ein Liecht anzünde. Was bedeutet dieses? fragte bey ihm selbsten der fromme Pilger / will sie etwann dem HErrn zu Grab zünden? oder dardurch anzeigen / daß sein Mutter um diese Zeit / und den ganzen darauf folgenden Char-Sambstag das Glaubens-Liecht / so bey jedermann erloschen / auch denen Apostlen / allein bey ihr erhalten? gut ist es schon / scherzte er weiter / um diese Zeit seynd alle Liechter erloschen / auch in dem Himmel / das wenigist eines brinnet auf Erden. Dieses bedenckend wartete er hart / biß die Frau den zuruck Weeg nehmen wurde. Als dieses endlich geschehen / nahme er ihme die Künheit sie zufragen / wer sie wäre? und erhielte auch von ihr die verlangte Antwort. Kaum ware dieses geendet / hörete er eine Stimm / welche mit lauten / und grossen Gethon folgende Wort donnerte: Gehet aus / GOtt höret euer Gesprech! Was Schauder dieser Schall in den Mann gebracht habe / ist unmöglich zubeschreiben. Er sahe weder Frau / noch Knaben mehr / funde auch keinen Winckel / wo er sich kunte verbergen / wußte auch nicht / solte er zur Kirche hinaus gehen / oder darinnen verbleiben:

endlich

endlich entschlosse er sich zuverharren / und gleichwohl in einem Winckel zuerwarthen / was GOtt ferners wurde schalten. Der zuvor fürwizig nach der Frau / und den Knaben gesehen / ware nunmehr froh / wann er einen einzigen Menschen hätte zu Gesicht bringen können. Es ware aber alles still / und mit der halb-todten Mutter / ihren todten Sohn / und Heinrico in dem Grab gleichsam ausgestorben / ohne die Todte auf den Freythof daraussen mitzurechnen. Das Stillschweigen aber bringet an sich selbsten Forcht / einen zuvor schon erschröckten dopplete / sonderlich wo das Ort an sich selbst schröckbar / mit Wasser / und Wälderen umgeben / von wilden Thieren bewohnet / und von ersten Ursprung her schon zu einer Clausen erwählet / da es recht heisset: *Simul ipsa silentia terrent*; **Wann die Forcht zerstöhrt die Ruhe / hilft die Stille auch darzue.** Ware also nichts / so ihne aufmunteren kunte / das Liecht vor dem Altar brunne zwar hell / ware aber mit seiner zitterenden Flammen mehr ein Schröckbild / als Ermunterung. Die anruckende Nacht / und der bevorstehende weite Weeg nach Haus / sambt der Ungewißheit / was sich ferner vor Abentheur wurden spihren lassen / vermehrten den Schauder. Währenden diesen Schröcken litte man in den fünf viertel Stund über den See von dem Ort entlegenen Closter Bernried / in die Vesper / so eben die Zeit ware des Marianischen Vesper-Bilds /

wo der Sohn von dem Creutz abgenommen in der Mutter Schoß geleget worden / von welcher Zeit her die dieses Geheimnuß vorstellende Bildnuß ihren Nahmen bekommen. Der Pilger hörete zwar läuten: aber einanderes unerhörtes Wunder / so der Himmel diesen Augenblick in dem Luft erthönen lassen / zerstöhrte den Klang / wie die Sonn den Schein anderer Liechter / wann sie mit ihrer Ampel darunter zündet. Luc. 2. v. 13. *Subitò facta est cum Angelo multitudo militiæ cœlestis, laudantium Deum:* Selben Augenblick liesse sich die himmlische Music hören in Lüften mit einem so annehmlichen Gesang / dergleichen nichts auf Erden mag ersonnen werden: Violin / Lauten / Paß / mit anderen Säiten-Spiel miechen die Kirch zu einem Himmel / den Wald zu einen Paradeis-Garten / und zu dessen Flüß den See. Wann in diesem Arion, und in jenem Orphæus gespielet hätten / wurden sie hier ihren Meister gefunden haben Kunst / und Annehmlichkeit stritten hier in die Wett. Hautbois, und Fletten sambt anderen Blaß-Instrumenten wechßleten bald die ermüdete Saiten mit neu ankommenden Reyhen ab / bald hielten sie mit ihnen / und thäten mit gesambter Hand alle Traurigkeit in Bahn. Die Hall-Göttin / so Heinrico manchen Discurs unterhalten / hielte auch damit / und knüpfte alle Absäz als ein Feindin der Pausen mit doppleten Ohren-Zauber fröhlich zusam. Der Pilger / der wohl sahe / daß dieses kein Compo-

po-

position von einem Jubal seye / kunte leicht abnehmen / aus was vor einer Chor-Stuben die Nothen hergeflossen / sonderlich da er nicht einen einzigen Musicanten sahe; kame also gantz ausser sich selbst / vermeinet / der HErr habe ihne mit dem Dismas in das Paradeis genommen: seyn Hertz ware voller Trost / die Augen stunden in Wasser / alle Suspiren waren Seufzer / die Cadenz süsse Ohnmachten: gienge also voller himmlischen Trost aus der Kirchen / welche er nimmermehr vor eine Kirchen / sonderen vor den anderen Himmel auf Erden künftighin angesehen / und betheurte / daß er weder dergleichen Music niemahl gehöret / noch ihme einbilden kunte / daß solche in einem irrdischen Lust irgends wo auf Erden möchte erfraget werden. Sehet / wie der Göttliche Salomon selbsten diesen seinen Thron geehret / wo er sein Ruhe-Bethlein auf der Jungfräulichen Schoß auserkisen. Wie schön er mit der Zeit zugetroffen / so eben die Vesper-Zeit ware / gantz klar an Tag zugeben / was vor ein Geheimnuß / und Gnaden-Bild er zu ehren gesonnen / und wie ihme durchaus nicht genug wäre / daß dieses Hochheilige / und von so heiliger Hand hieher gesezte Vesper-Bild allein von irrdischen Burgeren solte geehret werden / wann es nicht auch von obenherab seine gezimmende Hochschäzung solte empfangen! Marianischer Wahlfarter! Exodi 3. v. 5. *Salve calceamentum de pedibus tuis:* Löse die

Schuh-Riehmen inskünfftig auf/ wann du wiederum dorthin pilgerest; dann du dir nicht einbilden dårffst/ daß du da eine gemeine Erden betrettest/ Ibid. *locus, in quo stas, terra sancta est:* **Das Ort/ wo du stehest/ ist ein heilige Erden/** von Himmel eingeweyhet/ mit Wunderen bezeichnet/ von denen Englen bewohnet/ noch auf Erden in einen Himmel verånderet/ mit himmlischer Music gewürdiget/ der H. Berg Horeb/ wo GOtt erschienen/ und geredet/ wo die Dorn einen immer Liebs-brinnenden Buschen ausmachen/ wo Moyses die wahre Schlang in das Zwerch-Holz jener zwey Armben geleget/ die den hőllischen Wurm zerrissen/ und die Heinricus schon vor vielen hundert Jahren mit seinen Englischen Wandel in einen irrdischen Himmel veränderet. Habe da wohl Acht/ daß du mit Schwåtzen/ und Umgaffen so heiliges Ort nicht entunehrest/ und aus dem Himmel ein Erden machest/ sonderen befleisse dich deine Andacht alldorten also zuvollbringen/ daß du um die Vesper-Zeit deines Lebens gleichfalls verdienest die himmlische Music anzuhören. Also wirst du mit dem Seel. Heinrico aus dem Grab ein glückseelige Auferstehung zugewarthen haben: Psal. 75. v. 3. *Et erit in pace locus* (tuus) *& habitatio* (tua) *in Syon.* **Und dein Ort wird im Frieden seyn/ und deine Wohnung in Sion.**

§. XVII.

§. XVII.

Was vor Wunder die übergebenedeytiste Jungfrau zu St. Heinrich in dem Element des Feurs gewürcket.

Wann Maria zu St. Heinrich / wie wir kurz zuvor vernommen / ein Lieb-brinnender Dorn-Busch ist / so ist kein Wunder / daß ihr Lieb so viel Salamandros geziglet / die mitten im Feur nicht gebrunnen / und mit Haab und Gut unversehret verbliben. Es seynd aber deren so viel / daß ich wiederum abzubrechen gezwungen bin / und mit ein / und anderer Kohlen aus Mariæ Liebs-Flammen mich vergnügen / müsse das Rauch-Faß Marianischer Hertzen anzuhizen / um das wunderthätige GOtts-Hauß mit immer mehr / und mehreren Rauch-Werck verträulichen Gebetts anzufüllen. Zu Oberhof einem Landgut an der oberisten Bergfläche des berühmten Schlosses Eyraspurg kame bey Caspar Säpl ein unversehenes Feur aus / so nicht nach / und nach / wie sonsten die Brünsten / seine List ausgeführet / sonder aufeinmahl ausgebrochen / und wie ein reissender Bach der gähling den Damm durchbricht / und alles / was ihm in Weeg / überschwemmet / seine Flammen

ausgegossen: Es gienge an ein Sieden / und Praschlen / das Feur ware ober den Dach höher / als Manns hoch / alle Eck stunden in Flammen / und schine es / Vulcanus hätte über seine drey Gesellen noch sechs andere eingestellet; das Ubel machte die Nacht geförchtlicher: zu dem wolte niemand retten; man schluge zwar aller Orten Sturm / aber mit schlechten Nuzen: die weit entlegene kunten so geschwind nicht kommen / was um die Nähe herum / kehrete jeder vor seiner Thür. Die zum meisten helffen kunten / waren die Schloß-Bedienten / diese aber waren vor ihre Herrschaft / von welcher sie das Brod hatten / besorget / und das Schloß / und wurden Feur-Kibel / und Sprizen / alles dorthin verwendet: es ware auch die gröste Noth; dann so fern sich der Wind nur ein wenig geänderet / wäre es um einen einigen Brand / der hinunter geflogen / zuthun gewesen / welcher die Schindel-Dächer ergriffen / und in wenig Minuten dieses gantze herrliche Gebäu / sambt allen seinen Pallästen in ein Pergama wurde verkehret haben. Unterdessen kunte man keinen Florianum finden / der mit dem Schapffen löschete / und ware auch kein Wasser vorhanden / mit deme man löschen kunte / das Feur frasse also immer weiter um sich / und wolte Oberhof noch ferners seinen Nahmen erhalten / müßte es ihr selben bey einem noch höheren Hof fidimieren lassen. Der Himmel allein kunte helffen. Auf der Welt ware

kein

kein Mittel; zu diesem dann nahme Caspars Haußfrau sein Zuflucht / und weil sie viel von der Wunderthätigen Mutter zu St. Heinrich gehöret / wie sie aller Orten das Beste thue / verlobte sie sich dorthin mit einer Heil. Meß / und siehe Wunder! als hätten die Plejades alle ihre Wasser-Häfen über das Haus ausgegossen / verlohre sich auf einmahl die Brunst / und branne kein anders Feur mehr auf dem Dach / als welches Mariæ Gnaden-Strahlen gemacht / wo in blauer Flamm der Hofnung die Wort vorgestellet wurden: *Mater ter admirabilis: Maria* von St. Heinrich dreymahl wunderbarlich. Welche Wort der gantze See nicht wird auslöschen können / sondern leuchten werden / so lang das Oel dauren wird in denen Marianischen Herzen. V Wie das See-Wasser zu St. Heinrich die Brünsten in denen Häuseren löschet / also stillet es vielmehr den Brand in denen lebendigen Häuseren / wo der Heil. Geist wohnet / so absonderlich die unschuldige Kinder seynd / wie es zwey erfahren / die von siedenden Wasser also verbrennet worden / als hätten sie sich in Japonischen See Ughen gebadet. Die Glieder sahen aus wie Kohlen / die Haut ware abgeschehlet / der Leib voller Brand / welchen der Tod mit seiner Fackl noch mehr angefeuret / also daß mitten im Feur das Leben angefangen auszubrinnen / und wenig Füncklein mehr dessen übergebliben. Es brauchte allge-

mach kein Frag mehr / was man mit ihnen anfangen solte : jedermann wußte wohl / wo das allgemeine Hülfs-Ort wäre. So mieche man dann aus diesen Brand-Opfer auch ein Brand-Opfer der Andacht / und brachte es zu dem Altar der miraculosen Mutter zu St. Heinrich / wo sie dann von Stund an gesund seynd worden. So grosse Würckung haben wider das Feur Mariæ Zäher! Wer hätte aber die wunderthätige Mutter von St. Heinrich einsmahls in Ungarn gesuchet? Doch finde ich / daß des Johannis Deürl Sohn von Eyraspurg zwey Feld-Züg wider den Erbfeind dorten gethan / und in einem Treffen einen gefährlichen Schuß in einem Fuß bekommen / wo der Feldscherer einen Brand beförchtend / viel Mittel angewendet / die jedoch wenig verfangen. In diesem Zustand erschine ihm bey der Nacht in eben der Gestalt / wie sie zu St. Heinrich rastet / die Seeligiste Himmels-Königin / mit grosser Klarheit umgeben / tröstete ihne / und gabe ihme den Anschlag / er solte sich zu ihren bewußten Gnaden-Ort naher St. Heinrich in sein Vatterland mit einer H. Meß verloben / so werde er gesund werden. Kaum hat er dieses gethan / wurde der Schaden geheilet / und der Türckische Mond / welcher zuvor in denen Füssen des Soldatens gewesen / unter die Füß Mariæ gebracht : *Et luna sub pedibus ejus* : **Und der Mond ist unter ihren Füssen.** Also suchet die barmherzige

Mut-

Mutter zu St. Heinrich ihre Kinder auch in frembden Länderen heim.

Ich will jezt von einem Feur den Absprung machen zu dem anderen / von diesen Elementarischen zu dem Kriegs-Feur / so ein weit verderblichere Flamm / als die erste ist. Dieses hat unser liebes Vatterland / leyder GOtt erbarm! zum öfteren erfahren. In vergangenen Spanischen Successions-Krieg / welcher fast bey zehen Jahr gedauret / tratte / ehe der Kayserliche Adler das Land unter seine Flügel genommen / Mars mit truzigen Schritten herum / und schickte fast aller Orten / wo er hin kame / Erynnin mit blutiger Geisel voran. Niemand wußte / was zuthun / etliche flohen / andere stellten sich zur Wehr / zu diesen lezteren gesellete sich auch Closter Beyrberg / und wurffe zu St. Heinrich eine Schanz auf / so in der Militarischen Schul noch wohl des Aufsteigens werth ware. Auf einer Seiten ware der See / auf der anderen der Wald / so durchaus verhacket gewesen; unfern darvon stunde ein andere Schanz / so Closter Benedictbeyrn aufgeworffen. Der Ort selbsten ware mit Schitzen / und Jägeren / wie auch etwas groben Geschüzes / nicht uneben besezet. So ware aber alle diese Verthätigung nur auf einen Anlauf / und kaum die winzigiste Kreul aus denen Bayrischen Löwen-Prazen zunehmen. Was wurde dieses alles genuzet haben / wann der ganze Oesterreichische Mars Beyrberg wurde angepochet haben?

Der

der Lunden wurde ihr theur zubezahlen kommen seyn/ und manche Brand-Steur/ wann sie nicht zur Stund erleget wäre worden/ Vulcanus eingetriben haben. Unterdessen/ da Beyrberg solche truzige Minnen machte/ gienge das Flühen anderer Orten immer fort/ und trachtete alles naher München der Haupt-Stadt/ wo unter Aufsicht eines der klugist/ und mildreichisten Regenten der Welt/ Tit. Ihro Excellenz Herrn Grafen von Löwenstein/ nachmahlens von Ihro Kayserlichen Majestät Allergnädigist ernennten Reichs-Fürsten/ alles in Ruhe lebte. Es flohen auch dorthin alle Gnaden-Bilder fast des ganzen Lands; die allgemeine Lands-Mutter von Alten-Oetting ausgenommen. Unser liebe Frau von Aufkirchen/ und Ramsau kehreten ein bey den R.R. P.P. Augustineren: Die von hohen Peißenberg bey denen Closter-Frauen: Die Herberg des von Himmel gebrachten Gnaden-Bilds von Ettall ware die Kirchen der R.R. P.P. Theatiner: Unser liebe Frau aus dem Täxa logirte auf unser lieben Frauen Freythof/ und so fort von anderen. Wo ware aber dortmahlen unser liebe Frau von St. Heinrich? ware sie etwann auch geflohen? diese kunte man allein zu München nicht antreffen/ dann sie ware keinen Tritt von Hauß gegangen/ sie blibe unter so vielen anderen allein an dem Ort/ wo sie der seelige Heinricus hingestellet/ und verthätigte als ein tapfere Bellona ihr Schänzl/ und liebes Beyrberg/

berg/ sambt der ganzen herum-ligenden Nachbarschaft / daß nicht nur kein Feind / unerachtet das Ort nicht unweit von den Schwäbischen Reichs-Gränzen ist / eingebrochen / sonder Beyrberg noch darzu zu einen allgemeinen Zuflucht-Ort worden / wohin ein grosser Theil des Oberlands seine Hülf gesuchet / und biß zu allgemeiner Sicherheit in Ruhe gelebet. Warhaftig ein Werck / so nicht der Schanz / und der Hand-voll irregulirten Schützen mit ihren wenigen Mörseren / sonder allein der Generalin, Cant. 6. v. 3. **Die erschröcklich / wie ein wohl geordnetes Kriegs-Heer /** zuzumessen / welches auch so gar die kleine Kinder gemercket / und man mit Händen hat greiffen können. Dahero ist wahr / und bleibet wahr: Psal. 90. v. 1. *Qui habitat in adjutorio altissimi in protectione Dei cæli commorabitur.* Der bey GOtt wohnet / dem wird GOtt helffen. So fern dieses nicht geschihet / und GOtt nicht Hauß hietet : *Nisi Dominus custodierit civitatem*, ist es verhauset: Psal. 126. v. 1. & 2. *Frustra vigilat, qui custodit eam.* Solte das Haus auch noch mit Pasteyen / und Laufgräben verschanzet seyn. Als GOtt Anno 1741. ein viel verderblicheres Kriegs-Feur über das Land geschicket / wendete sich das Blättlein / und wurde Beyrberg nicht nur kein Zuflucht-Ort mehr / sonderen müßte selbsten flühen. Wegen einen gewisen unglücklichen Schuß / so auf einen Panthuren-Adjutanten geschehen / seynd alle Ubel über

Beyr-

Beyrberg als aus dem Trojanischen Pferd heraus geschloffen. Der Feinden-Obrister / dem dieser Verlurst mehr als eine Bombe vor dem Kopf gestossen / schwur bey GOtt und allen Heiligen/ daß er das Closter auf den Stumpf abbrennen / und dem Kind in Mutter Leib nicht verschonen wolte. Ritte also halb rasend wieder nach Hauß / nahm mit sich ein Closter-Bedienten / welchen er halb Tod schluge / und richtete alles in Stand sein Vorhaben zu beschleunigen. Das Volck auf vernommene Zeitung des bevorstehenden-äusseristen Untergangs ware auf nichts anderes als auf die Flucht bedacht/etliche begaben sich mit ihren besten Sächlen/ so sie in der Eyl zusamgeraffet / in abgelegene Wälder und Filzen / und suchten unter denen wilden Thieren Hülf / andere versteckten sich in fern entlegene Häuser/ die Krancke liessen sich in abseytige Weeg und Grüben führen/ und wolten lieber neben ihrer schwären Kranckheit/ Kälte/ und alles Ungemach leyden/ als gar verbrünnen. Das Dorff wurde zu einem Wald / die Wälder zu einem Dorff / also lage ganz Beyrberg öd / und ware kein Mensch anzutreffen / ausser losen Gesindels / so nach und nach sich Schaar-weis zusamm gerothet / um nahe an der Hand zuseyn/ wann der Brand solte angehen / mit Blinderen und Rauben ihr Schantz zu beobachten. So groß nun die Gefahr ware/ so groß ware auch das Vertrauen auf die Seeligiste Mutter GOttes

tes zu St. Heinrich / so das Closter noch niemahl verlassen / und in vorigen Krieg so tapfer beschützet. Etliche verlobten ihre in der Flucht verlohrne Kinder / die alle glückseelig wider bey denen Elteren eingetroffen / andere versprachen / wann Maria ihr Haus von Brand wurde erhalten / sie solches mit Wax wolten umzinglen / und das Wax nachmahlen zum Opfer in die Capellen bringen / und also von anderen. Unter dessen wurde die Gefahr immer ernstlicher / es fienge bereits schon in der Nachbarschafft an zu brennen / daß man den Brand und Rauch zu denen Fenstern heraus sehen kunte / und hiesse es. *Jam proximus ardet Ucalegon.* Worbey durch abgeordnete Herren Partheygänger jederzeit entbiethen liesse / daß es gleich nach abgebränten diesen Häuseren auch Beyrberg gelten wurde. Und in Warheit / es rucketen auch die Panthuren mit Pechkränzen / und brennenden Lunten etlichmahl gegen dem Closter aus / jemehr sich jedoch beflissen ihren Wuth gegen dem Closter abzukiehlen / jemehr beflisse sich die tapfere Generalin Maria von St. Heinrich / denselben zuwieder stehen. Eintweders wann sie würcklich in Anzug waren / kame von hoher Generalität ein andere Ordre, oder es gienge was ab / oder sie balgten sich selbst unter einander / also zwar / daß man den augenscheinlichen Beystand des Himmels sahe / und die gemeine Sag ware / unser liebe Frau lasse sie nicht herauf. Und so

gien-

gienge es / biß endlich die ganze Gefahr sich nach und nach verzohen / und aus dem Brand- und Mord-schwangeren Wetter ein Marianischer Gnaden-Regen worden. So vermögend ist Mariæ zweyschneidiges Schwerdt alle Feind abzutreiben! so kräfftig ihre Zäher alle Feur auszulöschen / auch die / welche Mars aus denen Kißlen seines Stein-harten Herzens ausschlaget.

§. XVIII.

Was vor Wunder sich in dem Element des Wasser zugetragen haben.

Endlich kommen wir zu dem Element / so das nächste an dem Ort ist / so wir uns zubeschreiben vorgenommen / und das erste / auf welches der seelige Heinricus bey seinem Kirchen-Bau gedencket / das Element des Wassers. Dieses so ganz nahe bey Maria zu St. Heinrich ist / und diese ihre Frau täglich mit seinen Wellen begrüsset / bekennet mit so viel Zungen / als Tröpflein / daß ihm niemand nach GOtt zuschaffen als sie: Sie die Frau des Meers seye / wie ihr Nahm lautet / und auf ihren Befelch mehr / als auf das Horn des fabelhaften Tritons, alle Fluten sich versammlen / denen Marianischen Dieneren ihre Schiff zubesteigen / wie Bajacet

dem

dem Tamerlan, ihren gehorsamen Rucken darreichen / und wie der Wall-Fisch den Arion, sie in allen Gefahren unbeschädiget herum zutragen.

Zeug seye der See selbsten / von welchen wir reden / oder der vielmehr an statt unser redet / und Mariam Aolsrietterin sambt Afra Sanctjohanserin zu Zeugnuß seiner Warheit anführen kan. Diese als sie an dem Heil. Auffarts-Tag von dem Heil. Berg Andechs wiederum nach Hauß sich begeben wolten / seynd zu dem End zu Bernried auf ein Schifflein gesessen / sich naher Anbach führen zulassen. Sie waren aber kaum abgestossen / überfiele sie ein ungestimmer Sturm-Wind / der so grausam das Schiff angeblasen / daß sie alle Augenblick den lezten Stoß vermuteten. Der See baumete sich auf / die Wellen schlugen aller Orten in das Schiff / bald jagten sie es auf einen hohen Wasser-Berg / bald wurffen sie es wieder in dem Abgrund. Allerley Wind striten wieder einander / und damit sie ihr Unglück desto besser sehen kunten / zündete ihnen der mit einen schwarzen Barr-Tuch überzohene Himmel mit Bliz / und Wetterleuchten Feur genug an. Bey allen diesen ware der Steurmann ein Kind von neun biß zehen Jahren / so kaum bey stillen Wetter ein Schiff zuleitten im Stand gewesen wäre: so ware dann nichts anders zuvermuthen / als die schwimmende Todten-Truchen wurde bald in das Grab

rut-

rutschen. Die Weiber schryen mit erbärmlichen Zetter-Geschrey zu dem Himmel / denen mit seinen Discant folgte der Mannhafte Palinurus, der sich alle Augenblick nicht sicher sahe aus einer Truchen in die andere zu kommen; von der Todten-Truchen / in die Sand-Truchen: Virgil. in Æneid. *Nudus in ignota Palinure jacebis arena.* Sein Vatter stunde am Gestatt / und sahe mit Georgio Weigl / Georgio Menzinger / Jacob Pföderl / und mehr anderen dem Greul zu / wolte gern helffen / durfte sich aber über die erzürnete Wellen / so erfahrner Fischer er immer ware / nicht wagen / sonder gabe die Fart verlohren. Was die einzige Hofnung noch ware / so wohl deren / die am Gestatt stunden / als der unglückseeligen Schiff-Fahreren / ware unser Kisten-Bewahrerin / zu welcher ein Verlobung über die andere / ein Geschrey über das andere in die Luft abfloge. Man hörete nichts anderes / als heiligiste Mutter GOttes zu St. Heinrich: *Salva nos perimus*! Wir ersäuffen / stehe uns bey! Hinunter in das Wasser fielen die Zäher / und herauf in das Schiff schlugen die Wellen. Was meinet ihr aber / solle die Mutter / die der Himmel sonderlich über das Wasser / als Schutz-Frau bestellet / nicht eben das vermögen / was ihr Sohn? oder solle ein grössere Mühe bedärffen auf dem Würmsee Wunder würcken / als auf dem See Genesareth? Auf diesem jedoch hat der Sohn dem

Wind

Wind / und Meer befohlen: Matth. 4. v. 39. *Imperavit ventis, & mari:* und alsobald ist die die Ruhe erfolget: *Et facta est tranquillitas magna.* Ein gleiches geschahe auch auf dem Würm-See. Die brausende Wind haben kaum das Geschrey in die Kirch zu Mariæ Gnaden-Ohren gewähet / hat sich das Blättlein alsogleich gewendet / das Ungewitter völlig nachgelassen / daß alle drey glücklich an das Ufer gelanget. Worbey sich das alte Wunder des H. Francisci de Paula, da er auf dem Sicilianischen Meer gefahren / erneueret / mit diesen alleinigen Unterschied / daß dieser auf seinem eigenen / jene auf Mariæ Schuz-Mantel an dem Gestatt angelendet. Wann Maria den Meister spielet über grosse See / wem solle wunderlich vorkommen / wann dieses auch geschiehet über Lacken / und Brünnen?

Bernardus Karpfseer von Impleuthen / als er im Jahr 1635. seinem Dienst nach dem Weyer von Fillenspuech hackete / und das Eyß schon zimlich mahr / und Kraftlos ware / zeugte ihme Neptunus, was er auch ohne Harnisch in dem blossen Pelz vermöge; dann es fienge an unter ihm zukrachen / und zubrechen / also daß er in dem tieffisten Ort hineingefallen / und mit seiner Schwäre ein solches Loch hineingerissen / so zwey / oder drey grosse Tisch breit ware. Wer hätte da Bernardum nicht verlohren gegeben? Allein (ein erstaunliche Sach) so tief dort der Weyer ware / und so

groß das Loch/ daß wohl ihrer zehen hätten hineinfallen köñen/ ware doch der Fall nicht tieffer/ als biß an die Schuldter/ und stunde er so lang auf dem Wasser/ als einem steiffen Boden/ biß Antonius Fillenspuecher/ und Caspar Pacher zugeloffen/ Stangen auf das Eyß hineingeworffen/ und ihne also herausgezogen. Ein Wunder/ so nach dem H. Petro wenigen wiederfahren: die Ursach ware/ daß er sich unter Krachen/ und Brechen unaufhörlich mit einem H. Meß-Opfer naher St. Heinrich verlobet. Solle nicht härter seyn/ als das Eyß/ der Mariam nicht liebet?

Eben dergleichen Gnad wiederfuhre auch einem kleinen Kind/ Johannes mit Nahmen/ Caspar Prandstötter Söhnlein/ so auf ein Zeit in Abwesenheit seiner bey den Brunnen zu nächst bey dem Hauß gesessen: es kame inzwischen sein Schwesterlein/ eben ein Kind/ wie er/ rutschet auf den Bretteren/ auf welchem das Johanneslein gesessen/ so lang hin/ und her/ biß endlich das gute Johanneslein in den Brunnen hinunter gerutschet. Das Schwesterlein lauffet der Mutter zu/ sagend/ wie das der Johannes in Brunnen gefallen: die Mutter/ so zu obrist in der Cammer ware/ und diese Zeitung mit äusseristen Schröcken vernommen/ lauffet eylends zu den Brunnen/ und in währenden Lauffen fallet ihr unser liebe Frau von St. Heinrich ein/ verlobet eine H. Meß/ und wie sie zu den Brunnen kommen/ und hinunter gesehen/ sihet sie (O wie anderst sehen die

Au-

Augen / wann sie den Spiegel der Gerechtigkeit zum Vorwurf haben) siehet sie ihren Johannes auf dem Wasser ligen / als einen sanften Breth einer linden Erden / die Mutter anlächlend. Und was das meiste ware / hatte er sein Hüdlein noch auf / so sich in mindisten im Fall von dem Haubt nicht verrucket. Man zoge ihne alsbald heraus sambt dem Hüdlein / frisch und gesund / und weil man nicht das mindiste Zeichen eines Unfalls an ihm kunte verspihren / ware der gemeine Beyfall / er müsse mit JESU zu St. Heinrich in einerley Schoß gefallen seyn. O Seeligiste Himmels Königin! wann es diese Beschaffenheit hat / so ist mir Wasser / und Erden eines: *Matth.* 14.*v.*28. *Jube me venire ad te super aquas:* Lasse mich zu dir kommen über das Wasser; wie ich dir aus Lieb in das Feur hineingehe / so lauffe ich dir auch über alle Wasser-Higel nach / wohl versicheret / daß kein Tritt weichen werde / der auf steiffen Vertrauen gegründet ist.

Noch eines dergleichen anzuführen / lise ich / daß Vatter und Mutter unbewußt zu Spöck / einem nahen Ort bey dem Gnaden-Haus / mehrmahlen ein Kind in ein Wasser / welches eine starck zusamm gerunnene Lacken ausgemacht / gefallen. Man sahe wohl / daß das Kind zu Haus nicht wäre / wußte jedoch nicht / wo es wäre hinkommen / biß es ein anderes Kind in der Lacken ligend angetroffen / und zu der Mutter lauffend gesprochen: Mutter: Es liget unser weisse

Ganß in der Lacken / und ist todt. Die Mutter lauffet/ siehet aber / da sie zur Lacken gekommen/ mit Erstaunung/ daß es nicht ihr weisse Ganß / wohl aber / *Albæ Gallinæ filius*: Ihr liebstes Söhnlein seye / besiehet selbes / und mercket/ daß es bereits erstarret / und schon lang stein-todt. Unterdessen rucket der Vatter auch herbey / und sahe dieses Traurspiel mit an. Ich zweifle / ob die ganze Lacken erklecket hätte ihnen Zäher zureichen. Was wolten sie aber thun? wieder den Tod ist kein Kräutlein gewachsen: Sie hatten vielfältig gehöret/ daß gut seye in dergleichen Umständen ein frisches Wasser über den Kopf abgiessen / und durch dieses Mittel viel seyen wieder zu sich selbsten kommen. So hatten sie dann das Vertrauen zu den Gnaden-reichen Augen der weinenden Mutter zu St. Heinrich / hohlen aus selben das Wasser ab / mit einem vesten Gelübd/ des Kinds-Röcklein / sambt zwey Pfund Wax dorthin zubringen. Kaum hatten sie dieses kostbare Perl-Wasser ihme aufgegossen/ ist der Tod/ der seine Pfeil aus Forcht eines Rosts nicht gern genezet siehet / alsobald abgezogen / und das lebendige Kind seinen Elteren wiederum zugestellet/ mit allgemeiner Verwunderung / daß zu St. Heinrich die todte Gänß noch fliegen können.

Noch eines will ich beybringen / wo wir sehen werden / daß Maria zu St. Heinrich auch die Untreue belohne. Barbara Reschin/ des Georgii Reschens von Eyraspurg eheliche Tochter/ stürzte

te ungefehr in einen Brunnen / aus welchen sie zwar wieder herausgezogen worden / doch ohne Zeichen des Lebens / daß man sie also lange Zeit für todt herum gezogen. Inmittels wird sie mit einem H. Meß-Opfer nach St. Heinrich / wohin die andächtige Schloß-Gegend jederzeit grosses Vertrauen getragen / verlobet / und alsogleich fiele dem Tod selbst das Herz in den Brunnen / und Barbara richtete sich wieder ganz gesund auf. Wie wahr hat David gesprochen / da er aufgeruffen: Psal. 61. v. 10. *Mendaces filii hominum:* **Nicht die mindiste Warheit ist in den Menschen Kinderen!** Maria hat zwar ihr Wort gehalten / nicht aber Barbara / so mit denen neun Evangelischen Aussäzigen bald die empfangene Gutthaten vergessen / und seynd dreyssig Jahr verstrichen / daß sie an das gethane Gelübd nicht mehr gedencket. Was aber der Mensch vergisset / behaltet der Himmel: Psal. 110. v. 4. *Memoriam fecit mirabilium suorum misericors, & miserator Dominus.* Welcher dann der Barbara in ein und dreyssigisten Jahr die Gedächtnuß geriehret / und damit ihr das gethane Versprechen desto füglicher einfiele / sie abermahl in den Brunnen fallen lassen / da sie dann in diesem nassen Arrest, wie Jonas in seinem Fisch-Kalter gelegen / aber zugleich auch wie Jonas ihre Treulosigkeit verfluchet / das Gelübd erneueret / und von der Mutter der Barmherzigkeit / die nichts als zu erbarmen weiß / abermahl aus der

Gefahr errettet worden. Zeugen dieses Wunders seynd der Wohl-Ehrwürdige Herr Philippus Irchinger Weyland Herzogliche Capellan / und Bernardus Schäffler. Also getreu haltet sich Maria auch gegen ihre untreue Diener: In Warheit: *Virgo fidelis*, ein getreue Jungfrau. Es wären noch viel von Wolfgang Singer / und anderen dergleichen Wunder zuerzehlen: aber es ist Zeit / daß ich die Netz zusamm ziehe / um mit weitläufigen Erzehlungen dem günstigen Leser nicht schwär zufallen. Man kan aus dem Grund-Riß leicht den Bau abnemmen / die Höhe des Baums aus dem Gipfel ersehen / und auch unter einer Nuß-Hilse den ganzen Jlias des Homeri herumtragen. Zum Beschluß seye genug / das / obschon der See gefährlich / der Weeg zu Land unbequemlich / und verschiedenen Unglücksfällen / sonderlich in denen so genannten Kirch- und Straß-Graben / unterworffen / dannoch niemahlen weder gehöret / noch gelesen worden / daß auch nur ein einziger Mensch / der in Wasser-Gefahr diese Gnaden-Mutter angeruffen / versuncken / oder einer / der Landwerts dorthin gepilgeret / verunglücket / oder auch nur das mindiste Glied auch nur ein einzigesmahl verlezet habe / so / wann kein anderes Wunder niemahl geschehen wäre / allein Wunder genug wäre / Mariam zu St. Heinrich / Matrem admirabilem, ein Wunderbar-

barliche Mutter zu nennen. Solle demnach ein jedwederer Verehrer Mariæ, der diese Wohlthaten nur ein wenig zu Herzen führet / inbrünstig aufruffen: *Spes mea prima Deus, spes altera Virgo Maria.* Auf GOTT die erste Hofnung ist: Die andere du *Maria* bist.

E N D E.

Die siben Tag-Zeiten Der schmerzhaftisten Mutter JESU, Zubetten vor dem Wunderthätigen Vesper-Bild Unser lieben Frauen zu St. Heinrich.

Zu der Metten.

Eröfnet euch ihr Lefzen / eröfnet euch ihr Herzen /
Trauret / und beherzet wohl Mariæ 7. Schmerzen.
℣. Frau stehe mir bey /
℟. Und eyle mir zu helffen.

Ehr sey dem Vatter / und dem Sohn / und dem Heil. Geist / als er war von Anfang / jezt / und allzeit / und von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Als acht Täg vollendet waren /
Hat die Mutter schon erfahren /
Was das Schwerdt sey / was der Schmerz /
Dann zwey Wunden sah sie offen /
Eine / wo das Kind getroffen /
Und die andre / wo ihr Herz.

℣. Dein selbst eigne Seel hat der Dolch des Schmerzens durchdrungen.

℟. Daß aus vieler Herzen die Gedancken geoffenbahret werden.

Gebett.

HErr JEsu Christe/ wir bitten dich / komme uns zu Hülf/ jezt/ und in der Stund unsers Abscheidens / bey deiner Barmherzigkeit die Seeligiste Jungfrau Maria, deine Mutter/ dero Heiligiste Seel in der Stund deines Leydens/ das zweyschneidige Schwerdt durchdrungen : durch dich O HErr JEsu Christe / Heyland der Welt / der du mit dem Vatter / und Heil. Geist lebest / und regierest von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Zu der Prim.

℣. Frau stehe mir bey /

℟. Und eyle mir zuhelffen.

Ehr sey dem Vatter 2c.

Wo / O Jungfrau wilst hinfliehen /
Wo mit deinem Kind hinziehen /
Bey der eitlen finstren Nacht ?
Meine Sünd die ich verbrochen /
Hat dein zartes Herz durchstochen /
Und dich in die Flucht gebracht.

℣. Dein selbst eigne Seel 2c.

℟. Daß aus vieler Herzen 2c.

Gebett. HErr JEsu Christe 2c.

Zu der Terz.

℣. Frau stehe mir bey /

℟. Und eyle mir zuhelffen.

Ehr sey dem Vatter 2c. Weil

Weil du nirgends kuntest finden/
Den/ so ich durch meine Sünden/
Mehr/ als du/ verlohren hab/
Will der Schmerz dein G'stalt vertilgen/
Sihest aus wie weisse Lilgen/
Kůmerst dich biß in das Grab.
℣. Dein selbst eigne Seel ꝛc.
℟. Daß aus vielen Herzen ꝛc.
Gebett. HErr JEsu Christe ꝛc.

Zu der Sext.

℣. Frau stehe mir bey/
℟. Und eyle mir zuhelffen.
Ehr sey dem Vatter ꝛc.

Noch mehr thät das Leyd sich mehren/
Als sich in dem Luft ließ hören/
Nichts als lauter Trauer-Thon:
Ach O Schmerz! ach bittres Leyden/
Gute Nacht! jezt muß ich scheyden/
Vale Mutter! Vale Sohn.
℣. Dein selbst eigne Seel ꝛc.
℟. Daß aus vieler Herzen ꝛc.
Gebett. HErr JEsu Christe ꝛc.

Zu der Non.

℣. Frau stehe mir bey.
℟. Und eyle mir zuhelffen.
Ehr sey dem Vatter ꝛc.

Mein wie ware dir zu Herzen/
Als du Mutter voll der Schmerzen/
Deinen Sohn gesehen hast/
Ausgespottet/ ausgehönet/ Vol-

Voller Blut mit Dorn gecrönet/
Ziehen einen schweren Last?
℣. Dein selbst eigne Seel ꝛc.
℟. Daß aus vieler Herzen ꝛc.
Gebett. HErr JEsu Christe ꝛc.

Zu der Vesper.

℣. Frau stehe mir bey/
℟. Und eyle mir zu helffen.
Ehr sey dem Vatter ꝛc.

Was vor Schmerz hast dort empfunden/
Da du ihn am Creuz gefunden/
Er von seinen Marter-Thron
Diese Wort zu dir gesprochen/
Die dir fast das Herz zerbrochen:
Siehe Weib/ hier deinen Sohn!
℣. Dein selbst eigne Seel ꝛc.
℟. Daß aus vieler Herzen ꝛc.
Gebett. HErr JEsu Christe ꝛc.

Zu der Complet.

℣. Es versöhne sich durch dein Fürsprechen mit uns/ O Frau! dein gebenedeyter Sohn.
℟. Und wende seinen Zorn ab von uns.
℣. Frau stehe mir bey/
℟. Und eyle mir zu helffen.
Ehr sey dem Vatter ꝛc.

Was wirst dort empfunden haben/
Da es Zeit war zum begraben/
Und man dir das todte Kind
Mutter auf dein Schoß geleget?

Wel-

Welchen dieses nicht beweget/
Ist ein Stein/ der nichts empfindt.
℣. Dein selbst eigne Seel ꝛc.
℟. Daß aus vieler Herzen ꝛc.
Gebett. HErr JEsu Christe ꝛc.

Schluß.

Da ich deine siben Schmerzen/
Mutter/ jezt betracht von Herzen/
Mache/ daß ich nach dem Leyd
Mit dem Mörder seelig sterbe/
Und mit ihm das Reich erwerbe/
So da ist die ewig Freud/ Amen.

Traur-Lied über die siben Schmerzen Mariæ.

1. Seht die Mutter voller Schmerzen/
Wie sie ganz betrübt von Herzen/
Bey dem Sohn am Creuz da steh:
Wie der Dolch ihr Seel durchschneide/
Wie sie weine/ wie sie leyde/
Und empfinde bittres Weh.
2. O was Trauren/ O was Plagen/
Hat die Mutter nicht getragen/
Uber s'eingebohrne Kind!
Sterben müßte sie bey nahe/
Da sie in den Peynen sahe
Den/ der nicht seins gleichen find.
3. Wer soll nicht mit ihr auch weinen/
Wann er sie in solchen Peynen/
Sieht betrübt biß in den Tod?

Ganze Strömm der Zäher gehen/
Da die Augen nur ansehen
Mit der Mutter leyden GOtt.
4. Ihre Augen g'sehen hatten
Für der Menschen Missethaten
JEsum ganz verwundt/ zerfleischt/
Dorten Hülf/ und trostloß leyden/
Biß Er müßt von hinnen scheiden/
Und aufgeben seinen Geist.
5. Mutter/ Brunn der schönen Liebe/
Mach/ daß ich mich auch betrübe/
Und empfinde deine Qual:
Lasse mich vor Lieb auszehren
Gegen meinem GOtt/ und HErren/
Daß ich ihm durch Lieb gefall.
6. Druck O Mutter JEsu Wunden/
Gleichwie du sie selbst empfunden/
Mir sein tief ins Hertz hinein:
Tragt Er für mich solche Plagen/
Warum soll nicht ich auch tragen/
Einen Theil von seiner Peyn?
7. Gib/ ich bitte/ meinem Herzen
Wahre Zäher/ wahre Schmerzen/
Gegen dem Gecreuzigten:
Nebst dem Creuz will ich auch Leben/
Dir getreue Gleitschaft geben/
B'ständig mit der Klag mitgehn.
8. O du Jungfrau ohn vergleichen/
Wollest mir die Gnad verleyhen/
Daß ich doch/ wie du auch wein/

Laß mich seines bittren Leyden/
Seines heiligen Hinscheiden
Nimmermehr vergessen seyn.

8. Ach! ich wünsch um JEsu Willen
Seine Wunden selbst zufihlen/
Von dem Creuz getränckt zuseyn:
Daß ich also ganz erhizet/
Und durch seine Gnad beschüzet/
Sicher vor Gericht erschein.

10. Gib/ daß mich das Creuz bewahre/
Daß ich einstens seelig fahre/
Nach vollendter Pilger-Reiß:
Wann die Seel dem Leib will lassen/
Führ sie auf die rechte Strassen/
In das ewig Paradeis/ Amen.

Schmerzhaffte Litaney.

Kyrie eleyson. Christe eleyson. Kyrie eleyson. Christe höre uns/ Christe erhöre uns.

GOtt Vatter vom Himmel/ Erbarme dich unser.
GOtt Sohn Erlöser der Welt/ Erbarme dich unser
GOtt Heil. Geist/ Erbarme dich unser.
Heilige Dreyfaltigkeit ein einiger GOtt/ Erbarme dich unser.
Heilige Maria, bitt für uns.
Heil. GOttes Gebährerin/
Heil. Jungfrau aller Jungfrauen/
Du schmerzhaffte Mutter/
Du betrübte Mutter/
Du verlaßne Mutter/
Du Trostlose Mutter/

Bitt für uns.

Du

Du angsthafte Mutter/
Du mitleydige Mutter/
Du weinende Mutter/
Du seufzende Mutter/
Du klagende Mutter/
Du verwundte Mutter/ Bitt für uns.
Sey uns gnädig/ Erhöre uns Maria.
Vor allem Ubel/ Bewahre uns Maria.
Vor unmäßiger Traurigkeit/
Vor schädlichen Anfechtungen/
Vor Hunger/ und Krieg/
Vor Pest/ und Kranckheit/
Vor dem gähen und unversehenen Tod/
Vor der ewigen Verdammnuß/ bewahre uns Maria.
Wir arme Sünder/ Wir bitten dich/ erhöre uns.
Durch alles Elend/ so du auf Erden gelitten hast/
Durch das Herzenleyd/ so du hattest/ als Er in der Beschneidung sein Heil. Blut vergossen hat/
Durch das Herzenleyd/ so du hattest/ als ihn Herodes zum Tod gesuchet hat.
Durch das Herzenleyd/ so du hattest/ da du ihn verlohren hast/
Durch das Herzenleyd/ so du hattest/ als Er sich von dir beurlaubet/
Durch das Herzenleyd/ so du hattest/ da du ihm das erstemahl mit dem Creuz auf denen Schuldteren daher gehen gesehen hast/
Durch das Herzenleyd/ so du hattest/ da du ihn am Creuz sterben gesehen hast/ Wir bitten dich/ erhöre uns.

Durch das Herzenleyd / so du hattest / da man seinen todten Leib auf deine Schoß geleget hat /
Durch die Zäher / so du vergossen hast /
Durch alle Seufzer / so du geseufzet hast /
Durch alle Stich / so du in deinem Herzen empfunden hast /
Durch alle Tods-Angst / so du ausgestanden hast /
Durch allen Angst-Schweiß / so du geschwizet hast /
Durch allen Schröcken / so du eingenommen hast /
Durch alle Schmerzen / so du gelitten hast /
Durch alles Mitleyden / so du mit deinem Sohn gehabt hast /

Wir bitten dich / erhöre uns.

O du Lamm GOttes welches / du hinnimmst die Sünd der Welt / Erhöre uns O HErr.
O du Lamm GOttes ꝛc. Erlöse uns O HErr.
O du Lamm GOttes ꝛc. Erbarme dich unser ꝛc.
Christe höre uns. Christe erhöre uns.

Gebett.

O GOtt! in dessen Leyden nach des Simeonis Weissagung die süssiste Seel der glorreichen Jungfrau / und Mutter Mariæ das zweyschneidige Schwerdt durchschnitten / verleyhe gnädiglich / das / wie wir jezt ihre Schmerzen mit Andacht beherzigen / die glückliche Würckung deines Leydens erlangen mögen / der du lebest / und regierest mit GOtt dem Vatter in der Einigkeit GOtt des Heil. Geists von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Blat	Zeillen	Fehler	lise
1	9	Exempel	Pembsel
2	24	Welt	Wett
3	12	Maria	Mara
4	2	:	.
4	15	.	:
5	7	Findete	Finde
8	18	feurigen	feurigeren
10	6	Jndischen	Jùdischen
11	9	komme	kamme
13	12	Felder	Feder
14	23	Flammen	Flampo
15	2	einen	ein
15	11	zártister	zártiste
15	12	Hand	Händ
21	22	gemeine	grüne
23	27	solten	solte
24	22	. die	, wie die
27	14	Göttin	Wasser = Götti
29	14	nachgelauffen	nachgeloffe
32	18	ihre	ihren
37	28	gewisseste ist	, gewisseste/ is
40	17	was ,	der , was
46	4	gleichen	gleiches
70	5	der im̃er traurende	den im̃e traurender
71	2	auf	aus
96	5	gestellt	gefeut
137	28	zunehmhen	zunennen
141	A1	Herren	Herr

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurtzer Bericht, Von Der Wunderthätigen Bildnuß Unser Lieben Frauen Zu S. Heinrich Am Würm-See Und Denen von viel hundert Jahren her durch Sie geschehenen Wunder und Gutthaten

München 1753

Bavar. 282
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10371282-6
VD18 15293920